Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 259 (Erstes Blatt) | **Dienstag, den 3. November 1936** | **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Endkampf um Roosevelt

Heute wird in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Präsident gewählt. Ein ungewöhnlich lebhafter Wahlkampf ist gestern zu Ende gegangen. Außer den üblichen Rededuellen der beiden Hauptkandidaten gab es typisch amerikanische Wahlmanöver und Sonderaktionen zu verzeichnen, mit denen man die Anhängerschaft der anderen Partei verwirren wollte. Es wurden Probeabstimmungen veranstaltet, um dem Schicksal ein wenig vorzugreifen. Aber solche Experimente spiegelten nur die Stimmung einer begrenzten Wählerschicht. Die Amerikaner sind klug und nüchtern genug, diesen und anderen Experimenten nicht zu trauen. Das Ergebnis ist völlig offen. Es gab und gibt Stimmungen für Roosevelts „New deal" (Neuer Plan) und wider ihn. Wer unter seinen Depressionsmaßnahmen, unter seinen sozialen Reformen finanziell zu leiden hatte, wird von den Republikanern für London, den bedeutendsten Gegenkanditen, gebucht. Die Demokraten hingegen sagen, Roosevelt sei die größere Persönlichkeit, und es komme wie in anderen Ländern bei dem Kampf gegen die Krise nicht darauf an, bestimmte Finanz- und Unternehmerschichten zu schonen. Roosevelts grundlegende Aenderung im Aufbau der gesamten Wirtschaft, so argumentieren seine Freunde, die Bekämpfung des hemmungslosen Individualismus in der Wirtschaft, habe nicht nur günstige soziale Auswirkungen, sondern fördere direkt oder indirekt auch die Interessen der Kreise, die Widerstand geleistet haben. Als Roosevelt vor vier Jahren gewählt wurde, litt Amerika unter den Folgen einer schweren Depression. Sein Grundsatzkampf gegen das privatkapitalistische Ideal des typischen USA-Geschäftsmannes war gewagt, aber es trug ihm große Sympathien bei den Massen ein. Alle, die durch den „Neuen Plan" wieder in Arbeit gekommen sind oder öffentliche Unterstützungen erhielten, die es früher nicht gab, werden das auf ihrem Stimmzettel quitieren. Zu ihnen gesellen sich ferner alle, die mit neuen Hoffnungen die wieder einsetzende „Prosperity" begleiten. Der Amerikaner ist von Haute aus Optimist. Er nimmt jede Chance an. Viele werden darum die „Chance Roosevelt" zum zweiten Male bevorzugen, zumal der Präsident sein Programm etwas gemildet hat.

„Parteipolitische" Gegensätze spielen bei dieser Wahl keine besondere Rolle. Die Demokraten sind Republikaner und die Republikaner sind schließlich Demokraten. Auch bei den Parteigängern Londons kommt es auf das Wirtschaftsprogramm an. Sie sind die Verteidiger der „alten Ordnung", sie sammeln alle Unzufriedenen um sich, alle Anhänger des unbeschränkten privatkapitalistischen Wirtschaftssystems. Sie fordern Einschränkung der öffentlichen Arbeitsbeschaffung, Beendigung der Staatsausgaben für soziale Maßnahmen und für die landwirtschaftlichen Stützungsaktionen. Sie wollen keine staatliche Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Aber Landons Programm hat denselben Fehler, den die Programme der anderen Kandidaten auch haben: Es fehlt das eigene, klar umrissene Programm. Das Auftreten der „anderen" in diesem Wahlkampf hat den Wahlkampf stärker beeinflußt, als die beiden „Großen" es vielleicht wahrhaben wollten. Die Zwei-Parteien-Wahlkämpfe scheinen allmählich durch Wahlkämpfe nach westeuropäischem Muster abgelöst zu werden. Der eine, Townsend, fordert für jeden 60jährigen ohne Vermögen eine staatliche Rente. Der katholische Geistliche Coughlin kämpft gegen das moderne Kreditwesen. Und schließlich sind die Anfänge einer Art Arbeiterpartei festzustellen. Man sieht: Die Entscheidung ist durchaus offen.

*

Gepanzerte Grenzen

Die Erörterungen, die in Frankreich bereits seit einiger Zeit über die Notwendigkeit einer Befestigung auch der französischen Nordgrenze in Gange sind, haben in den letzten Tagen zum ersten Male konkrete Formen angenommen. Im Ministerrat ist im Zusammenhang mit den Beratungen über den Haushaltsplan für das Jahr 1937 auch diese Frage aufgetaucht, zunächst nur in der Form von Beratungen über den Militärhaushalt. Es heißt, daß das Kabinett in Kürze Kammer und Senat eine Vorlage zur Bewilligung weiterer zusätzlicher Mittel für die Landesverteidigung vorlegen werde. Gleichzeitig wird gemeldet, daß der französische Kriegsminister Daladier, der auch der Vorsitzende der Radikalsozialen Partei ist, zusammen mit dem Chef des Generalstabes, General Gamelin, dem Innenminister und dem Arbeitsminister eine Besichtigungsreise an die belgisch-französische Grenze mache, „um sich über den Stand der Befestigungsarbeiten an der Nordgrenze Frankreichs zu vergewissern und die Lage in den übrigen Grenzabschnitten bis zum Meer hin zu prüfen". Damit rückt die Frage einer Fortsetzung der großen Maginot-Linie entlang der belgisch-französischen Grenze bis zur Kanalküste in das Stadium der unmittelbaren Vorbereitungen.

Der französische Generalstab zieht jetzt die militärischen Folgerungen aus der veränderten Haltung Belgiens. Nach seinem Plan soll die durch die alten Festungen Givet, Maubeuge und Lille bezeichnete Linie jetzt durch ein neues großes System moderner Befestigungsanlagen nach dem Vorbild der Maginot-Linie an der Ostgrenze ausgebaut werden.

Die Vertreter der nationalistischen polnischen Presse hatten am Sonntag in Warschau eine antikommunistische Kundgebung einberufen, an der über 2000 Personen teilnahmen.

Heute Präsidenten-Wahl in USA

Die letzten Kundgebungen / Keine einheitliche Gegnerschaft gegen Roosevelt

Washington, 2. November.

Am Montag, dem letzten Tag vor den Präsidentschaftswahlen, veranstalteten alle Oppositionsparteien noch einmal große Kundgebungen, in denen die Vertreter der verschiedenen Richtungen dem amerikanischen Volke nochmals ihre Programmpunkte vor Augen führten und ihre ablehnende Einstellung gegenüber der in den letzten vier Jahren durch Roosevelt verfolgten Politik zu begründen suchten. Dabei ist bemerkenswert, daß die Vorwürfe, die sich gegen Roosevelt richten, zum Teil völlig entgegengesetzter Art sind. So gilt Roosevelt für die Republikanische Partei als „Diktator mit Neigung zum Kommunismus", während ihn der katholische Priester Coughlin in seiner letzten Rundfunkrede als „Diktator mit faschistischen Tendenzen" darstellte. Der Inflationist Lembke greift den jetzigen Präsidenten an, weil er auf seine Geldtheorie — Benutzung der Notenpresse und Abschreibung aller Schulden — nicht eingegangen ist. Dr. Townsend wendet sich gegen Roosevelt, weil er seinen Plan einer Altersrente von 200 Dollar monatlich an alle Amerikaner von über 60 Jahren nicht beachtet hat. Der sozialistische Präsidentschaftskandidat Norman Thomas beschuldigt Roosevelt, daß er am kapitalistischen System festgehalten und deswegen das Elend in den amerikanischen Arbeiterkreisen nicht behoben habe.

Schließlich erklärte der kommunistische Kandidat für den Posten des Gouverneurs von Neunork, Robert Minor, der Republikaner Landon müsse zwar um jeden Preis besiegt werden, aber es würde eine Katastrophe für die kommunistische Partei sein, wenn sie ihre Stimmen an Roosevelt wegwürfe. Vielmehr müsse durch eine möglichst hohe Stimmenzahl für die kommunistischen Kandidaten der Grundstein für den Aufbau einer starken amerikanischen „Arbeiter- und Bauernpartei" gelegt werden.

Erschütterndes Anklagematerial

Anti-Komintern eröffnet Dokumentenschau „Der Bolschewismus"

Berlin, 2. November.

Am Montagnachmittag eröffnete Dr. Ehrt, der Leiter der Anti-Komintern, die große Bilder- und Dokumentenschau aus den Archiven der Anti-Komintern „Der Bolschewismus" in der Friedrichstraße 193, vor der in- und ausländischen Presse. Das ausgestellte Material ist das umfassendste, das bisher zum Thema Bolschewismus geboten worden ist. Die wichtigsten Bild- und Schriftdokumente aus dem In- und Auslande werden hier der Oeffentlichkeit gezeigt: ein erschütterndes Anklagematerial gegen den Weltzerstörungswahn Moskaus.

Halle 1 zeigt den Bolschewismus ohne Maske in der Sowjetunion, dem Lande, in dem er 19 Jahre herrscht. Zehn Abteilungen geben ein eindringliches, furchtbares Bild von dem Kampf gegen Gott und Religion, dem bolschewistischen Kinderelend, den Folgen der angeblichen „Befreiung" der Frau, von dem elenden Lebensniveau des Sowjetbürgers, das sich in den riesigen Preisunterschieden gegenüber Deutschland zeigt, von der Kulturschande der sechs Millionen Zwangsarbeiter, die in den Wäldern Sibiriens der Machtgier der bolschewistischen Fremdherrscher geopfert werden, von den grausigen Methoden der GPU., Einzelmord, Massenmord, Geiselmord und schließlich von dem entsetzlichen Hungerelend, das sich Jahr für Jahr wiederholt.

In Halle 2 wird der bolschewistische Versuch, auch die übrige Welt diesem Regime des Blutterrors und des Massenelends zu unterwerfen, gezeigt. In den einzelnen Abteilungen wird die rote Zersetzungsarbeit in aller Welt dokumentarisch belegt. Ein besonderer Teil zeigt, wie Deutschland den Bolschewismus überwand und die Volksgemeinschaft schuf. Auf der Wandfläche „Spanien im bolschewistischen Fieber" werden die neuesten Bilder des roten Terrors gezeigt. Den Abschluß bildet eine Dokumentensammlung über den 7. Weltkongreß der Komintern, der die Kriegserklärung Moskaus an die Welt darstellt, über die Rote Armee als Armee der Weltrevolution und des Sowjetimperialismus und über die Moskauer Clique um Stalin. Eine Weltkarte zeigt in Verbindung mit einem Schallplattenvortrag die **Wühlarbeit des Bolschewismus in allen Ländern von 1917 bis zur Gegenwart**, aber auch das Erstarken der Gegenkräfte in den einzelnen Staaten, seitdem Adolf Hitler den Bolschewismus in Deutschland vernichtete.

Der Leiter der Anti-Komintern, Dr. Adolf Ehrt, sprach über Aufbau und Ziele der Dokumentenschau. Er schilderte den Angriff des Weltbolschewismus gegen die Kulturstaaten, der in diesem Jahre in ein entscheidendes Stadium getreten ist, aber auch die von Monat zu Monat wachsende Gegenbewegung in der ganzen Welt. Deutschland marschiere in dieser Bewegung an der Spitze. Der bolschewistischen Weltfront der Kulturvernichtung, der Gottlosigkeit und des weltrevolutionären Krieges müsse die Gemeinschaft der aufbauwilligen, friedliebenden Kräfte aller Nationen entgegengestellt werden.

Ungarns Dank an Mussolini

Ein Telegramm Daranyis / „Stärkung der internationalen Stellung Ungarns" durch die Mailänder Rede

Budapest, 2. November.

Ministerpräsident Daranyi richtete am Montag an den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini nach Mailand folgendes Telegramm:

„Die Mailänder Rede Ew. Exzellenz hat im ganzen Lande einen begeisterten und dankbaren Widerhall gefunden. Gestatten Sie mir, daß ich als Dolmetsch der ungarischen Nation Ew. Exzellenz aus diesem Anlaß mit größter Wertschätzung und in freundschaftlicher Liebe begrüße."

Die große Mailänder Rede Mussolinis wird von der gesamten Oeffentlichkeit als der große Sieg des Revisionsgedankens und eine entschiedene Stärkung der internationalen Stellung Ungarns gefeiert. Von maßgebender Seite wird erklärt, die Rede Mussolinis sei eine konsequente Formulierung des Standpunktes, den der italienische Ministerpräsident in den mitteleuropäischen Fragen bereits seit Jahren eingenommen habe. Bisher habe noch kein ausländischer Staatsmann die gerechten Forderungen Ungarns in so entschlossener Form in den Kreis der realpolitischen Fragen gestellt. Die Rede Mussolinis diene der europäischen Friedenspolitik. Erhöhte Bedeutung käme dem Umstand zu, daß der italienische Ministerpräsident die Befriedigung der ungarischen Forderungen als eine der wichtigsten Voraussetzungen der praktischen Friedenspolitik bezeichnet habe.

Die Abendblätter, die die Rede in sensationeller Aufmachung bringen, nehmen zu den Ausführungen Mussolinis im Tone größter Anerkennung und Dankbarkeit Stellung und erklären, das ungarische Volk schöpfe aus dieser Rede neue Zuversicht und Kraft im Kampf für die Gerechtigkeit.

Der „Pester Lloyd" schreibt: Die Achse Berlin—Rom sei jetzt zu der Kristallisationslinie des europäischen Friedens geworden.



Der große SA.-Aufmarsch im Berliner Lustgarten

Als Abschluß der Veranstaltungen zum 10jährigen Jubiläum des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. fand im Berliner Lustgarten ein großer Aufmarsch der SA statt. Hier schreiten Gauleiter Dr. Goebbels und Stabschef Lutze die Front vor dem Schloß ab. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Eden will Mussolini antworten

London, 2. November.

An amtlicher englischer Stelle wird jede Aeußerung zu der großen Rede Mussolinis in Mailand abgelehnt. Es wird nicht abgestritten, daß es sich um eine Rede von außerordentlicher und grundsätzlicher Bedeutung handele, es wird jedoch darauf verwiesen, daß die Rede erst einer eingehenden Ueberprüfung bedürfe. Zweifellos werde Außenminister Eden in der nächsten Sitzung des englischen Parlaments zu dieser Rede Stellung nehmen.

„Nicht an schlafende Dinge rühren"

England gegen neuen Mittelmeerpakt?

In einer Meldung des diplomatischen Reuter-Korrespondenten wird die Annahme bestätigt, daß die britische Regierung vorerst nicht geneigt ist, auf den von Mussolini in seiner Mailänder Rede gemachten Vorschlag eines Mittelmeerpaktes einzugehen. **Das einzige Interesse Englands im Mittelmeer bestehe darin, den Status quo aufrechtzuerhalten.** Diese Auffassung bedeute keinerlei Bedrohung Italiens, es sei denn, daß Italien die Absicht habe, den Status quo zu ändern. In britischen Kreisen zeige sich daher der Wunsch, die italienischen Interessen, sowie sie auf Gegenseitigkeit beruhten, anzuerkennen. Man glaubt aber nicht, daß ein zweiseitiges oder auch ein mehrseitiges Abkommen diesem Zweck dienlich wäre. Man hält es in Whitehall für besser, nicht an schlafende Dinge zu rühren, denn man befürchtet, daß die Aushandlung weiterer Pakte im Mittelmeer alle möglichen alten Wunden öffnen und damit die Sache des Friedens schädigen könnte.

Der Korrespondent bestätigt auch, daß England zur Zeit an eine förmliche Anerkennung des Kaiserreiches Abessinien nicht denke. Es müsse jedoch darauf hingewiesen werden, daß die italienische Eroberung bereits im gewissen Sinne „praktisch" anerkannt worden sei, indem die britische Gesandtschaft in Addis Abeba die diplomatischen Beziehungen mit dem Vizekönig Marschall Graziani aufgenommen habe.

Die energische Ablehnung der Abrüstung und der Völkerbundsideale durch Mussolini werde in London bedauert, wenn man auch offen zugebe, daß diese Ideale gegenwärtig nicht von großer praktischer Bedeutung seien.

Dank für die Gastfreundschaft

Ein Telegramm des Gauleiters Bohle.

Berlin, 2. November.

Beim Verlassen italienischen Bodens gab der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, seinem Dank für die gastfreundliche Aufnahme in verschiedenen Telegrammen Ausdruck.

An den italienischen Regierungschef Benito Mussolini drahtete Gauleiter Bohle: „Beim Abschied von Italien ist es mir ein Bedürfnis, Ew. Exzellenz wärmstens für die unerreichte Gastfreundschaft zu danken, die mir die faschistische Bewegung und voran mein Kamerad Parini gewährt haben. Was wir vom Faschismus und seinen Leistungen gesehen haben, hat mich und meine Kameraden mit aufrichtigster Bewunderung erfüllt. Besonders werden uns die Tage unvergeßlich bleiben, die wir in Ihrer unmittelbaren Nähe verleben durften."

An den italienischen Außenminister Graf Ciano telegraphierte Gauleiter Bohle: „Beim Verlassen Italiens übermittle ich Ew. Exzellenz meinen und meiner Kameraden wärmsten Dank für die herzliche Aufnahme, die Ew. Exzellenz uns wiederholt bereiteten. Mein erster Aufenthalt im faschistischen Italien wird mir stets in wärmster Erinnerung bleiben."

An den Leiter der faschistischen Auslandsorganisation, Minister Parini, sandte Gauleiter Bohle folgendes Telegramm:

„Aufrichtig bewegt von dem Geist einer Kameradschaft, die uns durch gleiche Ziele eng verbindet, und voll Bewunderung für die Leistungen Ihrer Organisation, verlasse ich mit meinen Mitarbeitern Ihr wunderbar gastfreundliches Land. Mit heißem Dank Ihnen, Exzellenz, unser Abschiedsgruß: Es lebe der Duce, es lebe das faschistische Italien!"

Rote Wühlarbeit in der Schweiz

Moskauer Anweisungen für die „Rote Hilfe".

Genf, 2. November.

Wie die Blätter aus Bern melden, hat die Bundespolizei der vor acht Tagen erfolgten Veröffentlichung der ersten Ergebnisse über die Untersuchung der Umtriebe der Roten Hilfe in der Schweiz ihre Nachforschungen fortgesetzt und einen umfangreichen Schriftwechsel dieser Organisation mit dem Auslande beschlagnahmt.

Die von der Polizei beschlagnahmten Briefe erbringen, wie die Blätter weiter berichten, den unwiderleglichen Beweis, daß die Rote Hilfe entgegen allen Ableugnungen der marxistischen Presse aus Moskau ganz genaue Anweisungen über die Organisierung und Ausdehnung der kommunistischen Propaganda in der Schweiz erhalten hat.

Unzeitgemäße Zinssätze im Grundbuch

Die Eintragungen des Zinssatzes von Hypotheken- und Grundschulden im Grundbuch entsprechen in zahlreichen Fällen nicht mehr der durch Gesetz bestimmten wahren Rechtslage oder den Vereinbarungen der Beteiligten. Der Reichsjustizminister bezeichnet es deshalb als erwünscht, daß die einer früheren Zeit angehörigen hohen Zinssätze aus dem Grundbuch verschwinden. Eine geeignete Gelegenheit hierfür werde vielfach die gegenwärtig durchzuführende Umschreibung der Grundbücher bieten. Das Grundbuchamt könne hierbei bei den Beteiligten anregen, den Antrag auf Berichtigung des Grundbuches hinsichtlich des Zinssatzes zu stellen. Diese Anregung werde umso eher befolgt werden, als die Eintragung in den meisten Fällen gebührenfrei sei. Den Grundbuchämtern wird empfohlen, den Beteiligten in geeigneter Weise die Stellung der erforderlichen Anträge nahezulegen.

Notizen

In Berlin begann am Montag die 20. post- und telegraphenwissenschaftliche Woche, die 1200 Beamten, Angestellten und Arbeitern der Deutschen Reichspost neue Anregung auf sachlichem Gebiete geben und auch der staatlichen, sozialen und kulturpolitischen Ausbildung dienen soll.

•

Die in der Zeit vom 26. 10. bis 2. 11. in Berlin geführten Verhandlungen über die Verlängerung der deutsch-estnischen Vereinbarung über den gegenseitigen Warenverkehr vom 4. 1. 1935 fanden am Montag ihren Abschluß.

•

Der Königlich afghanische Ministerpräsident, Seine Königliche Hoheit Mohamed Haschim Khan, traf heute vormittag 8,30 Uhr in Begleitung des Königlich-afghanischen Außenministers zu einem Besuch der Reichshauptstadt auf dem Bahnhof Zoo ein.

•

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, traf am Montag um 17,48 Uhr auf den Anhalter Bahnhof ein.

•

Am Schluß der außerordentlichen ägyptischen Parlamentssitzung forderte die Partei der Nationalisten die Vertagung der Beratungen über den englisch-ägyptischen Vertrag bis zum ordentlichen Zusammentritt des Parlaments.

•

Der Geschäftsausschuß des Internationalen Nichteinmischungsausschusses hat am Montagnachmittag im Foreign Office unter dem Vorsitz von Lord Plymouth eine Sitzung abgehalten, zu der von deutscher Seite der Botschaftsrat Fürst Bismarck erschienen war.

Die Verbilligung der Bodenverbesserungsdarlehen

Berlin, 2. November.

Mit dem 31. März 1937 laufen die meisten Bewilligungen der verstärkten Senkung des Zinssatzes für die preußischen Bodenverbesserungsdarlehen ab. Der Reichs- und preußische Landwirtschaftsminister hat deshalb neue Richtlinien für die verstärkte Zinssenkung erlassen. Danach werden die bisherigen Bewilligungen nicht allgemein verlängert. Sie können nur im Falle einer Sanierungsbedürftigkeit auf besonderen Antrag von neuem bewilligt werden. Die Frage, in welchem Umfange eine verstärkte Senkung des Zinssatzes notwendig wird, soll im Einvernehmen mit dem Kreisbauernführer sorgfältig geprüft werden, insbesondere auch nach der Richtung hin, ob nicht schon durch eine weitere Verlängerung der Tilgungsfristen für den Darlehnsschuldner ausreichende Erleichterung geschaffen werden kann.

Bestrafung wegen Verletzung der Impfpflicht

Berlin, 2. November.

In der Rechtsprechung gehen die Auffassungen darüber auseinander, ob Erziehungsberechtigte, die bestraft worden sind, weil sie trotz amtlicher Aufforderung ihre Kinder ohne gesetzlichen Grund der Impfung entzogen haben, im gleichen Kalenderjahr noch einmal strafrechtlich verfolgt werden können, wenn sie einer erneuten Aufforderung nicht Folge leisten. Ueberwiegend wird jetzt der Standpunkt vertreten, daß jede Nichtbefolgung der amtlichen Aufforderung die Strafbarkeit begründet und daß mithin wiederholter Ungehorsam innerhalb derselben Impfperiode erneut zur Bestrafung führt.

Der Reichsjustizminister hat sich im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister dieser Auffassung angeschlossen und die Strafverfolgungsbehörden zur Herbeiführung einer einheitlichen Rechtsprechung ersucht, diese Auslegung zu vertreten und gegen abweichende gerichtliche Entscheidungen die zulässigen Rechtsmittel einzulegen.

Parteischule für den künftigen Kriminalkommissar

Berlin, 2. November.

Auch an den Kriminalkommissar werden heute erhöhte Anforderungen gestellt. Die Schule der Partei ist für den künftigen Kriminalbeamten unerläßlich.

In der neuen Anforderung von Bewerbern für die Einstellung als Kriminalkommissar-Anwärter von den Polizeiverwaltungen Preußens weist der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei im Reichsinnenministerium darauf hin, daß die Bewerber der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen oder dem Deutschen Luftsportverband aktiv angehören müssen. Ferner müssen die Bewerber den Nachweis erbringen, daß sie mit Erfolg ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt, die aktive Dienstpflicht in der Wehrmacht erfüllt haben, zum Gefreiten der Reserve sowie zum Reserveoffiziersanwärter ernannt worden sind.

Für Freundschaft mit Deutschland

Ein bedeutsamer Artikel im Londoner „Observer"

London, 2. November.

Der „Observer" veröffentlicht am Sonntag einen grundlegenden Aufsatz, in dem Garvin, der Herausgeber des Blattes, die Zukunft der deutsch-englischen Beziehungen untersucht, die er als die Kernfrage der internationalen Politik überhaupt bezeichnet.

Es handele sich hier, wie Garvin ausführt, um ein Problem, von dessen Lösung letzten Endes Krieg oder Frieden abhänge. Nunmehr sei die Zeit gekommen, um an diese Frage ohne Sentimentalität und Voreingenommenheit, sondern im vollen Ernst heranzugehen. England könne unmöglich für eine unbestimmte Reihe von Jahren seine bisherige Politik des Zweifels, des Ausbalancierens und der Zeitvergeudung fortsetzen. Europa würde den hierdurch verursachten Druck nicht aushalten.

Innerhalb der nächsten zwölf Monate müsse daher eine klare englisch-deutsche Regelung herbeigeführt werden, wenn nicht eine weitere Kriegsexplosion das gesamte europäische Gebäude in einer Weise erschüttern solle, von der es für England kein Entkommen gebe. Aus diesem Grunde habe die britische Nation zwei klare Pflichten zu erfüllen. Erstens müsse sie in vollem Umfange aufrüsten und zweitens müsse sie eine baldige Regelung mit Deutschland auf einer Grundlage herbeiführen, die sich mit den Anforderungen der Ehre und der Vernunft vereinbaren lasse.

Die englische Aufrüstungsforderung begründet Garvin mit der Erkenntnis, daß kein anderes Land für England zu kämpfen bereit sei, solange nicht auch England eine machtvolle Hilfe für die anderen darstelle. Dieser Grundsatz sei vom Führer niemals bestritten worden, der oft erklärt habe, daß er in England eine der mannhaften Nationen sehe und wünsche, daß England dies bleibe.

Es sei die klare Pflicht der britischen Staatskunst, ebenso wie es auch zweifellos der Wunsch der breiten Masse Englands sei, unverzüglich den Versuch zu machen, eine dauerhafte Regelung und Freundschaft mit Deutschland herbeizuführen.

Der Verfasser gibt dann seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Bemühung, falls sie richtig durchgeführt werde, nicht scheitern könne. Die unbedingte Voraussetzung hierfür sei ein auf beiden Seiten herrschender guter Wille. Dieser gute Wille sei vorhanden, er sollte aber auf englischer Seite deutlicher gezeigt werden. In der vergangenen Woche sei Herr von Ribbentrop in London als des Führers Sonderbeauftragter zu einer Mission des Friedens und der Freundschaft eingetroffen, England glaube an die Aufrichtigkeit dieser Mission. Nunmehr sei es Sache der britischen Regierung, mit großer natürlicher Wärme darauf zu antworten.

Im weiteren Verlauf untersuchte Garvin die angeblichen Hindernisse, die einer Regelung im Wege stehen sollen. Er sieht in der kolonialen Frage nicht ein derartiges Hindernis. Zusammenfassend kommt er zu dem Schluß, daß das britische Weltreich Mittel und Wege zur Verfügung stellen müsse, damit die deutsche Rohstoffversorgung aus den zahlreichen britischen Hilfsquellen erheblich erleichtert werde.

Von mindestens ebenso großer Bedeutung wie das Kolonialproblem, so heißt es in dem Aufsatz dann weiter, sei die Frage der Sowjetpakte, die nur den Krieg bedeuten könnten. Wenn England

diese verhängnisvollen Vertragsinstrumente

beschirme, oder sich in irgendeiner Form an ihnen beteilige, oder wenn es sich hinter Frankreich und die Tschechoslowakei als die potentiellen Verbündeten Sowjetrußlands und des Kommunismus gegen Deutschland stelle, dann werde die Lage für den Frieden tödlich. Die leere Phrase von der kollektiven Sicherheit würde dann in eine kollektive Katastrophe ausmünden. **Jede nur denkbare Verbindung Englands mit Sowjetrußland und dem Kommunismus gegen Deutschland sei der großen Mehrheit des englischen Volkes zuwider.** Das englische Volk werde, wie Garvin erklärt, niemals hierzu seine Zustimmung geben. Die britische Regierung müsse von einer solchen Politik ausdrücklich Abstand nehmen.

Garvin beleuchtet zum Schluß

die geographische Lage Deutschlands im Herzen Europas.

Die Tschechoslowakei habe die selbstmörderische Torheit begangen, sich zu einem 600 Meilen langen Korridor zu machen, durch den die Luftstreitkräfte Sowjetrußlands auf das Deutsche Reich losschlagen könnten. Das sei ein unglücklicher Zustand. Falls Frankreich unter der Regierung Blums darauf bestehe, an dieser Lage festzuhalten, könne England in keiner Weise für die Folgen verantwortlich gemacht werden. Der Verfasser warnt an dieser Stelle noch einmal vor einer Beteiligung Englands an dem französisch-sowjetrussischen System. **Hiergegen würde eine deutsch-englische Regelung nach seiner Meinung auch zu einer Beteiligung Frankreichs und Italiens führen.** Das Konzert dieser vier Mächte würde den sicheren Frieden in Westeuropa für eine Generation organisieren und vielleicht auch eine konstruktive Lösung im Osten finden, die sonst durch nichts anderes als durch einen allgemeinen Krieg herbeigeführt werden könnte.

Belgien und Deutschland

Auch Degrelle für Freundschaft mit Deutschland

London, 2. November.

In einer Unterredung mit dem Brüsseler Vertreter des „Observer" erklärte der Führer der belgischen Rexisten Degrelle u. a., daß denjenigen, die sich engen deutsch-belgischen Beziehungen widersetzten, geantwortet werden müsse, daß Belgien während seiner ganzen Geschichte von jeder festländischen Macht überfallen worden sei. Wenn daher Belgien eine Mißstimmung gegen diese Länder konserviere, dann würde es ohne einen einzigen Freund in der Welt sein. Belgien müßte lediglich die Gewißheit haben, daß diejenigen, mit denen man gute Beziehungen unterhalten wolle, sich von dem Wunsch nach Frieden leiten ließen. **Das nationalsozialistische Regime sei nach Meinung der belgischen Rexisten von diesem Willen gegenüber Belgien beseelt.** Sobald die Rexisten ans Ruder kämen, würden sie diesen Wunsch in die Tat umsetzen. Außerdem dürfe nicht vergessen werden, daß das Deutschland Adolf Hitlers ein Bollwerk gegen den Kommunismus sei. Das Hauptziel der belgischen Rexisten sei aber die Unterstützung des Kampfes gegen den sowjetrussischen Barbarismus.

Deutsche Soldatengräber in der Türkei

Feierliche Ueberführung deutscher Dardanellenkämpfer nach Istanbul.

Istanbul, 2. November.

Sonntag nacht trafen in Istanbul an Bord eines türkischen Dampfers die Gebeine von 52 deutschen Kriegern ein, die im Weltkrieg an der Dardanellenfront den Heldentod gefunden hatten. Die Gräbersuche wurde mit Erlaubnis der türkischen Regierung und mit Unterstützung der Militärbehörden im ehemaligen Kampfgebiet durchgeführt. Es wurden die sterblichen Ueberreste von 52 Helden gefunden und nach Tschanak-Kale übergeführt.

Am Sonntagvormittag fand am Hauptplatz der Stadt Tschanak-Kale eine militärische Trauerparade statt, an der sich auch die Einwohnerschaft der Stadt beteiligte. Die mit Hakenkreuzflaggen bedeckten Särge mit den Gebeinen der 52 Toten wurden von türkischen Soldaten getragen. Zwei Infanterie-Kompagnien erwiesen die militärischen Ehrenbezeugungen. Der Garnisonkommandant hielt vor der Truppe und der Bürgerschaft eine Ansprache, in der er der deutsch-türkischen Waffenbrüderschaft und des Heldentums der deutschen Soldaten in herzlichen Worten gedachte. Der Militärattachee bei der deutschen Botschaft, Oberstleutnant Rohde, dankte in einer Ansprache für die Unterstützung und für die erwiesenen militärischen Ehren und gedachte ebenfalls des Geistes der Kriegskameradschaft und des Führers der türkischen Volksrepublik, Präsident Atatürk, dessen Name für immer mit den Heldentaten der türkischen Armee verbunden sei. Unter den Klängen der Nationalhymnen beider Länder wurden die Särge an Bord des Dampfers gebracht, der die Hakenkreuzflagge auf halbstock setzte. Der Garnisonkommandant, die Stadtverwaltung und die Türkische Volkspartei hatten an den Särgen Kränze in den türkischen Farben niederlegen lassen.

Die endgültige Beisetzung der Gebeine findet in den nächsten Tagen auf dem Heldenfriedhof der deutschen Botschaft in Therapia unter Beteiligung der Besatzung des Kreuzers „Emden" statt.

Weihe des Deutschen Heims im Haag

Amsterdam, 2. Nov.

Im Haag wurde am Sonntag das neue Deutsche Heim der Reichsdeutschen Gemeinschaft und der deutschen Kolonie in Anwesenheit des deutschen Gesandten in Holland, Pg. Graf Zech, mit einer schlichten Feier eröffnet. Der Leiter der Reichsdeutschen Gemeinschaft, Pg. Burre, stellte in seiner Ansprache fest, daß das Auslandsdeutschtum ebenso wie die Heimat bestrebt sei, die Schranken eines engstirnigen Standesdünkels einzureißen und den vom Führer gewiesenen Weg zur wahren Volksgemeinschaft zu gehen. Diesem Streben zur Gemeinschaft aller guten Deutschen soll das neue Deutsche Heim dienen. Von diesem Hause aus sollen den Deutschen im Haag die weltanschaulichen Kräfte des Vaterlandes zuströmen.

Im Spiegel der Auslandspresse

London zur Rede Mussolinis

Man braucht die Gründe nur anzudeuten, die ein besonderes Interesse der englischen öffentlichen Meinung für die große Mailänder Rede Mussolinis verständlich machen. Bezeichnend ist die Meinung des römischen Reuter-Korrespondenten, daß eine englisch-italienische Verständigung leichter möglich sei da man in Rom zur Zeit wohl nicht auf der offiziellen Anerkennung des neuen Imperiums bestehe. Es habe überrascht, daß Mussolini, abgesehen von einer kühlen Erwähnung, Frankreich fast völlig übergangen habe, obwohl es doch auch eine Mittelmeermacht sei. Weiter wird das Fehlen eines Hinweises auf einen neuen Westpakt hervorgehoben.

Für den „Daily Telegraph" ist die Rede des Duce eine kalte Dusche hinsichtlich aller Bemühungen, durch ein Abkommen eine größere Sicherheit für Europa zu schaffen. Zur Mittelmeerfrage erklärt das Blatt, daß von englischer Seite einer völligen Verständigung auf der Grundlage der Anerkennung der gegenseitigen Rechte keinerlei Schwierigkeiten bereitet würden. Eine derartige Verständigung sei aber nur in freundschaftlicher Weise möglich und dürfe nicht mit der Forderung nach englischen Zugeständnissen verknüpft werden. Alle in der Mailänder Rede enthaltenen Hinweise auf europäische Fragen seien von der Befriedigung über die Verständigung mit Deutschland beherrscht gewesen. Es sei eine nicht zu übersehende Tatsache, daß diese Verständigung weitgehend die Möglichkeiten beeinflusse, die für eine Befriedung Westeuropas in Frage kämen. Auch in der „Times" kommen ähnliche Gedankengänge zum Ausdruck, wobei betont wird, daß England nicht daran denke, die italienischen Interessen zu bedrohen, sondern seine Politik lediglich darauf richte, sich den Seeweg im Mittelmeer offen zu halten.

Mißvergnügen in Paris

Die kurzen, aber deutlichen Worte des Duce zur Außenpolitik Frankreichs haben das Echo in der Pariser Presse gefunden, das zu erwarten war. Die linksgerichteten Zeitungen lehnen die Ausführungen des italienischen Regierungschefs natürlich rundweg ab, während die Rechtsblätter ihm in verschiedenen Punkten zustimmen, andere aber ebenfalls als ungerecht oder sogar als unannehmbar zurückweisen.

Man versucht sich vor allem gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, Frankreich habe in der Anwendung der Sanktionen gegen Italien zu sehr am Buchstaben geklebt und versteigt sich in diesem Zusammenhang sogar zu der kühnen Behauptung, daß der Sieg der italienischen Truppen in Abessinien zum größten Teil der Haltung der französischen Regierung zu verdanken sei, die sich immer wieder ins Mittel gelegt habe, um eine zu strikte Durchführung der Sanktionsmaßnahmen zu verhindern.

Das „Echo de Paris" vertritt in seiner Besprechung der Mailänder Rede Mussolinis die Auffassung, daß die Zusammenkunft der Mächte der römischen Protokolle mit den Vertretern der Kleinen Entente nach den Ausführungen des Duce unmöglich geworden sei. Bei seiner Ablehnung eines Systems der kollektiven Sicherheit habe Mussolini den vorbeugenden Charakter eines solchen Systems übersehen. Wenn er ferner der Ansicht sei, daß der Völkerbund untergehen könne, so müsse man sich fragen, warum Italien ihn nicht verlassen habe.

Das „Journal" stimmt dem Duce bei seiner Abrechnung mit dem Völkerbund, dem unteilbaren Frieden und der Abrüstung zu, erklärt aber weiter, daß man ihm ein energisches „Halt" zurufen müsse, wenn er dieses große Reinemachen auch auf die Kleine Entente ausdehnen wünsche. Auf den von Mussolini vorgeschlagenen Grundlagen sei ein Aufbauwerk nicht möglich.

Auch der „Petit Parisien" sieht sich um die Kleine Entente besorgt und meint, daß sie sich angesichts der Einstellung des Duce enger denn je zu einer Abwehrfront zusammenschließen müsse.

Wie nicht anders zu erwarten, holt das linksgerichtete „Oeuvre" bei der Besprechung der Rede Mussolinis die ältesten Ladenhüter seiner Phraseologie hervor und empfiehlt einen möglichst engen Zusammenschluß der französischen und englischen Demokratie, um den kleinen und mittleren Staaten das Vertrauen wiederzugeben, das sie bezüglich der Genfer Friedensorganisation verloren haben.

Der marxistische „Populaire" schließlich wirft Mussolini vor, in der Verneinung des internationalen Rechts noch niemals so weit gegangen zu sein (!). Seine Rede mache eine Organisierung des kollektiven Friedens nur noch notwendiger.

Aufregung in Prag

Die Mailänder Rede Mussolinis hat in Prag großes Aufsehen erregt, was sich in der tschechischen Presse klar widerspiegelt.

So sagt das Abendblatt der tschechischen nationalen und sozialistischen Partei, „Cesko Slowo", es sei behauptet worden, daß Mussolini in seiner Rede Europa

---

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen

Copyright: A. H. PAYNE-Verlag, Leipzig.

26. Fortsetzung.

Sie war aufgestanden, trat langsam zum Fenster. — Er durfte ja nicht merken, was sie eben mit sich selbst abzumachen hatte. Der dumme Ottfried, der damals alles umdrehte! Sie selber genau so dumm, die blind darauf hereinfiel. Die ihr ganzes Leben änderte! Wäre das nicht gewesen, würde sie doch sicher an dem Abend nicht noch in den Schloßpark gelaufen sein. Dürenfort hätte sie nicht getroffen. Wäre ohne Abschied abgefahren. — Nie würde sie seine Frau geworden sein. — Säße jetzt sicher in Breitenfelde. Zufall ihr ganzes Leben hier. — Oder doch nicht? — War es vielleicht mehr? — War es Fügung? — Wenn sie jetzt hier fort sollte, ihr Herz würde brechen! — Selbst, wenn es nach Breitenfelde ging, das sie bisher immer für ihre Heimat ansah! — Sie war ja glücklich hier bei ihrem guten Mann, der ihr solch schöne, neue Heimat geschenkt hatte. — Sie liebte ihn doch, wenn auch ganz, ganz anders wie früher. — Sie konnte sich ja gar nicht von ihm trennen, und von allem was zu ihm gehörte, auch von Dieter nicht, der ihr solch fröhlicher Kamerad war. —

„Renate, komm einmal her zu mir!"

Da lag sie auf den Knien vor ihm. Preßte ihre heiße Stirn, die feuchten Augen in seine Hände. —

„Frag mich jetzt nichts, Bert, bitte, bitte, aber glaube mir, ich habe dich lieb und bin glücklich, hier zu sein. — So, und jetzt gehe ich malen, und du bekommst ein wunderschönes Bild als Gegenstück zu dem Goethehäuschen da über deinem Schreibtisch!"

Er schüttelte den Kopf! — Gütig! — Väterlich! — Waren das nur Launen bei ihr? — Stimmungen? — Wer kennt sich in solchem Mädel aus! Aber sie war sonst eigentlich so klar und vernünftig. Es mußte ihr doch etwas quer gegangen sein. — Gut, daß sie jetzt wieder lachte. —

„Nimm dir Schwester Elise mit, wenn du weit hinauf in den Wald kletterst!"

Nein, Renate kletterte nicht weit hinauf. Nur allein sein wollte sie, sich einen klaren Kopf laufen. Genau wie an dem denkwürdigen Novemberabend. — Damals war alles unter ihr zusammengebrochen, heute lebte sie im Neuaufgebauten. Lebenswende dort wie hier. —

Sie ging ein Stückchen den Berg hinunter. — Verstreut lagen hier am Weg einzelne Villen, auch ein paar Hütten der Eingeborenen. Weiterhin erklang Musik. Die kam von den Polo- und Kricketplätzen der Engländer. Jedenfalls war da großer Betrieb. Zu viel Leben für jemand, der mit seinen Gedanken allein sein wollte.

Sie drehte also wieder um, bis sie an den schmalen Fußsteig kam, der aufwärts führte. — Bis zum Peduru Talegalla wahrscheinlich. Man konnte das von hier nicht beurteilen, weil man dessen Spitze nicht sah. — Aber so hoch hinauf wollte sie ja gar nicht. — Es war auch hier schon ruhig und schön genug.

Der Pfad führte neben einem silbern plätschernden Bergwasser durch herrlichen Wald.

„Deutscher Wald", dachte Renate jedesmal, wenn sie ihn sah. Aber immer wieder fand sie dann noch zu viel Fremdartiges, zu viel Undurchsichtigkeit und Geheimnis in ihm. — Da war wüst mit Flechten verwachsenes Unterholz auf moorig schwippendem Moosboden. Da hingen rankende Lianen und großblumige Winden zwischen den Baumästen, da lockten riesige Orchideen mit giftig betäubendem Duft. Bunte Vögel oder gar kreischende Affen gab es, und allerhand Schleichendes, Raschelndes, von dem man gar nicht wußte, was es eigentlich war. — Eine Art Urwald auch dies alles, wenn auch in zweitausend Meter Höhe, die Tropenluft, die Sonne erzählte ihre Märchen auch hier. —

Da in das Waldesdickicht hineinzugehen! Ja nicht! Renate schauderte leicht. Wer weiß, was da auf einen lauerte! — Aber es war ja auch nicht nötig. — Der kleine Weg, ein regelrechter Ziegenpfad übrigens, lief neben dem herabstürzenden Bächlein her. — War auch nur selten überdacht von Baumästen oder Blumenranke. Hie und da hatte man sogar herrliche Ausblicke über den kleinen Kurort hinweg bis ins Tal. — Und ein nicht großes, spärlich mit Gras bewachsenes Plateau gab es, von dem man die „Villa Renate" genau vor sich sah! —

„Prachtvoll! Hier fange ich morgen mit dem Malen an! Oder vielleicht noch höher hinauf?"

Renate prüfte, überlegte! — Der Pfad kletterte weiter. Nicht sehr bequem für dünnes Schuhzeug, aber doch harmlos, friedlich. Das Bächlein, trotz Hitze und Trockenheit ja reichlich voller Wasser, aber durch einige hinausragende Steine doch so, daß man im Notfall hindurchklettern konnte. Unternehmungen dieser Art waren aber gar nicht nötig. Keine hundert Schritt weiter bergauf gab es ein regelrechtes Brückchen. — Ein Indianerbrückchen sogar. Ach, famos! — Zwei Pfosten hier und drüben verbunden mit einem Tau. Darin liegend und schaukelnd das Brett zum Hinüberbalancieren. Etwas morsch, aber mit einiger Vorsicht ging es.

Das Abenteuer, es lockte nun doch. — Außerdem, der Rückweg war ja gesichert.

Unter unheimlich dunklen Föhren, moosbewachsen, sumpfige Feuchtigkeit ausatmend, ein zerfallenes Gemäuer. — Ein paar verschieden hohe Mauerreste eigentlich nur. An der einen Stelle mit einem primitiv aufgenagelten Stück Dachpappe geschützt. —

Renate trat neugierig näher! — Halb abgebröckelte, fratzenhafte Ornamente grinsten neben einem scheußlichen Bild, das mit knallbunten Farben ungeschickt auf die Mauer gemalt war. Zerkratzt, verschimmelt, verblichen und beschmutzt, zeigte es eine weibliche Gestalt mit heraushängender Zunge und einer Anzahl von Armen. Auf einem vorspringenden Stein davor zwischen verwelkten Jasminblüten eine halbverwelkte Taube ohne Kopf. — Dunkle Flecke überall! — Blut! Ein Opferaltar unverkennbar. —

Renate schauderte! — War das vielleicht die unangenehme Dame, von der ihr Mann neulich erzählte? Die Göttin Kali? — Dann irrte er sich doch in seiner Annahme, daß sie hier keine Anbeter mehr hatte. — Noch ganz vor kurzem hatte man ihr hier anscheinend geopfert. — Sie wollte das zu Hause erzählen!

Aber jetzt Rückzug, marsch, marsch! — Wenn man das nächste Mal hierher ging, nahm man vielleicht lieber die Schwester mit. — Vermutlich brachte diese mit ihren Talenten auch jenen unbekannten und unheimlichen Götzenanbeter zur Strecke! —

Gott sei Dank, man war wieder auf dem schaukelnden Indianerbrückchen, nun jenseits des Bergwassers, weit ab von indischer Mystik. — Förmlich von Kultur beleckt erschien jetzt der steile Ziegenpfad, der abwärts zu klettern wohl eigentlich Bergstiefel und einen festen Stock verlangte.

Wie schön die wehende deutsche Fahne an dem weißen Haus, das jetzt da auftauchte! — Wie herrlich, in den Schutz dieses Hauses zu gehören! — Renate war ganz davon abgekommen, was sie eigentlich mit diesem Waldspaziergang bezweckt hatte. War wieder fröhlich und unbeschwert. — Man mußte einem Zufall dankbar sein, wenn er alles so glücklich ausgehen ließ.

„Schwester Elise, Schwester Elise!"

„Gnädige Frau wünschen?"

„Ach, ich wollte Ihnen nur erzählen, da oben in den Bergen, das nächste Mal müssen Sie mit heraufkommen —"

Die Schwester hörte die etwas aufgeregte Erzählung anscheinend nicht mit allzu großem Interesse an.

„So. — Und was soll ich nun dabei tun?"

„Ich meinte — ich dachte —, daß Sie vielleicht —"

„Mit dem Anbeter der Kali anbinden, und mich da vielleicht lebendig opfern lassen?"

„Ach, nicht ganz, höchstens das erstere —"

„Das werde ich mir noch überlegen! — Nehmen Sie es nicht übel, gnädige Frau! — Uebrigens, im Eßzimmer wartet Smith auf Sie, mit einem Berg von Berechnungen und Vorschlägen und was weiß ich — — es hat im Wirtschaftshaus irgendeinen Krach gegeben. Sie können wirklich froh sein, daß Sie diesen tüchtigen, umsichtigen Beamten haben, der auf Ordnung hält! Lassen Sie sich nur ruhig und ausführlich alles erklären!"

„Danke für freundlichen Rat!"

Renate beschleunigte ihr Gehen nicht sonderlich. Mochte Smith warten. — Als sie vor der Tür des Eßzimmers stand, drehte sie sich zufällig noch einmal um.

Da sah sie Schwester Elise in Mr. Smiths Zimmer verschwinden! — Zu gleicher Zeit kam Anny die Treppe von der ersten Etage herunter. Sie sah verweint und unglücklich aus.

„Was ist dir, Anny?"

„Oh, Gnäffu, böser Mann, Smith!"

„Ging nicht eben Schwester Elise in sein Zimmer?"

Anny wiegte den Kopf.

„O yes, Missus, Schwester viel gehen in Zimmer, Smith zaubern, böser Mann Smith!"

Deutsche Sangesbrüderschaft vom Rhein bis zur Donau

Die Reise des DSB-Führers Oberbürgermeister Meister mit seinen Mitarbeitern durch Oesterreich. – Ueberall jubelnde Aufnahme. Empfang bei der österreichischen Regierung. – Werbung zur Teilnahme am Sängerbundesfest in Breslau.

Die Sprache des Herzens und des deutschen Liedes

Ein Fahrtbericht an Hand der österreichischen Pressestimmen.

Das Verhältnis zwischen dem Deutschen Sängerbund und den Oesterreichischen Sängerbünden ist immer ein gutes und herzliches gewesen. Auch in den letzten drei Jahren, als das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich zerstört war, war es dem Leiter der Oesterreichischen Sängerbünde, Herrn Hofrat Jaksch, möglich, mit Genehmigung der Oesterreichischen Bundesregierung die Tagungen des Deutschä Sängerbundes zu besuchen. Die Deutsche Sängerbundeszeitung, das amtliche Organ des DSB, war verboten, auch jeder schriftliche Verkehr unterbunden. Als durch das Abkommen im Juli d. J. sich das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich gebessert hatte, entschloß sich der Bundesführer, Oberbürgermeister Meister, nach Rücksprache mit dem Führerrat dazu, nun auch schnell wieder die persönliche Verbindung mit den österreichischen Sängern aufzunehmen. Der Bundesführer war sich über die Notwendigkeit klar, sämtliche Bünde in Oesterreich zu besuchen. Deshalb erfolgte die Reise auf Grund eines genau festgelegten Reiseplanes. Der Besuch begann am Donnerstag, dem 22. Oktober, in Linz.

Ein erhebender Abend in Linz.

Hierüber berichten die Wiener Neuesten Nachrichten in der Ausgabe vom 25. Oktober 1936 wie folgt:

„Die deutschen Sängerführer wurden noch am Donnerstagnachmittag vom Landesstatthalter Wenninger und in den Vormittagsstunden des Freitags vom Landeshauptmann Dr. Gleißner empfangen. Dem Festabend im Kaufmännischen Vereinshaus in Linz ging eine Festsitzung der o.-ö. Bundesleitung voraus, bei der vor allem Sangesangelegenheiten und das große Sängerfest 1937 in Breslau zur Sprache kamen. In Begleitung des Bürgermeisters Dr. Bock statteten die Gäste am Freitag dem Grab der Eltern des Reichskanzlers Hitler einen kurzen Besuch ab; sie fuhren dann nach St. Florian, wo sie von Prälat Hartl herzlichst begrüßt wurden und abschließend Gelegenheit hatten, den herrlichen Klängen der Bruckner-Orgel zu lauschen."

Ferner berichten die Frohsinn-Nachrichten des Männergesangvereins Frohsinn in Linz:

„Es war ein erhebender Abend am 22. Oktober 1936, an dem nach einer Festsitzung des Oberösterreichischen Sängerbundes der Obmann dieses Bundes, Hofrath Ing. Fruhwirth, die Führer des Deutschen Sängerbundes, den ersten Vorsitzenden Oberbürgermeister Meister aus Herne, den Vorsitzenden-Stellvertreter Oberbürgerm. Memmel aus Würzburg, den Führer der Auslandsdeutschen im DSB, Rektor Georg Brauner aus Berlin, den Bundesschatzmeister Rechtsanwalt Dr. Karl Hermann aus Frankfurt a. M., den Geschäftsführer des DSB, Plonka aus Nürnberg, und den Obmann des Musikbeirates im DSB, Rechtsanwalt Dr. Fischer aus Koblenz, im Festsaal des Kaufmännischen Vereinshauses Linz namens der oberösterreichischen Sängerschaft öffentlich begrüßen und ihnen sagen konnte, daß wir österreichischen Sänger, eingedenk der innigen Verbundenheit nicht nur durch die gleiche Sprache und Geschichte, sondern auch der gleichen Kultur, fernab von jeder entzweienden Politik stets gute Deutsche sind. Deshalb hätten wir österreichischen Sänger die Vereinbarung vom 11. Juli dieses Jahres besonders freudig begrüßt; gab sie uns doch neuerlich die Gelegenheit, mit unseren Sangesbrüdern jenseits der Grenze wieder in engere Beziehungen zu treten und die Bande, die uns verbinden, wieder fester zu knüpfen.

Von stürmischem Beifall umrauscht, dankte der Obmann des DSB für den festlichen Empfang auf österreichischem Boden, zu dem Landesstatthalter Wenninger in Vertretung des dienstlich verhinderten Landeshauptmanns, Regierungsdirektor Dr. Richter, Bürgermeister Dr. Bock, Vizebürgermeister Danner, Konsul der Deutschen Reiches Dr. Kastner, Major Schröder in Vertretung der Wehrmacht und eine den Saal bis aufs letzte Plätzchen füllende Schar von Sängerinnen und Sängern erschienen waren. Der Sängerführer wies auf den Idealismus hin, aus dem, nur getrieben von dem Bedürfnis, zu singen, allmöchentlich in den Vereinen viele Zehntausende von Sangesbrüdern und Sangesschwestern sich zusammenfinden. Er lud angesichts der wieder geöffneten Grenzen alle Sänger und Sängerinnen Oesterreichs zum großen Sängerfest Breslau Juli 1937 ein und übermittelte die herzlichen brüderlichen Grüße von den im DSB vereinigten 800 000 Sängerinnen und Sängern.

Im weiteren Verlauf des Abends begrüßte Landesstatthalter Wenninger die Gäste aus dem Reich, besonders, weil es sich diesmal um keine irgendwelche wirtschaftliche oder kaufmännische Angelegenheiten, sondern um eine Gefühlssache handle, um eine Sache, die aus dem Herzen kommt. Der Landesstatthalter würdigte den hohen Wert der kulturellen Arbeit, die in den Gesangvereinen und besonders im DSB geleistet wird, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die kulturellen Bande, die Oesterreich und Deutschland seit Jahrhunderten verbinden, nun noch inniger und fester geknüpft werden mögen und daß daraus Segen und Heil für beide deutschen Staaten und damit für ganz Mitteleuropa entstehen möge.

Herzliche Begrüßungsworte sprach der Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz, Dr. Bock, indem er bat, überzeugt zu sein, daß nicht offizielle Höflichkeit grüße, sondern, daß es Herzenssache sei, hier den Willkomm zu entbieten. „Das deutsche Lied", schloß Dr. Bock, „klingt am Rhein und an der Donau, und wir wissen, daß hier deutsches Volkstum zusammenklingt. Das sei mein Gruß an die deutschen Gäste. Heil dem deutschen Lied!"

Das Auftreten der Linzer Gesangvereine entrollte den Führern des DSB ein Bild von der durchaus tüchtigen Sängerarbeit, die in Linz geleistet wird. Unser Verein sang Schuberts „Grab und Mond" und Bruckners „Herbstlied", in dem die Damen Zelenka und Ludwig die Sopransoli sangen und Frl. Fischer die Klavierbegleitung besorgte. Für fröhliche Stimmung sorgten der in Knüttelversen ansagende Sgbr. Prüher, das treffliche Welser-Quartett und die Musikkapelle des Linzer Hausregiments. Natürlich schloß sich an den Abend „ein Stündchen Kaffeehaus". Die verehrten Gäste, die hinsicht des Vermögens, auszuharren, eine ziemliche Probe bestanden hatten, fuhren am nächsten Tag zum Grab der Eltern Hitlers und nach St. Florian, der berühmten Brucknerstätte, wo sie von Propst Dr. Hartl herzlichst begrüßt wurden, und begaben sich nach einer Vorsprache bei Landeshauptmann Dr. Gleißner zur Bahn, um nach Wien weiterzufahren."

Wie schon in diesen Berichten erwähnt ist, besuchte der Führerrat des DSB am Morgen nach dem Empfang in Linz in Begleitung des Bürgermeisters Dr. Bock, Linz, das Grab der Eltern des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler und legte dort am Grabe Blumen nieder. An den Führer wurde ein Telegramm gesandt.

Von Linz aus wurde die Fahrt fortgesetzt nach Wien. Ueber den

Aufenthalt der deutschen Gäste in Wien

berichten die Wiener Neuesten Nachrichten wie folgt:

„Nach herzlichem Empfang in Linz trafen die Führer des Deutschen Sängerbundes Freitag, den 23. d. M., auf dem Wiener Westbahnhof ein. Zur Begrüßung hatten sich vom Ostmärkischen Sängerbund die Bundesvorstand-Stellvertreter Dr. Bernhard, Pillweis und Saar, Bundesehrenchormeister Hofrat Keldorfer, Bundeschormeister Regierungsrat Großmann, die Bundesschriftführer Schulrat Tomek und Regierungsrat Fiedler, dann die Vertreter des Wiener Männergesangvereins Prof. Ingenieur Hilbert, Regierungsrat Komarek, des Wiener Schubertbundes Vorstandsstellvertreter Direktor Rose und des Gesangvereins österreichischer Eisenbahnbeamten Oberinspektor Schurz eingefunden.

Im Ostmärkischen Sängerbund würdigte Bundesvorstand Hofrat Jaksch die Männer, denen das verantwortungsvolle Amt obliege, die Geschäfte des Deutschen Sängerbundes zu leiten, an dessen Wiege der Ostmärkische Sängerbund gestanden und dem er bis heute die Treue unverbrüchlich gehalten habe. Er freue sich, daß es ihm gelungen sei, die Verbindung mit dem Deutschen Sängerbund auch in den Tagen, die wie ein böser Traum hinter uns liegen, aufrechtzuerhalten.

Bundesführer Meister gab seiner Freude Ausdruck, daß dank der Tätigkeit der führenden Staatsmänner Oesterreichs und des Deutschen Reiches ein gegenseitiger Besuch der Sangesbrüder wieder möglich sei. Er habe das Vertrauen, daß dieses Abkommen im Laufe der Zeit seine segnenden Wirkungen auf beide Staaten ausüben werde. Die Führer des Deutschen Sängerbundes freuten sich, mit den Herren des Ostmärkischen Sängerbundes in nahe Fühlung zu kommen. Im Jahre 1937 begehe der Deutsche Sängerbund sein 75. Bestandsfest. Er lade den Ostmärkischen Sängerbund zum 12. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau und hoffe, daß viele Sänger und Sängerinnen den Weg nach Breslau einschlagen, um diese Ehrentage des deutschen Liedes mitzuerleben.

Anschließend wurden verschiedene Fragen über die Vorbereitung zum Sängerbundesfest erörtert. Hierauf besuchten die Bundesführer den Wiener Männergesangverein und den Wiener Schubertbund während ihrer Probetätigkeit und fanden nach herzlicher Begrüßung durch die Vorstände Hofrat Dr. Sperl und Regierungsrat Prof. Meithner begeisterte Aufnahme.

Mit einem Wiener Abend im Rathauskeller, den Gauobmann Direktor Schloßko aufs beste vorbereitet hatte und bei dem der Volksviergesang Prof. Dr. Kotek, das Jung-Wien-Duett des Wiener Männergesangvereins, das Heitere Quartett des Wiener Schubertbundes, Burgschauspieler Richard Eybner und das Mezky-Quartett des Neubauer Männergesangvereins Köstliches boten, war der Tag beschlossen.

Unter Führung des Bundesvorstand-Stellvertreters Dr. Bernhard versammelten sich die deutschen Gäste Samstag früh zu einer Trauerkundgebung bei den Ehrengräbern unserer Liederfürsten und Musikheroen auf dem Zentralfriedhof. Am Vormittag wurden die deutschen Sängerführer **vom Staatssekretär Dr. Guido Schmidt in Vertretung des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg, von Bundesfinanzminister Dr. Draxler und vom deutschen Botschafter von Papen empfangen,** die namens ihrer Regierungen das lebhafteste Interesse für das 12. Deutsche Sängerbundesfest in Breslau bekundeten und nachhaltigste Unterstützung versprachen.

Samstags mittags setzten die Gäste ihre Fahrt nach Graz fort."

Bei dem Besuch des Bundesfinanzministers Dr. Draxler

trug Bundesführer Meister dem Herrn Minister den Wunsch vor, den Besuch der österreichischen Sänger zum Bundesfest 1937 in Breslau wohlwollend zu unterstützen. Der Finanzminister äußerte, daß es auch sein Wunsch sei, daß gerade durch die gemeinsame Kulturarbeit des deutschen und österreichischen Volkes die alten Bindungen zwischen den beiden Völkern wiederhergestellt würden, und daß er keinerlei Schwierigkeiten sähe, den Besuch der österreichischen Sänger beim Bundesfest in Breslau schmälern könnten.

Nach diesem Besuch erfolgte eine längere Aussprache zwischen dem Bundesführer Meister und dem Staatssekretär Dr. Guido Schmidt. Dieser freute sich über den Besuch der Gäste aus dem Reiche und wünschte den deutschen Gästen auch auf der weiteren Fahrt recht guten Erfolg. Es sei für ihn und die Bundesregierung kein Problem, ob 3 oder 5000 Sänger und mehr nach Breslau fahren würden. Auch eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Papen war recht herzlich, und auch er versprach, mitzuhelfen, daß das freundschaftliche Band zwischen beiden Nationen immer fester geschlossen würde.

Helle Begeisterung in Graz.

Besonders herzlich war der Empfang der Bundesleitung des Deutschen Sängerbundes in Graz in der Steiermark. Darüber berichtet die Wiener Tagespost in der Ausgabe Sonntag, den 25. Oktober, wie folgt:

„Die Anwesenheit der Bundesleitung des Deutschen Sängerbundes in Graz veranlaßte den Steierischen Sängerbund, einen Festabend zu veranstalten, der im überfüllten Stephanienssaal sich zu einer machtvollen Kundgebung für das deutsche Lied gestaltete. Die Fahnen und Banner von über 35 Vereinen schmückten den Saal, auf dessen Podium über 500 Sänger Kopf an Kopf standen. Die grünen Kappen der akademischen Sängerschaft Gothia, das Steierisch der Männer und die farbenfrohen Trachten der Frauen und Mädchen erhöhten den festlichen Eindruck. Unter den vielen Gästen hatten sich Sicherheitsdirektor Hofrat Kastner-Pöhr mit seiner Gemahlin, Bürgermeister Schmid mit Stadtrat Herz sowie andere führende Persönlichkeiten eingefunden.

Unter rauschenden Orgelklängen und nicht endenden Heilrufen betraten nun kurz nach 8 Uhr die Mitglieder der Bundesleitung und der Leitung des Steirischen Sängerbundes den Saal. Mit dem Bundeswahlspruch, von dem Gesamtchor, geleitet vom Bundeschormeister Köle, gesungen, wurde die Feier eröffnet. Dann erklangen nach einem Orgelpräludium, gespielt von Professor Weiß-Ostborn, das schöne „Bundeslied" von Mozart und das weihevolle „Altniederländische Dankgebet" von Kremser, das von dem gewaltigen Chor mit innerer Hingebung und mit mitreißender Wucht vorgetragen wurde.

Der Obmann des Steierischen Sängerbundes Universitätsprofessor Dr. Polheim begrüßte die Mitglieder der Bundesführung, Bundesführer des Deutschen Sängerbundes Oberbürgermeister Albert Meister, Herne (Westfalen), Bundesführerstellvertreter Oberbürgermeister Th. Memmel, Würzburg, Bundeszahlmeister Rechtsanwalt Dr. Karl Hermann, Frankfurt a. M., den Vorsitzenden des Musikbeirats Rechtsanwalt Dr. Paul Fischer, Koblenz, den Vorsitzenden der Zentrale der deutschen Chorverbände im Ausland Rektor Georg Brauner und Bundesgeschäftsführer Bruno Plonka, Berlin, sowie den Sangesbruder Schlesmann aus Bochum, die stürmisch bejubelt wurden. In seiner Ansprache verwies er darauf, daß zu der Veranstaltung aus allen Teilen der Steiermark Vereine herbeigeeilt seien, so aus Aussee, Murau, Leoben und Voitsberg, Mureck und Mariazell, um einige zu nennen, ja sogar aus Ruderdorf im Burgenland. Viele hundert Grazer Sänger mußten zurückgewiesen werden. Der Redner gab seiner großen Freude über den Besuch der Bundesleitung Ausdruck, die zum letztenmal beim sechsten Deutschen Sängerbundtreffen 1902 in Graz weilte. Dr. Polheim dankte den Gästen für ihre Rundfahrt durch Oesterreich, die eine große Tat im Dienst des deutschen Liedes und der Kulturgemeinschaft sei. Die Einheit des Deutschen Sängerbundes sei älter als alle Anwesenden. Seine Aufgabe ist, die deutsche Kulturgemeinschaft zu fördern, die von der österreichischen und deutschen Regierung in gleichem Maß betont wird, und ihre schönste Blüte — das deutsche Lied. Der Steirische Sängerbund pflegt das Lied in der Sprache des Volkes für das Volk und in seinem Dienst. Es führt zum Urgrund des Seins, zu Volk und Heimat, ohne die ein Mensch entwurzelt ist. Die steirischen Sänger fördern alles Bodenständige, sie schützen die Mundart und ehren Brauch und Sitten. Sie wollen Steirer sein, weil sie ihre Heimat inbrünstig lieben und auch bereit sind, ihr Blut dafür zu geben. Es kann keinem Menschen geben, der seinem Wesen nach vaterlandstreuer ist als ein deutscher Sänger. Die Einheit von Volk und Vaterland ist eine Wahrheit, von der der Steirische Sängerbund niemals abging. Nachdem der Redner noch auf die wahre Volksgemeinschaft in den Reihen der Steirischen Sänger verwiesen hatte, legte er ein Bekenntnis zum Deutschen Sängerbund ab, dem die steirischen Sänger neuerdings Treue gelobten. Die Rede klang in ein Heil auf die Bundesführung und den Sängerbund aus, das ein begeistertes Echo fand.

Nachdem der steirische Wahlspruch verklungen war, dankte Bundesführer Oberbürgermeister Meister für den herzlichen Empfang, der alle bisherigen weit übertreffe. Ferner dankte er den Vertretern von Stadt und Land für die freundliche Aufnahme, besonders Bürgermeister Schmid. Er verwies auf die innige Verbundenheit zwischen dem Oesterreichischen und Deutschen Sängerbund, die durch ein unzerreißbares Band verknüpft sind. Deutsche Menschen stehen da und dort, deutsche Seele und deutsche Wesensart. Es ist ein wunderbarer Gedanke, daß 120 Millionen Menschen im deutschen Lied vereinigt sind und daß der Gesang ihnen die Kraft gibt, die im deutschen Volkslied verankert wird. Der Redner verwies auf die große Verantwortung des Sängerbundes und den Idealismus seiner Mitglieder. Die herzliche Ansprache klang in eine Einladung zum nächsten Sängerbundtreffen in Breslau aus. Die Sänger wollen nichts anderes als das deutsche Lied pflegen und in das Volk hinein tragen, sie wollen nicht viel reden, sondern singen. (Stürmischer Beifall).

Der Wahlspruch des Deutschen Sängerbundes leitete zu Vorträgen des Deutschen Volksgesangvereines

Die Frage der Aussiedlung aus dem Ruhrgebiet

Oberbürgermeister Dr. Anton berichtet über die besonderen Verhältnisse im Arbeitsamtsbezirk Herne.

Arbeitstagung der Provinzialdienststelle des Deutschen Gemeindetages

In Kappenberg fand eine von der Provinzialdienststelle Westfalen/Lippe des Deutschen Gemeindetages anberaumte Arbeitstagung statt, in der die „Möglichkeit des Arbeitseinsatzes und der Umsiedlung von Arbeitern und Jugendlichen aus dem Industriegebiet" in eingehenden Vorträgen behandelt wurden. (Als Vertreter des Herner Oberbürgermeisters nahm Magistratsrat Horstmann daran teil.) Den Vorsitz führte Landeshauptmann Kolbow in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Provinzialdienststelle Westfalen/Lippe des Deutschen Gemeindetages.

Nach einer Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden gab zunächst Dr. Bauer vom Landesarbeitsamt in Dortmund eine Uebersicht über die „Struktur der Arbeitslosigkeit in Westfalen und Lippe unter besonderer Berücksichtigung des Ruhrgebietes". Als Mitberichterstatter sprach Oberbürgermeister Dr. Anton (Castrop-Rauxel) über die besonderen Verhältnisse in den Städten Castrop-Rauxel, Herne und Wanne-Eickel. Anschließend wurden als zweites Thema die „Möglichkeiten des Arbeitseinsatzes in Westfalen und Lippe" durch Landrat Dr. Meyer-Nieberg (Tecklenburg) und Oberbürgermeister Petri Wattenscheid) eingehend behandelt.

Im Anschluß an die diese beiden Vorträge wies Oberpräsident Freiherr von Lüninck auf den innigen Zusammenhang des Ruhrgebiets mit den übrigen Landschaften der Provinz Westfalen hin und forderte das Zusammenwirken aller Kräfte, um auf dem Wege der Selbsthilfe das Reich soweit wie irgend möglich von Sorgen um Westfalen zu entlasten.

Am Nachmittag berichteten Oberbürgermeister Dr. Graf von Stosch (Bottrop) und Oberbürgermeister Dr. Damrau (Iserlohn) über die Möglichkeiten der Ausiedlung". Landeshauptmann i. R. Dr. Jarmer überbrachte die Grüße des Leiters der Reichsstelle für Raumordnung, des Reichsministers Kerrl, und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Provinzialdienststelle Westfalen-Lippe des Deutschen Gemeindetages von sich aus diese für Westfalen so bedeutsame Frage aufgegriffen und damit einen wertvollen Beitrag für die zukünftige Gestaltung der Raum- und Wirtschaftsordnung geliefert habe. Reichs-Hauptstellenleiter Dr. Müller, der als Vertreter des Reichsleiters, Oberbürgermeister Fiehler, erschienen war, sagte für die Durchführung der erzieherischen Aufgaben im Rahmen der künftigen Einsatzmaßnahmen die Mitwirkung der Partei und der Hitler-Jugend zu.

Landeshauptmann Kolbow dankte den Rednern und sprach den Referenten seinen besonderen Dank für die von ihnen geleistete umfangreiche und wertvolle Arbeit aus. Er betonte, daß diese **Vorträge die Grundlage für die weitere gemeinsame Bekämpfung der noch vorhandenen Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet** sein sollten.

Im Anschluß an die Arbeitstagung fand eine Besichtigung des Freiherr-vom-Stein-Museums im Schloß Kappenberg statt, die den Teilnehmern der Arbeitstagung Gelegenheit bot, die wertvolle Erinnerungsstätte an den Begründer der deutschen Selbstverwaltung unter sachkundiger Führung kennenzulernen. Der arbeitsreiche Tag fand einen würdigen Abschluß durch eine Feierstunde im großen Saale des Schlosses Kappenberg.



„Südmark" über, der, geführt von Prof. Schmidt, Perlen Steirischer Volkslieder und Jodler vollendet zu Gehör brachte. Mit dem eindrucksvollen Gesamtchor „Sankt Michel" von Lafite und der Landeshymne fand die imposante Veranstaltung ihre Ende."

Die Reichsdeutschen standen noch lange unter dem Eindruck dieser gewaltigen Kundgebung in Graz. Es war wohl der Höhepunkt aller Veranstaltungen während des Aufenthalts der Sendboten aus dem Reich in Oesterreich.

Von Graz wurde die Fahrt fortgesetzt nach Klagenfurt in

Kärnten.

Besonders begeistert aufgenommen wurden die Landsleute aus dem Reich auf der Fahrt, die nach dem Wörthersee und in das Abstimmungsgebiet führte. Darüber berichteten wieder die Wiener Neuesten Nachrichten in der Mittwochs-Ausgabe wie folgt:

„Die Führung des Deutschen Sängerbundes hat sich auf ihrer Reise durch Oesterreich am 25. und 26. Oktober in Kärnten aufgehalten. Von Klagenfurt aus unternahmen die Herren unter der Führung des zweiten Obmannes der Bundesleitung des Kärnter Sängerbunde, Regierungsrat Prof. Rubner, eine Fahrt um den Wörther See ins Abstimmungsgebiet. Bei einem Festabend, an dem auch Vertreter der Landesregierung und der Stadt Klagenfurth teilnahmen, dankte nach erfolgter Begrüßung Oberbürgermeister Meister als Führer des Deutschen Sängerbundes für die freundliche Aufnahme und lud zum Besuche des 12. Deutschen Sängerbundfestes in Breslau im kommenden Jahre ein. Am Montag wurde die Abordnung vom Landesstatthalter Dr. Sucher und Bürgermeister Kommerzialrat Wolf empfangen. Die deutschen Gäste sind nach Innsbruck weitergereist."

Ueber den Besuch

in Innsbruck

schreiben die Innsbrucker Nachrichten in der Ausgabe Dienstag, den 27. Oktober 1936:

„Der Führer des Deutschen Sängerbundes, dessen Vereine sich auf alle Deutschen in den fünf Erdteilen verteilen, unternahm, wie bereits berichtet, eine Reise durch die Landeshauptstädte von Oesterreich, um für das 12. Deutsche Sängerbundesfest, das Ende Juli bis Anfang August 1937 in Breslau abgehalten werden soll, zu werben. In Innsbruck, als der letzten auf der Rundreise durch Oesterreich zu besuchenden Stadt, trafen die Mitglieder des Führerrates am Montag abends ein. Ihnen zu Ehren wurde im Festsaale des Großgasthofes „Grauer Bär" ein Festabend veranstaltet, der von allen im Tiroler Sängerbund, als einem Zweig des Deutschen Sängerbundes, in Innsbruck und Umgebung zusammengefaßten Gesangvereinen beschickt war. Die Veranstaltung stand im Zeichen des Abkommens vom 11. Juli und war sehr gut besucht.

Eingangs und in den Pausen des Festabends konzertierte ein aus Mitgliedern der verschiedenen Gesangvereinen zusammengesetztes Orchester. Nach dem Einzug der stürmisch begrüßten Ehrengäste und dem Absingen eines Gemeinschaftschores unter der Leitung von Bundeschormeister Kanetscheider hielt der Vorstand des Tiroler Sängerbundes Dr. Strele die Begrüßungsansprache. Der Führer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meister, verwies in seiner Festrede auf das Volksverbindende des deutschen Liedes und wurde in seinen tiefempfundenen Worten, aus denen stets die Freude über die fueundschaftliche Regelung der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Nachbarstaaten sprach, häufig von begeistertem Beifall unterbrochen. Der österreichischen Bundesregierung und dem Führer des Deutschen Reiches sprach der Redner von dieser Stelle aus den Dank der deutschen Sängerschaft für das Befriedungswerk aus.

Im Namen der Sängerschaft von Voralberg, das aus Zeitmangel bei der Rundreise des Führerrates des Deutschen Sängerbundes nicht berührt werden konnte, sprach der Vorstand des Vorarlberger Sängerbundes Regierungsrat Konzett, der in Begleitung des Bundeschormeisters Ritter zum Empfang der Bundesführung nach Innsbruck gekommen war. Bundesschatzmeister Dr. Hermann und der Obmann des Musikbeirates des Deutschen Sängerbundes, Dr. Fischer, gingen in ihren Berichten bereits auf Einzelheiten des kommenden Sängerfestes in Breslau ein, die dazu geeignet waren, in einem Großteil der Besucher des Festabends den Entschluß zur Fahrt nach Breslau reif werden zu lassen.

Im Rahmen des Festabends war reichlich Gelegenheit geboten, sei es in Massenchören oder in kleineren Darbietungen das deutsche und zumal das Tiroler Lied zu pflegen und dem anwesenden Führerrat des Deutschen Sängerbundes einen Beweis der hohen Pflege zu geben, die das deutsche Lied hierzulande genießt."

Den Abschluß der Reise bildete den Besuch bei den Sängern

in Salzburg.

Auch dieser Empfang gestaltete sich äußerst herzlich. Am nächsten Morgen wurde der Bundesführer von dem Landeshauptmann, dem Bürgermeister der Stadt Salzburg und dem Deutschen Konsul empfangen. Die Unterredungen dauerten längere Zeit, und aus allen konnte man im Unterton merken, daß sich auch die Behörden Oesterreichs bemühen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Brudervölkern fester und inniger zu gestalten.

Der Gesamteindruck.

So wurden im Laufe weniger Tage alle Bundesstaaten Oesterreichs besucht. In den vielen Unterredungen bei den Empfängen durch Vertreter der Bundesregierung und in den vielen Aussprachen zwischen dem Bundesführer des DSB und den Vertretern der Landes- und städtischen Behörden kam immer wieder zum Ausdruck die Freude darüber, das **das österreichische Volk sich nun wieder befreit fühle von einem gewaltigen Druck** und daß der 11. Juli ds. Jrs. tatsächlich alle Trübungen, die zwischen den Nationen bestanden hatten, fortgescheucht habe. Von allen wurde der lebhafte Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß dieses wieder angebahnte herzliche Freundschaftsverhältnis der Anfang sei zu einer tiefen und umfassenden Gemeinsamkeit zwischen beiden Völkern auf allen Gebieten des Volkstums und der Deutschen Kultur.

Zum ersten Mal seit mehreren Jahren ist es auf diese Weise möglich gewesen, daß Vertreter aus dem deutschen Reiche öffentlich vor zahlreich versammelten österreichischen Landsleuten sprechen konnten. Allein in Graz sprach der Bundesführer vor über 2000 versammelten Männern und Frauen der Steiermark, und es herrschte zwischen dem Redner und dem zuhörenden Volke ein solch innerer Kontakt, daß er sich gar nicht niederschreiben läßt, sondern erlebt sein muß.

Hoffentlich gelingt es in den nächsten Monaten, die letzten Reste eines aufgeworfenen Schützengrabens in Form von übriggebliebenen Stacheldrähten endgültig zu beseitigen, damit sich die niemals wegzudenkende Zusammenarbeit zwischen den beiden stammverwandten Völkern restlos harmonisch gestaltet.

Den Vertretern aus dem Abstimmungsgebiet Kärnten rief der Bundesführer des DSB zu:

„Die Treue ist das Grundfundament allen Erfolges. Das habt Ihr Kärntner Sänger bewiesen. Niemals wird es in der Geschichte eines Volkes möglich sein, daß ein Volksstamm, der treu zu sich selbst ist, treu zur Heimat hält, sich hineinzwängen läßt in ein Diktat, das dem Volksstamm wesensund artfremd ist. Weil Ihr treu wart, bliebet Ihr im Abstimmungskampf um Eure Heimat Sieger. Die Treue war immer eine ausgeprägte Eigenschaft des gesamten Deutschen Volkes. Möge diese Treue auch in Zukunft Fundament sein für alle, die deutsch sprechen, deutsch fühlen, deutsch denken und deutsch singen!"

Aus und für Herne

Der nächste Schritt

Wir alle möchten ein wenig den Schleier lüften, der die Zukunft verbirgt, wir möchten den Weg abtasten, den wir im nächsten Augenblick, in der nächsten Stunde, im nächsten Jahr gehen werden. Wir möchten uns einrichten auf das Unbegreifliche, das wir Zufall oder Schicksal nennen. Aber es ist ein vergeblicher Wunsch. Wir werden kaum etwas wissen von dem nächsten Schritt, den wir tun, geschweige denn, daß wir eine weitere Frist überblicken.

Der Weg, den wir gehen, wird immer ein wenig im Dunkel liegen. Wir kommen an Kreuzungspunkte, die unsere Entscheidung fordern, und wir wissen nicht, ob der Weg rechts oder der links für uns günstiger sein wird. Der eine wie der andere kann an einen Abgrund führen, von dem wir noch keine Ahnung haben, der eine wie der andere kann auch auf Höhen führen, von denen wir nichts wissen. Wir können nur guten Glaubens unserer Erkenntnis und der inneren Stimme folgen und müssen es der Zukunft überlassen, zu entscheiden, ob es richtig und gut war, wie wir uns entschieden haben. Wir können nur mit der Tatkraft und Umsicht, die uns gegeben ist, den Forderungen zu genügen trachten, die an uns gestellt werden; alles andere müssen wir der ewigen Vorsehung überlassen. Und wenn wir unser Leben überprüfen, wenn wir einmal versuchen, uns Rechenschaft zu geben darüber, ob unser Weg richtig und gut war, wir werden wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß in unserem Leben etwas Sinnvolles wirkt, das uns zuwendet, was unsern Kräften und Fähigkeiten entspricht, was uns unsern Anteil an Freude und Glück, aber auch an Sorge und Leid zuwendet, manches zum Guten fügt, wo wir keinen Ausweg mehr zu sehen meinten, und später erst erkennen wir, daß der Schmerz, der uns damit zugefügt wurde, notwendig war für uns selbst.

Es ist nicht immer leicht, diese weit ausgreifende Ueberlegung anzuwenden, wenn uns etwas geschieht, das unsern heißen Wünschen entgegengesetzt ist. Wir wären nicht Menschen, wenn wir nicht auch Törichtes begehrten und falsche Wege gingen. Es ist unser Los und vielleicht unser Glück, daß uns der Irrtum zur Seite steht wie die Wahrheit, ja, daß wir kaum wissen, was Irrtum und Wahrheit ist.

Was uns zu tun bleibt? Ruhig und fest den nächsten Schritt zu tun, einem Ziele zu, das wir erreichen wollen und dessen Erreichung die innere Stimme befiehlt.

* * *

Fritz Servos persönlich in Herne

am Donnerstag, dem 5. November, abends 8 Uhr, im Saalbau Strickmann.

Nachdem nun mit dem Trauerspiel „Maria Stuart" von Friedrich von Schiller das Winterprogramm der Deutschen Arbeitsfront, Abt. NSG. „Kraft durch Freude, einen guten Anfang genommen hat, kommt in dieser Woche der Humor zu Wort. Mit Fritz Servos hat die NSG. „Kraft durch Freude" einen der komischsten Männer der Leinwand für Herne verpflichtet. Servos bringt in Herne seine drei besten und tollsten Burlesken auf die Bühne: „Sein Diener", das „Forstkarnickel" und „Krach im Vorderhaus". Ganz toll lauten die Kritiken, wenn Servos in irgendeiner Stadt ein Gastspiel gegeben hat. „Kein Auge bleibt trocken" schreiben wieder andere Zeitungen. Man kann schon behaupten: Fritz Servos ist volkstümlich. Auch in Herne wird es nicht anders sein. Der Saalbau Strickmann wird am Donnerstag um 20 Uhr von „einer sich vor Lachen den Bauch haltenden Zuschauerschaft" zum Platzen voll sein, denn Fritz Servos ist und wird ein Publikumserfolg werden. Karten sind bei allen KdF-Warten, in den kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen und bei der Kreisdienststelle der „Kraft durch Freude", Herne, Schulstraße 28, zu haben.

* * *

Was die DAF sammelte

203 483,82 Mark Gesamtergebnis der ersten Reichsstraßensammlung im Gau Westfalen-Süd.

So wie der erste Eintopfsonntag, hatte auch die erste Reichsstraßensammlung im Gau Westfalen-Süd ein glänzendes Ergebnis. 203 483,82 Mark sammelte die DAF, eine Summe, die das Sammelergebnis des Vorjahres weit übertrifft.

Wir Westfalen sind stolz darauf und werden auch in Zukunft in vorderster Front marschieren, wenn es heißt, durch wirkliche Opferbereitschaft weitere und noch größere Taten zu vollbringen.

* * *

* **Sprechstunden der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.**

Herr Inspektor Scholz von der Reichsversicherungsanstalt Berlin hält heute, Dienstag, von 14.30 bis 16 Uhr seine Sprechstunden im Verwaltungsgebäude der Allgem. Ortskrankenkasse, Herne, Schulstr. 24, ab.

* **Silbernes Berufsjubiläum.**

Heute kann der Reparaturhauer Andreas Pelfert, Regenkamp 11, sein silbernes Arbeitsjubiläum bei der Zeche Shamrock 1/2 feiern. Auch unserseits herzl. Glückwunsch!

* **Reformationsfeier.**

Der Evgl.-Kirchliche Männerdienst von Herne-Mitte veranstaltete am Sonntag im Evgl. Vereinshaus eine Reformationsfeier, zu der auch die sonstigen Gemeindeglieder eingeladen waren. Nach der dem Sinn der Feier gewidmeten Eröffnungsansprache des Pfarrers Schaub und einem Liede des Frauenchors der Frauenhilfe Herne-Mitte hielt Superintendent Clarenbach, Borgeln, den Festvortrag über das Thema „Die Bedeutung der lutherischen Reformation für die westfälische Heimatkirche", in dem er eine interessante Darstellung darüber gab, wie sich die Reformation in den einzelnen westfälischen Landesteilen und Städten entwickelte. Der Frauenchor sang noch einige Lieder, dann konnte Pfarrer Schaub die Feier beenden.

* **Erhaltungsarbeiten an der Baumschen Fabrik.**

Jahrelang machten die zum größten Teil stilliegenden Werksanlagen der Firma Schüchtermann u. Kremer, Baum AG. in Herne einen toten Eindruck. Das Gras wucherte auf den Werkshöfen, der Rost fraß an den Eisenkonstruktionen und der Zahn der Zeit nagte an Dächern, Fenstern und Mauern. Seit einigen Wochen ist das anders. Eine Anzahl Bauarbeiter und Anstreicher sind dabei, die gesamten Werksanlagen instandzusetzen und sämtliche Eisenkonstruktionsteile zu streichen. Man darf aus diesen Arbeiten schließen, daß die Firma das Werk keineswegs aufgegeben hat, sondern mit der Möglichkeit rechnet, es eines Tages doch wieder mit schaffendem Leben erfüllen zu können.

* **Ein Auto bestohlen.**

Am Samstag wurde aus einem Auto, welches in der Nähe des Rhein-Herne-Kanals an verschiedenen Stellen gestanden hat, eine braunlederne Handtasche mit zwei Akten Schiffsunfallsachen und zwei Geschäftsbüchern gestohlen.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am 29. d. M. wurde einem Lehrling von seinem auf dem Hofe des Hauses Franz-Seldte-Straße 49 stehenden Fahrrade die Dynamoanlage gestohlen.

* **Bootshausschrank erbrochen.**

Gestern wurde ein Schrank im Kanu-Bootshaus erbrochen. Gestohlen wurde nichts. Die Täter sind wahrscheinlich bei der Arbeit gestört worden.

* **Ein aufregender Vorfall**

spielte sich Sonntag mittag auf der mittleren Cranger Straße ab. Dort wäre ein Personenauto unweigerlich mit einem anderen Fahrzeug zusammengeprallt, wenn nicht im letzten Moment der Fahrer des Personenwagens sein Fahrzeug auf den Bürgersteig gesteuert hätte, wobei es mit Wucht gegen einen Gartenzaun fuhr. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt, doch erlitt das Auto starke Beschädigungen.

* **Radfahrer vom Motorrad angefahren.**

Samstag mittag wurde der 16jährige Radfahrer Franz N. aus der Behrensstraße, als er sich auf der Fahrt nach Bochum befand, auf der Ecke Herner und Verbandsstraße von einem nach Essen fahrenden Kraftwagen, der in die Verbandsstraße einbog, mit Wucht angefahren und auf die Straße geschleudert. Hierbei erlitt er erhebliche Beinverletzungen.

* **Das nennt man Pech.**

Gestern mittag gegen 12 Uhr wollte ein Mann auf der Behrensstraße mit Hilfe eines anderen einen Kachelofen von einer Handkarre abladen, weil er ihn in dem Hause verkaufen wollte. Plötzlich rutschte aber der Ofen den Männern aus der Hand und fiel auf die Straße, wobei er völlig in Trümmer ging. Jetzt blieb kein anderer Weg mehr über, als den Ofen einer Schrotthandlung zu übergeben.

* **Zusammenstoß.**

An der Ecke Castroper und Bruchstraße kam es gestern früh zwischen einem Lieferwagen und einem nach Castrop fahrenden Lastzug zu einem Zusammenstoß, wobei der Lieferwagen vornehmlich am Kühler schwer beschädigt wurde, während der Lastwagen ohne besondere Beschädigungen seine Fahrt fortsetzen konnte.

* **Eine Schreibmaschinen-Wanderschau.**

Vom Federkiel zur Stahlfeder, von dieser zum Füllfederhalter und zur Schreibmaschine! Welch gewaltige Vorwärtsentwicklung steckt in dieser Feststellung — gar manche Generationen liegen dazwischen. Heute gehört die Schreibmaschine zum Bürobetrieb als etwas Selbstverständliches, und ein Büro ohne Schreibmaschine ist nicht mehr denkbar. Sogar vielen Privat- und Einzelpersonen ist die Schreibmaschine heute ein unentbehrlicher Schreibhelfer geworden. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß die Schreibmaschinen-Sonderschau, die die Europa-Schreibmaschinen-AG. Erfurt gestern im Hotel Schlenkhoff veranstaltete, sehr regem Interesse begegnete und gut besucht war. Neben der bekannten Olympia 8 war eine Reihe für größere Betriebe und für Behörden bestimmte Postscheck- und Buchungsmaschinen zu sehen. Als besondere Neuheit wurden den Besuchern zwei geräuscharme Tisch-Schreibmaschinen vorgeführt. Die Ausstellung hat bewiesen, daß auch auf dem Gebiet der Schreibmaschine die Technik noch immer weiter fortschreitet und sich den wirtschaftlichen Verhältnissen und Fortschritten anzupassen imstande ist.

* **„Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" in Volksausgabe.**

Um das bekannte Buch von Reichspropagandaleiter Dr. Josef Goebbels „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" der breiten Oeffentlichkeit zugänglich zu machen, hat der Zentral-Parteiverlag Franz Eher eine ungekürzte kartonierte Sonderausgabe dieses Werkes zum Preise von 2,40 RM. herausgebracht. Das Buch „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" hat eine Auflage von 200 000 Exemplaren bei weitem überschritten.

Schutz kalter Läden

Angestellte in Läden dürfen nicht unter der Kälte leiden. Bei weniger als 6 Grad Wärme müssen die Ladentüren und die Schaufenster während der Geschäftszeit geschlossen werden. Nur wenn der Verkehr es erfordert, darf die Tür geöffnet werden. Im Laden muß mindestens ein Wärmestand von + 16 Grad vorhanden sein. Andernfalls muß den Angestellten ein mindestens + 18 Grad warmer Aufenthaltsraum zum Aufwärmen zur Verfügung stehen. Besonders wichtig ist der Kälteschutz an den Außenwänden, Decken und Fußböden der Verkaufsstellen, durch den zugleich Brennstoffe gespart werden. Es sind, wie die „Bauwelt" ausführt, heute zahlreiche ausgeprobte Dämmstoffe auf dem Markt, mit denen man auch nachträglich die Wände auf der Innenseite verkleiden kann und durch die der Wärmeverlust beträchtlich vermindert wird. Es gibt zunächst Bauplatten, die auf die Wände und Decken aufgebracht und dann verputzt werden, daneben Platten, die nur gestrichen oder mit Tapete beklebt werden. Endlich besteht die Möglichkeit, die Wände und Decken mit dämmenden Matten zu bekleiden und dann Asbestzementplatten als Innenabschluß aufzubringen. Bei den Fußböden helfen schon in vielen Fällen Lattenroste und Matten. Der Wärmeschutz wird erheblich gesteigert, wenn unter die eigentliche Fußbodenschicht auch noch eine Dämmplatte verlegt wird. Es gibt auch wärmedämmende Fußbodenbeläge, die für solche Zwecke besonders geeignet sind. Auch die Abdichtung der Fenster und Außentüren (mit federnden Metallbandstreifen usw.) verringert die Wärmeverluste, weil weniger kalte Luft eindringen kann.

Heute beginnt wieder die Kinderspeisung des WHW

15 000 Kinder im Kreise Herne – Castrop-Rauxel werden erfaßt

In bester Erinnerung ist noch der Teil des vorjährigen Winterhilfswerkes, der sich der Schuljugend annahm und den bedürftigen Kindern ein warmes Mittagessen in der Schule bereitete. Damals sind in Herne 12 200 Kinder in den Genuß dieser segensreichen Einrichtung gekommen. Insgesamt wurden 305 000 Portionen ausgegeben, die einen Wert von 75 000 Mark darstellten. Auch in diesem Winter soll die Schulspeisung wieder durchgeführt werden, und zwar für den gesamten Großkreis, also auch für Castrop-Rauxel. Das Essen wird wieder in der Herner Rathausküche, die über eine umfangreiche Einrichtung für diese Zwecke verfügt, gekocht und dann in Thermoskesseln zu den einzelnen Schulen geschafft. Auch das Essen für die Castrop-Rauxeler Kinder wird in Herne zubereitet. Mit dem Lastauto ist es schnell nach Castrop-Rauxel gebracht.

Die Schulspeisung nimmt heute ihren Anfang. In Herne nehmen zunächst 2000, in Castrop-Rauxel 1000 Kinder daran teil. Wie im Vorjahre wird auch jetzt alle vier Wochen ein Wechsel der zur Schulspeisung zugelassenen Kinder vorgenommen, so daß insgesamt in diesem Winter 15 000 Schulkinder in den Genuß dieser Einrichtung kommen werden.

Die Fütterung der Vögel

Solange einigermaßen milde Witterung herrscht, finden die kerbtiervertilgenden Vögel, die bei uns überwintern, überall Nahrung; sie holen Eier, Puppen, Larven aus den Ritzen und Fugen der Baumrinden heraus. Wenn aber alles dick verschneit ist oder Glatteis und Rauhreif die Stämme und Zweige der Bäume überzieht, versiegt auch die Nahrungsquelle. Eine Meise kann nur 18 Stunden hungern, dann geht sie zugrunde. Deshalb darf die Fütterung nicht erst nach starken Schneefällen einsetzen, sondern man beginnt damit bereits im Oktober, damit sich die Meisen an die Futterstellen gewöhnen. Als Futtermittel sollen Hanf und in geringerer Menge auch Sonnenblumenkerne und Rindertalg verwendet werden. Fettfütterung sollte besonders bei kaltem Wetter geboten werden, weil sie den Stoffwechsel beschleunigt und infolgedessen innerlich erwärmt. Bei der Fütterung muß äußerste Sparsamkeit walten. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß durch nutzlosen Aufwand von Geld und Futtermitteln infolge Einrichtung und Unterhaltung zu vieler Futterstellen Volksgut verschleudert wird. Die richtige Durchführung des für unsere Bodenwirtschaft unentbehrlichen Vogelschutzes äußert sich weder in der möglichst großen Zentnerlast des für die Vögel im Winter verbrauchten Futters, noch in der beträchtlichen Höhe der hierfür ausgeworfenen Geldmittel. Im freien Wald genügt z. B. im allgemeinen eine Futterstelle für rund 100 Hektar Fläche vollständig, da ja nur eine sichere Zufluchtsstätte für die Zeit der höchsten Not geschaffen werden soll. Der Verbrauch von Hanf ist dabei so geringfügig, daß er in gar keinem Verhältnis zu den Vorteilen steht, die wir durch das Festhalten eines Meisenschwarms in einer bestimmten Gegend und durch ihre fleißige Mithilfe bei der während des Winters erfolgenden Verminderung der schädlichen Kerbtiere genießen. In Gärten und Anlagen, wo sich auf engem Raum sehr zahlreiche Meisen aufhalten, bedarf es einer etwas ausgiebigeren Fütterung. Es ist jedoch nicht notwendig, daß bei aneinander grenzenden Grundstücken jeder Besitzer eine Futterstelle unterhält. Im allgemeinen dürften bei kleineren Gemeinden 3 bis 4 Futterkästen vollauf genügen. Durch den Gebrauch zweckmäßiger (wetter-, schmarotzer- und raubzeugsicherer, selbsttätiger) Futtergeräte tritt weiterhin eine erhebliche Ersparnis an Futtermitteln ein, da nicht mehr so viel verschleudert, von Spatzen gestohlen und durch Witterungseinflüße verdorben wird. Es sollen deshalb nur die erprobten, für Meisen allein zugänglichen Futtergeräte gebastelt und aufgehängt werden. Das offene Auffstreuen von Futter und das Aufstellen von offenen Futterhäuschen ist unzweckmäßig. Durch eine solche Fütterungsweise werden in der Hauptsache nur Spatzen angelockt, die unsere nützlichen kerbtiervertilgenden Meisen vertreiben.

Bochumer Schlachtviehmarkt

vom 2. November.

Für 50 kg Lebendgewicht wurden gezahlt: 1. Rinder. A. Ochsen: a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwerts 45, b) sonst. vollfl. 41 M. B. Bullen: a) jüngere vollfl. höchst. Schlachtwerts 43, b) sonst. vollfl. oder ausgemästete 39 M. C. Kühe: a) jüngere vollfl. höchst. Schlachtwerts 43, b) sonst. vollfl. oder gemästete 39, c) fleischige 33, d) gering genährte 25 M. D. Färsen: a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwerts 44, b) vollfl. 40, c) fleischige 35 M. 2. Kälber: a) beste Mast- und Saugkalber 63, b) mittlere Mast- und Saugkälber 53, c) geringe Saugkälber 38 M. 3. Schafe: mittlere Schafe 40—42 M. 4. Schweine: a) vollfl. Schweine über 150 kg 56,5, b 1) vollfl. Schweine 55,5, b 2) 54,5, c) vollfl. Schweine von etwa 100—120 kg Lebendgew. 52,5, d) vollfl. Schweine von etwa 80—100 kg 50,5, e) fleischige Schweine von etwa 60—80 kg Lebengew. 50,5, f) fleischige Schweine unter 60 kg Lebendgew. —, g) fette Speckaue 55,5 M.— Aufgetrieben waren 268 Rinder, darunter 45 Ochsen, 36 Bullen, 147 Kühe, 42 Färsen, 181 Kälber, 28 Schafe, 1933 Schweine. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt, Rinder: Ausstich über Notiz.

An unsere Leser!

Unsere Boten sind mit dem Einziehen der diesmonatigen Bezugsgelder beschäftigt. Wir bitten deshalb unsere Leser, die fälligen Gebühren **nur gegen Aushändigung gedruckter Empfangsbescheinigungen zu zahlen.** Handschriftlich ausgefertigte oder abgeänderte Empfangsbescheinigungen haben keine Gültigkeit.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

ZUM RATEN UND LACHEN

Die bunte Welt

Die bunte Welt

Eine schottische Burg wird „verrückt"

Im Loch Doon in Nordwest-England steht auf einer kleinen Insel die alte schottische Burg gleichen Namens. Genau genommen — stand sie dort, denn sie wurde im Laufe der letzten acht Wochen auf einen anderen Platz versetzt.

Efeu umrankt und bemoost, ragten die Burgtrümmer vergangener Jahrhunderte auf jener Insel empor. Allerdings hatte die Insel einen Nachteil — sie lag nämlich mitten in einem Staubecken, das im Laufe der nächsten Monate vollläuft.

In einigen Monaten wäre also die alte schottische Burg vollkommen unter Wasser gewesen. Man machte sich deshalb daran und baute die Burg Stein für Stein ab, wobei jedes Stück sorgfältig mit einer Kenn-Nummer versehen wurde, um den Wiederaufbau an einem hochgelegenen Küstenplatz von Loch Doon zu ermöglichen.

Heute ragt der Turm der Burg schon wieder genau wie einst auf Loch Doon zum Himmel empor. Wenn man ein paar Jahre wartet, dann wird auch der Efeu gewachsen sein und das Moos wieder wuchern. Und alles ist wie einst — nur mit einem kleinen Höhenunterschied und mit einer Ortsveränderung von 1000 Meter

*

Auf den Spuren des letzten Riesenvogels

Es ist gut 50 Jahre her, seit man das letzte vollständige Skelett des berühmten Riesenvogels Auk entdeckte. Man war davon überzeugt, daß damit wohl auch die letzten Spuren des ausgestorbenen Vogels gefunden wurden. Nun aber haben zwei junge amerikanische Studenten an der Küste von Neufundland, und zwar auf der sogenannten Funk-Insel, einem trübseligen Felsen-Eiland, Gebeine dieses Vogels Auk in großen Mengen entdeckt.

Allerdings war die Bergung dieser Gebeine außerordentlich gefährlich. Den Studenten standen nur wenige Stunden zur Verfügung, da nach den Berichten der meteorologischen Büros schwere Stürme heraufzogen. Ursprünglich war geplant gewesen, rund zwei Monate auf der Funk-Insel zu verweilen. Immerhin glückte es ihnen, die Auk-Knochen zu bergen und nach St. Johns hinüberzuschaffen, von wo aus diese wissenschaftlichen Sensationen ihren Weg in die amerikanischen Museen und zoologischen Institute nehmen werden

*

Elinor beißt einen Polizisten

Die ganze Elinor Mabey ist 1,50 Meter groß. Sie wiegt knapp 90 Pfund und ist die Gattin eines mittelgroßen Mannes, der offenbar ab und zu gern ein wenig Lärm schlägt. So geschah es auch nach einer fröhlichen Hochzeit. Als ein Schutzmann von 1,90 Meter Größe erschien, um den lärmenden Gatten abzuführen, sprang ihm Elinor ins Gesicht, biß den Policeman in die Backe, in den Nacken und riß ihm mit spitzen Zähnen ein Stück aus seinem Ohr. Ein besonderes Ueberfallkommando mußte Elinor Mabey abholen, während der Policeman ins Krankenhaus überführt wurde.

Der lärmende Gatte war inzwischen still geworden und hatte sich verzogen. — In Newyork nimmt man zur Zeit Wetten darüber auf, wer die schwerere Strafe verdient und bekommt — Elinor, die Bissige, oder der lärmende Gatte, der — genau genommen — an allem schuld war

*

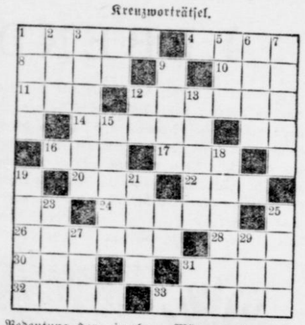
Rettungsaktion — für die See-Elefanten

Die Zoologen hatten ausgerechnet, daß spätestens in 15 Jahren der letzte See-Elefant von dieser Erde verschwunden sein müßte. Jetzt hat die mexikanische Regierung mit starker Hand zugunsten dieses seltsamen Lebewesens eingegriffen.

Der einzige Fleck auf dieser Erde, wo die See-Elefanten noch in Freiheit leben, ist die Insel Guadeloupe, ein Eiland an der Küste von Nieder-Kalifornien. Man hat jetzt unter schwerster Strafe verboten, auf dieser Insel See-Elefanten zu jagen oder sie auch nur zu beunruhigen. Diese Maßnahmen wurden dringend notwendig, denn vor ein paar Jahren gab es auch auf New Georgia eine größere Anzahl See-Elefanten. Sie wurden jedoch von Sonntagsjägern nach und nach ausgerottet.

ZUM RÄTEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Rassehund, 4 Gespenstererscheinung, 8 ethisches Gut, 10 Tropenvogel, 11 Westeuropäer, 12 Blattgemüse, 14 Kavallerist, 16 Wurfspieß, 17 Mündungsarm des Rheins, 20 Ansturm, 22 afrikanischer Strom, 24 Dorfbarbier, 26 Blütenstand, 28 Zeichen 30 Elend, 31 Pelzrobbe, 32 Hauch, 33 Abzugsrinne; b) von oben nach unten: 1 schmerzhafte Empfindung, 2 Meßgerät, 3 Metallarbeiter, 5 griechische Naturgottheit, 6 russisches Gebirge, 7 Haustier, 9 Schmuckstein, 13 weiblicher Vorname, 15 fremdländischer Raubvogel, 18 ländliches Fest, 19 europäischer Vulkan, 21 Teil des Rades, 23 Gebäck, 25 altes Längenmaß, 27 griechische Göttin, 29 Verwesendes.

*

Bilderrätsel.



*

Auflösung der Rätsel aus Nr. 128.

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Schatz, 7 Ahorn, 8 Heu, 9 Talg, 10 Park, 11 Arm, 13 Siam, 14 Spargel, 17 Mine, 20 Sue, 21 Boje, 22 Rebe, 23 Erz, 24 Fanal, 25 Rosine; — b) 1 Satan, 2 Charis, 3 Holm, 4 Arg, 5 Peru, 6 Yukan, 10 Plage, 12 Pirna, 13 Saite, 15 Lauban, 16 Hebel, 18 Seele, 19 Horn, 20 Seni, 22 Nas.

Auflösung des Bilderrätsels: Ist was gar ist, trink, was klar ist, sprich, was wahr ist.

Nichts zu machen.

Ich konnte doch nichts gegen den Einbrecher machen, als er mich mit der Waffe bedrohte!"
„Was war das denn für eine Waffe?"
„Die Pistole, die er mir abgenommen hatte!"

*

Nicht im Bilde.

„Also Julia heißen Sie?" fragte die Gnädige das neue Mädchen. „Na, hoffentlich haben Sie keinen Romeo!"
„O nein", antwortete das Mädchen, „ich bin vollkommen gesund!"

*



„Vier Jahre bist du schon, Freddy?"
„Ja — und Mutti sagt, wenn ich jeden Abend zwei Löffel Lebertran esse, dann werde ich an meinem nächsten Geburtstag fünf Jahre!" . . .

*

Im Bade.

Vater (seufzend): „Mit drei Töchtern sitze ich hier! . . . Keiner hält an, nur das Regenwetter!"

*

Zu bunt.

„Mein Schofför hat gestern blau gemacht und sich mit einer Weißnäherin eine Schwarzfahrt ins Grüne erlaubt!"

*

Im Hotel.

„Herr Direktor, ich habe diese Nacht eine Wanze gefunden!"
„Na, endlich! Die verfolgen wir seit Jahren!"

*

Beim Friseur.

„Ist das Haar so recht geschnitten, mein Herr?"
„Nein, bitte etwas länger!"

*

Drohung.

Alte Jungfer: „Das ist nun der sechste, der mich sitzen läßt! . . . Aber wehe dem, der mich kriegt!"

Hotelküche — nichts für Frauen?

In Buffalo fand ein internationaler Kongreß der Stewards und Hotelköche statt. Bei dieser Gelegenheit machte der Präsident dieser Vereinigung einige interessante Feststellungen

Er versicherte, daß Frauen nichts von einer guten Hotelküche verständen. Dagegen seien sie unzweifelhaft die besseren Könnerinnen im kleinen Haushalt. „Wenn meine Frau bei mir anruft und mit bittet, unterwegs die nötigen Sachen für das Mittagessen einzukaufen, dann gebe ich haarscharf acht und habe hinterher die Hälfte vergessen. Aber es macht mir nichts aus, in 10 Minuten ein Bankett für 5000 Personen zu entwerfen. So zeigt sich bald im Kleinen, bald im Großen der Meister oder die Meisterin."

*

Die Strandgänger haben gute Tage

An der englischen Südküste haben die Strandgänger augenblicklich gute Tage. In jedem Jahr werden eine Unmenge Ringe, Broschen und Geldstücke am Strand verloren. Sie bleiben meist ein paar Monate unter dem Sand verborgen. Doch wenn dann die Herbststürme die Wellen energischer ans Ufer treiben, legen sie die Wertsachen bloß. Mit ihren „Geieraugen" wandern die Strandgänger die nunmehr einsamen Badestrecken ab und lassieren das, was in fröhlichen Sommermonaten die Badegäste verloren. Und niemand macht ihnen ihren Fund streitig. Strandgut bleibt Strandgut — auch wenn es im Strandbad liegt.

*

Englands ältestes Flugzeug fliegt

Richard Nash hat eine merkwürdige Sammelleidenschaft: er sucht alte Motoren, Flugzeuge und Autos aufzukaufen. Unter anderem hat er auch eines der Bleriot-Flugzeuge erwerben können, die einst Bleriot benutzte, um den Kanal zu überqueren.

Diese noch primitiv gebaute Maschine ist jedoch nach den Versicherungen des Sammlers Richard Nash so ausgezeichnet im Schuß, daß er in den letzten zwei Jahren nicht weniger als 50 Flüge mit dieser Maschine unternahm. Allerdings dauerten die Flüge nicht länger als 25 bis 30 Minuten. Dann war der alte Motor erschöpft und Nash mußte schleunigst versuchen, das halsbrecherische Gestell sicher auf den Boden zu bekommen



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 131 — 1936

DIE FIRMA

Roman von Fritz Müller Partenkirchen

Copyright by Promotheus-Verlag, Gröbenzell

Erst nach einer langen Weile sagte sie langsam: „Ist es so, Max, daß du von ihr nicht loskommst, selbst, wenn du es wolltest?" — Er nickte. — „Du hast nie bedacht, Max, daß jede tiefe Liebe nur gerade so weit köstlich sein kann, als sie schrecklich werden könne?"

Er sah sie verständnislos an. „Das eine ohne das andere gäbe also keine Liebe? Was denn dann?"

„Nichts, was der Mühe wert sein könnte."

„Dann wäre ja mein Verhältnis Thilde gegenüber . . ."

„. . . als es begann, ein Spiel. Etwas später eine Gedankenlosigkeit. Dann auf bestem Wege, irgendeine Sattheit und Bequemlichkeit zu werden. Jetzt erst eine ferne Hoffnung auf Erfüllung."

„Das ist wenig, Mutter . . das ist trostlos wenig."

„Es hängt von dir ab, daß es anders werde. Du mußt nur achtgeben, daß du das Signal nicht überhörst."

„Welches Signal?"

„Das Signal! Man kann es nicht beschreiben. Es ist bei jedem anders. Für jeden klingt es anders. Dem einen wie ein weiches Flöten, dem andern wie häßliches Gerassel. Für den, den's angeht, ist es aber stets ein Kampfruf — auch für dich! Alles, was ich tun kann, ist, dir zu wünschen, daß du es nicht überhörst, wenn seine Stunde da ist!"

„Meine Stunde, meinst du?"

„Seine Stunde, Max! Mit den Jahren lernt man über sich hinausschauen. Lernt man, auf das Es zu achten!"

Er stand auf.

„Gute Nacht, Mutter!"

„Gute Nacht, mein Junge!" sagte sie mit leisem Lächeln und sah ihm nach.

Und saß noch lange im Lederstuhl und sann. Sie hatte sich dem Sohne gegenüber sicherer gegeben als sie war. Der alte Muttervorschuß, wie er abgedeckt wird, pflegt den Sohn nicht sonderlich zu kümmern. Der schlief wohl schon da drüben, während die Mutter sich bemühte, im Ringen mit dem großen Es die Vorschußrechnung wieder auf gleich und gleich zu bringen.

Lautlos ging sie dann noch durch die Wohnung. Hierhin, dorthin. Kramte, ordnete, sah nach der Uhr und schickte sich an, das Lager aufzusuchen, als das Flurschloß knarrte.

Das konnte nur Thilde sein. Ihr hatte die Mutter die vom Sohn zurückgelassenen Schlüssel gegeben.

Thilde Utz erzählte scheinbar harmlos von der Feier. Aber als sie es am Schluß zusammenfaßte: „Ja, Mutter Flamm, du hast einen berühmten Sohn!", lag ihr Innerstes unvermutet dennoch bloß und ward von einem Zittern überhaucht, das sie als Folge des Nachtfrostes auf der Straße auszugeben suchte.

Frau Flamm tat ihr die Liebe, es zu glauben. Und hüllte sie besorgt in einen großen weichen Wollschal.

Und wußte doch, daß es etwas anderes war. Und die schmale Thilde Utz wußte, daß Mutter Flamm um die Lüge wußte. Und unendlich weiter, ein Gespenst von Lügen. Und hüllte doch Güte, Reinheit, Wärme beide Menschen in den weichen Wollschal von erlogenen Dingen.

Was Lüge und was Wahrheit! Vor dem großen Es und vor dem noch verborgenen Ziel, zu dem man noch unterwegs war, verschmolzen beide Pole unseres engen Ethos zu armseligen Wesenslosigkeiten.

„Wie gehts dem Vater?" fragte Frau Flamm.

„Wie immer . . ." sagte Thilde abwesend.

„Du hast was auf dem Herzen, Thilde . . ., sag mirs!"

„Das alte Lied. Laß es gut sein. Reden wir von anderem. Früher hatte ich Bedauern nötig. Jetzt nicht mehr. Ich habe arbeiten gelernt und weiß wieder, wozu ich auf der Welt bin. Mitleid würde mich jetzt stören, Mutter . . ." begann sie hastig, wurde ruhiger im Sprechen. Ein prüfender Blick zu Frau Flamm: „Aber du . . ., du hast mir etwas mitzuteilen!"

Frau Flamm besann sich. War es richtig, Thilde das zu sagen, was sie ihrem eigenen Sohn verschwieg? Aber hatte er danach gefragt? Konnte so ein Ich-Mann sich überhaupt darum kümmern, was das Herz von Frauen schwerer oder leichter machte? Waren diese großen Kinder je mit anderem beschäftigt, als mit sich selbst und dem wechselnden Hasen, den sie gerade jagten?

„Sie war bei mir . . ." begann sie.

„Was kümmerts mich!" fuhr Thilde Utz auf.

„Weißt du denn, von wem ich spreche? Laß uns nicht Verstecken spielen, Kind. Natürlich weißt du es. Wie könntest du sonst sagen, daß es dich nicht kümmere. Lola Mangold war also da und . . ."

„. . . und hat Max Aktien auf sein Geheiß von dir erhalten!" sagte Thilde ungeduldig. „Das erzählte er mir ja schon . . ."

„Sie war zum zweitenmal hier. Wieder als Agentin. Von der Unionsbank hatte sie einen Ausweis. Sie sei beauftragt, den Kauf weiterer Utz-Lamprecht-Aktien zu vermitteln!" — „Ihr habt doch keine mehr!" — „Wir nicht; aber ihr! Sie weiß, daß du sie betreust!" — „Das ist . . . ist eine Unverschämtheit!" — „Du sagtest eben, daß dich heute andere Interessen fesselten, Thilde!" lächelte Frau Flamm.

Thilde Utz errötete. Es dauerte einige Sekunden, ehe sie antwortete, und dann kam es gequält, fast gezwungen von ihren Lippen: „Mutter, laß mich zufrieden damit . . . es war zu keiner Stunde anders, und es wird so bleiben: Max ist mein Schicksal. Arbeit? Reife Frau? Neuer Lebensinhalt? Alles Worte, schön und groß . . . wie aber, Mutter, wenn es . . . wenn es zu spät ist?" — „Zu spät?" — „Wenn ich nicht leben kann!" Es war ein Aufschrei. „Jetzt bist du, wo ich auch bin. Höre, Kind, deshalb war sie da!" — „Deshalb?" höhnte Thilde.

„Du mußt ruhig bleiben, sonst reden wir noch in einer Stunde aneinander vorbei. Es geht alles auf einen kurzen Bruchstrich: Es geht ihr auch nicht anders, wie es dir geht!"

„Ich will nicht mit dieser . . . dieser . . ."

„Laß das, Thilde. Wir sind alle Menschen. Ich nehme sie nicht in Schutz. Es war eine ganz gemeine Max herumtriegte. Dann aber war sie es, die herumgekriegt wurde. Was sie vorgab, wurde plötzlich Wahrheit: Sie wars, die nicht mehr loskam von ihm!"

„Und Max?" warf Thilde bitter ein.

„Erst sie. Sie muß in Not sein . . . das heißt, nicht sie selbst. Etwas Drohendes scheint hinter ihr zu stehen und sie anzutreiben. Ich verstehe es nicht . . sie muß die Provision scheinbar für jemand anders bitter nötig haben . . ."

„Wer weiß, für welchen Zuhälter sie sie braucht!" sagte Thilde Utz verächtlich.

Forschend sah die alte Frau das junge Mädchen an. „Glaubst du wirklich, daß ich mich einem Zuhälter zuliebe zur Vermittlung hergebe?"

„Du nicht — sie!"

„Ich will nichts weiter, als einem zerrissenen Menschenkind helfen. Ueberleg dir's, Thilde . . . die Rechnung ist einfach . . . grausam einfach: Sie muß opfern . . ., du mußt es nicht. Hinter ihr steht eine dunkle Macht . . ., vor dir steht eine helle. Max dazwischen ist im Wirbel. Wähle!"

„Jetzt?" rief Thilde gequält. „An einem andern ist es jetzt, zu wählen . . . an . . ."

„An mir, meinst du?" kam plötzlich eine Stimme von der Tür zum Nebenzimmer her.

Die beiden Frauen fuhren jäh zusammen und blickten sich erschrocken um.

Vor ihnen stand Max, mit zerquältem Gesicht, brennenden Augen und einem Zug um den schmalen Mund, in dem der ganze schwere Kampf seines Herzens zum Ausdruck kam . . .

Fünfzehntes Kapitel.

Richard Lamprecht war mißvergnügt.

Es ging nicht recht vorwärts. Die eingesetzten Menschen schwankten. Er durfte noch nicht restlos sein Ziel aufdecken, mußte noch immer mit geschlossenem Visier kämpfen, so lange sich die Majorität nicht in seinen Händen befand.

Bei denen, auf die es ankam, fand er kein Verständnis für seine Pläne. Was war jenen Wirtschaftsmacht? Menschen, die sich immer nur von Gefühlen treiben ließen, taugten nicht zu Machtkämpfen.

Das mit Flamm hatte Lola Mangold ausgezeichnet gemacht. Aber noch fehlte das letzte Stück . . . fehlten die Utzschen Aktien.

Er ließ Lola kommen. Sie stand vor ihm, bleich, nicht mehr das lachend ihn umgaukelnde Geschöpf von ehedem. Irgend etwas hatte sie völlig umgekrempelt.

„Was ist? Brauchst du das Geld nicht mehr, das für dich bereit liegt?" fragte er sie.

Sie stand mit zusammengepreßten Lippen. Und dachte an die verzweifelten Bitten und Mahnungen ihres Vaters, die in ihrer Tasche knisterten.

„Warum spricht du nicht?" forderte er sie kurz auf.

„Ich habe alles versucht, was in meinen Kräften stand. Bei Frau Flamm stieß ich auf Verständnis . . ., auch Mathilde Utz ist schon gewonnen. Nur Max Flamm wehrt sich. Wenn ich ihn zu einem Ja bringe, gibt Mathilde Utz die Aktien her . . ."

Er lächelte. „Ihn zu einem Ja zu zwingen, dürfte dir doch wohl nicht schwer fallen! Als es um ihn selbst ging, ist dir's ja gelungen!"

Lola Mangold schwieg. Was sie dem kalten Geschäftsmann sagen könnte, hätte er doch nie verstanden. Hätte nie verstanden, wie es war, wenn in ein verpfuschtes Leben plötzlich eine Liebe ohne Zweck und Ziel brach.

„So kommen wir nicht weiter . . .", sagte er ungeduldig. Sie hob den Blick und sah ihn an. „Ich . . . ich kann es nicht mehr, Richard Lamprecht. Ich bin machtlos. Wenn du darauf bestehst, will ich . . . will ich versuchen, zurückzuzahlen, was du mir . . ."

Er unterbrach sie mit einer brüsken Handbewegung. „Ich erkenne an, daß du dein Möglichstes getan hast, Lola."

Sie wollte etwas sagen, aber die Worte blieben in der Kehle stecken, fanden den Weg nicht zum Munde. Als sie sah, wie er zum Schreibtisch schritt und aus der Lade das Scheckbuch hervorholte, fühlte sie den rasenden Schlag ihres Herzens. Irgendeine neue Bosheit, mit der er ihr einen vernichtenden Schlag versetzen würde?

Er hielt ihr das Formular entgegen. „Nun, nimm schon . . . ich weiß, wie es in dir aussieht. Jedenfalls danke ich dir für deine Mühe."

Sie griff zögernd nach dem Scheck. Erwartete, er werde die Hand, die ihn hielt, im letzten Augenblick zurückreißen und ihn hohnlachend zerreißen.

(Fortsetzung folgt)

★ Für das junge Volk ★

Einer wird hereingelegt

Biber stehen unter Naturschutz. Sehr richtig! Und doch kann man Biber jagen. Nicht solche, die wie Bettvorleger aussehen und zur Kenntlichmachung uralter Witze verwandt werden, sondern solche:

In jedem Fähnlein gibt es einen Mitpimpfen, der erstens eine große Klappe und zweitens ein damit verbundenes Geltungsbedürfnis hat. Eines Tages rollte er auch bei uns an — wir nannten ihn kurz KO. — und schob eine große Falte. Er kannte Gott und die Welt und die drei Schicksalsnornen aus der Edda persönlich. Kein Auto, in dem er nicht schon mal gesessen hätte — kurz und klein, er war der Mann mit den Verbindungen.

Nichts konnte das Herz dieses KO. nun mehr zum Puppern bringen als eine Sensation. Dadurch kam ich eines Tages auf einen klugen Einfall und sagte mir: Solche Menschenseelen muß man kurieren oder — verhauen. Ich beschloß, ihn zu kurieren.

Die ganze Sache fing eigentlich recht nebenher an. Irgendeiner von uns sagte auf dem Heimweg: „Mensch, am Sonntag setze ich mich auf meine Karre und fahre in die Wiesen. Ich will mir doch mal die Biber ansehen." — „Was?", fragte KO. „Biber? Gibt's denn da noch Biber?" Er bibberte ordentlich vor Aufregung. Denn die Tierchen sind ja ziemlich selten.

„Mein lieber KO.", redete ich ihn feierlich an, „weißt du nicht, daß die Sumpfwiesen eines unserer wenigen deutschen Biberschutzgebiete sind? Und zwar ein so ideales Gebiet, daß sich die Biber dort vermehren wie die Kaninchen. Um nun dem Segen ein wenig zu steuern, wird jedes Jahr so die Hälfte davon abgeschossen. Am nächsten Sonntag findet die große diesjährige Biberjagd statt, und ich — du kennst meine guten Verbindungen zur Presse — habe noch eine Teilnehmerkarte dafür frei. Aber Sonntagfrüh um fünf Uhr müssen wir los, mit Fahrrädern. Willst du mit?" Unter tiefsten Dankesbeteuerungen nahm er an.

Am Sonntagfrüh um Fünfe war KO. nicht zur Stelle. Also hin, geklingelt. — Zehn Minuten später lagen wir schon in flotter Fahrt auf der offenen Landstraße.

Nun war es gerade jene Zeit der Jagd auf alle möglichen edlen Vögel, Fasanen und so weiter, kurz, vom ersten Büchsenlicht an knallte es an allen Büchsen aus den Flinten der tapferen Sonntagsjäger. Als wir an dem „Jägertreffpunkt", einer Wirtschaft, ankamen, ging ich in die Wirtsstube, kaufte eine Tafel Schokolade, und kam mit der Nachricht wieder, die Jäger seien schon abgezogen. Nun ging eine wilde Jagd los, immer hinter den Schüssen her. Sowie es knallte, schrie ich: „Da sind sie!", riß meine Karre herum, raste über die nächste Wiese, runter vom Rad, Sprung über den Graben mit der Karre auf der Schulter, rauf auf den Hochwasserdamm, wieder runter, wieder rauf — ein nettes Spiel, denn KO. folgte mir immer dicht auf dem Fuß.

Zwischendurch aßen wir dann erst mal einträchtlich seine Butterbrote auf. Das heißt, ich hatte ja einen wüsten Hunger und aß immer drei, während er mit Mühe und Not eines verstaute.

Als das geschafft war, stiegen wir wieder auf die Räder, und an einer besonders tückischen Stelle bog ich listigerweise so plötzlich nach rechts in einen Seitenweg, daß er gegen mein Hinterrad anfuhr und kopfüber ins Feuchte rollte. Ohne sein Wehgeschrei zu „hören", jagte ich weiter, und schon hatten wir uns verloren. Ich suchte mir einen dichten Busch aus, zog mein Rad hinein und legte mich auf den Bauch.

Wie ein Storch im Salat stieselte er los, das Rad an der Hand, durch den Sumpf. Bald blieb er in einer weichen Stelle stecken, bald plumpste er der Länge nach in einen Graben. Indessen duselte ich langsam ein. Plötzlich haute mir eine harte Hand auf den Rücken, ich fuhr halb hoch, es war KO. Wie ein Sumpfkerl sah er aus. „Mensch", sage ich, „da bist du ja!" Doch ehe ich noch ganz hochkam, hockte er auf meinen Schultern und plauzte mir eins in den Nacken. Haben wir uns gerollt! Zum Schluß sahen wir beide wie die Sumpfkerle aus.



Plötzlich haute mir eine Hand auf den Rücken

Als wir uns etwas beruhigt hatten, erzählte er mir, daß er einen Jäger getroffen und ihn nach der Biberjagdgesellschaft gefragt hätte. Der hatte ihn dann eine halbe Stunde grinsend mit sich durch Sumpf und Rohr geschleppt und ihm erst in Gegenwart etlicher harmloser Spaziergänger die nötige Aufklärung über Biberjagden im allgemeinen und dumme Fragen im besonderen gegeben. Unter einem Hohngelächter sei er dann davongeschlichen.

Wir haben dann Frieden geschlossen, gegenseitig unsere Kluft und unser Gewissen gereinigt, die Schokolade vertilgt, und beim dritten Stück schwur er mit sieben heiligen Eiden, er werde gewiß nie wieder Biber jagen, davor sollten wir von nun ab und in alle Zeit sicher sein.

Mit schnellem Blick hatte die Pflegerin die Frau am Wagenfenster gefunden und ließ sich den Koffer durch das Fenster herausreichen. Stürmisch begrüßten die Kinder die Mutter, die mit leichtem, federndem Schritt dem Zuge entstieg. „Mutti, du bist ja viel jünger geworden!" rief der kleine Werner aus. Und wirklich, die Erholung hatte Wunder gewirkt: Alle Mattigkeit war verschwunden. Auf dem Nachhausewege gab es eine Menge zu erzählen; den Koffer wollte durchaus die dreizehnjährige Ilse tragen, und erst, als er ihr wirklich zu schwer wurde, ließ sie sich ihn von der Pflegerin abnehmen.

•

Dann waren sie daheim. Die Wohnungstür öffnete sich. Da blieb die heimgekehrte Mutter freudig erstaunt in der Tür stehen. Einen solchen, beinahe festlichen Empfang hatte sie doch nicht erwartet. Mit einem seltsamen Glanz in den Augen reichte die Frau der Betreuerin ihres Heims froh die Hand: „Schwester, wie soll ich Ihnen danken für all das, was Sie in meiner Abwesenheit an meinen Kindern getan haben!" Schlicht kam es zurück: „Nicht mir danken Sie, sondern dem Führer, der dieses Gefühl der Volksgemeinschaft erst in uns allen erweckt hat. Ich habe nichts weiter getan, als eine Pflicht meinem Volke gegenüber erfüllt. Glauben Sie mir, diese Arbeit hat mir wirkliche Freude bereitet."

•

Die Pflegerin war gegangen und die Mutter war mit ihren Kindern allein. Immer wieder berichtete sie von den herrlichen Ferientagen. Gedankenvoll und ernst blickte sie auf ihre Kinder, und ganz leise sagte sie: „Seht, Kinder, das alles hätten wir uns vor einigen Jahren noch nicht träumen lassen."

Wer hat das gewußt?

Ein urgermanisches Rechtsinstitut, die sogenannten Haingeraiden-Genossenschaften, befand sich vor gut hundert Jahren noch in der Pfalz. Die Mundsatzungen der Haingeraiden finden sich dem Sinne nach in den alten Rechtsordnungen der Skandinavier und Isländer.

Das kleinste Haus Leipzigs ist das Haus Matthäikirchhof 35. Es ist eines der als „Leipziger Handtücher" bekannten Häuser, dessen Zweifensterfront nur 2,72 Meter breit ist. Es wechselte von 1661 bis 1891 nicht weniger als vierundzwanzigmal seinen Besitzer. Offenbar ist es doch für den jeweiligen Bewohner zu klein gewesen. Man kann sich das leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß ein Zimmer nur so breit ist, wie zwei Kinder zusammen groß sind.

Die ältesten deutschen Eichen findet man unweit der Geburtsstadt des niederdeutschen Dichters Fritz Reuter, Stavenhagen (Mecklenburg), im Schloßpark von Ivenack. In einem der hohlen Eichenstämme versteckten die Ivenacker Grafen einst den berühmten Stammhengst der mecklenburgischen Pferdezucht, „Herodot". Als aber die französische Kavallerie vorbeiritt, wieherte das Tier und wurde entdeckt. Man nahm es mit, und es diente dem Franzosenkaiser Napoleon bei seinen prunkvollen Siegeszügen als Reittier. Blücher brachte es 1813 nach der Eroberung von Paris durch die Verbündeten wieder nach Deutschland zurück und händigte es persönlich den Grafen von Ivenack aus.

Eine Stadt wechselte das Ufer. Alt-Breisach am Rhein, das im Mittelalter „Deutschlands Schlüssel und des Heiligen Römischen Reiches Ruhekissen" genannt wurde, lag früher am linken Rheinufer. Später befand es sich auf einer Rheininsel. Heute aber ist das sagenreiche, mit vielen Türmen ausgestattete Städtchen auf dem rechten Ufer eine Zierde des Oberrheins.

Berechtigte Fragen

„Mutti, danke zu sagen ist höflich, nicht wahr?"

„Natürlich!"

„Und mit vollem Munde zu sprechen ist doch unhöflich?"

„Allerdings!"

„Wenn man nun mit vollem Munde danke sagt, was ist denn das . . .?" (Neue Z. Z.)

Sieben sind glücklich

Ein Tatsachenbericht, kein Märchen

„Nun aber, Kinder, seid hübsch brav und bringt die Stube nicht wieder in Unordnung! Eure Mutter soll, wenn sie heute nachmittag zurückkommt, alles schön sauber vorfinden; sie soll sich freuen, wieder daheim zu sein!"

Wirklich konnte man seine helle Freude an dieser schlichten Arbeiterwohnung haben; blitzsauber war alles, frische Gardinen hingen an den Fenstern, der Tisch war weiß gedeckt und mitten darauf stand in einem braunen Tonkrug ein großer Strauß bunter Feldblumen.

Mit leuchtenden Augen blickten die sechs Kinder, die in frisch gewaschener Kleidung um den Tisch saßen, auf die Hauspflegerin, die dieses Zauberwerk vollbracht und, während die Mutter von der NSV. zur Erholung verschickt war, Mutterstelle an ihnen vertreten hatte. Sie hatten die „Tante" liebgewonnen, und deshalb bemühten sie sich auch, ihren mahnenden Worten zu folgen. Es herrschte eine erwartungsvolle Stimmung in der Wohnung, der der fünfjährige Werner Ausdruck gab, als er austief: „Du, Tante, das ist fast wie zu Weihnachten, wenn wir auf die Bescherung warten, dann sind wir auch immer so artig."

•

Als es aber hieß: „Nun, Kinder, macht euch fertig, wir wollen zum Bahnhof, Mutti abholen", da war die kleine Schar kaum noch zu halten. „Tante, daß wir bloß den Zug nicht verpassen!"

Sie haben ihn nicht verpaßt! — Eine Menge Menschen, darunter besonders viele Kinder, erwarteten bereits ungeduldig das Eintreffen des Transportes. Und als der Zug dann langsam in die Bahnhofshalle einfuhr, da ging ein Wogen und Hälserecken durch die Reihen der Wartenden, denn jeder wollte doch möglichst zuerst seine Angehörigen entdeckt haben!

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Die Pflege der Rasenflächen

Ein schöner Rasenbestand ist auf manchen Böden schwer zu erhalten. Aber auch auf gutem erfordert er ständige sorgfältige Pflege, und ein Teil dieser Arbeit ist während der kalten Jahreszeit zu leisten. Dazu gehört vor allem die Anreicherung des Grundes mit Nährstoffen.

Es ist falsch, bei Frost Kompost oder Mistbeenerde in Menge, womöglich mit der Karre, auf die Fläche zu bringen, obgleich die Arbeit sich so schneller erledigen läßt. Einmal hinterläßt das Gewicht des Rades schädigende Spuren und beim ersten Tauwetter zerfallen die Humusbrocken und ersticken mindestens alle feineren Grasarten. Feingesiebte Stoffe werden gleichmäßig leicht über die Rasenfläche gestreut. Sie fallen dann zwischen die Narbe und schützen diese gleichzeitig vor dem Austrieren. Vom Spätherbst an wird nur mit dem leichtfedernden Birkenbesen, nicht mit dem Rechen, auf dem Rasen gearbeitet.

Haben wir Mistbeenerde aus eigenen Beeten zur Verfügung, so kennen wir ihren Wert als Düngemittel. Kaufen wir solche, so wird meist ein Zusatz von einem halben Zentner Thomasmehl und einem Zentner Kainit pro Kubikmeter zu empfehlen sein, die wir der gesiebten Masse beifügen. Für stark mit Moos durchsetzte Flächen empfiehlt sich außerdem, pro Kubikmeter einen Zentner Mergel zuzugeben. Wir werden uns damit die Frühjahrsarbeit erheblich erleichtern. Und dann nicht hetzen, um schnell fertig zu sein! Sorgfältige Vorarbeit macht sich mehrmals bezahlt und bietet die Sicherheit, daß unser Rasen gut überwintert und uns den ganzen nächsten Sommer Freude machen wird.

Sind Flächen für nächstes Jahr neu anzulegen, so werden wir jetzt den Boden tiefgründig lockern und einigermaßen in eine Fläche bringen, wie die spätere Rasenbahn liegen soll. Kleine Ungenauigkeiten, die durch das Setzen des Bodens entstehen, sind im Frühjahr leicht auszugleichen. Im Sandboden sollten wir die Humusdecke, in welcher die Grassaat aufgehen soll, jetzt schon aufbringen und ausbreiten. Falsch ist es, Humus oder Dung in Haufen über den Winter auf der Fläche liegenzulassen, weil dadurch ein ungleichmäßiges Wachsen der Grasarten begünstigt wird, das uns bis in den nächsten Herbst ärgern kann.

Wenn mit der nötigen Vorsicht angewendet, ist der kompostierte Schlamm aus den Rieselfeldern wohl zur Neuanlage von Rasenflächen zu empfehlen. Jedoch darf man diese nahrhaften Stoffe nicht zu dick aufbringen, sonst könnte die junge Saat leicht ausbrennen. Etwa in der Fläche vorhandene Ansiedlungen der Quecke müssen sorgfältig herausgenommen werden. Es ist eine vielverbreitete Ansicht, daß deren Vorkommen im Rasen unerheblich sei. Die Quecke wuchert im jungen Rasen unheimlich und erstickt sehr bald alle feineren Grasarten. Gerade diese geben aber der Fläche den saftigen Glanz und die herrliche Färbung.

Unsere Rasen machen zwar viel Arbeit und Mühe, aber sie lohnen auch überreich. Deshalb wollen wir nicht stöhnen. Wir wollen ja für ein ganzes Jahr den Rasen gut versorgt wissen.

•

Die Haselnuß als Gartenstrauch

Neben der volkswirtschaftlich unbedingt nötigen Vermehrung unserer Walnußbäume findet auch die verstärkte Anpflanzung der Haselnuß wieder mehr Beachtung, die in manchem unbenutzten Gartenwinkel noch ihr Auskommen haben könnte.

Der Haselnußstrauch ist in bezug auf die Bodenverhältnisse nicht wählerisch. Es ist jedoch selbstverständlich, daß, je besser der Boden und die Lage, desto höher die Erträge sind. Trockene und zu flachgründige Böden eignen sich nicht für Haselnußpflanzungen. Halbschattige oder schattige Waldränder sind ebenso wenig für solche Pflanzungen empfehlenswert. Gegen Frühjahrsfröste ist der Haselnußstrauch in der Blüte am widerstandsfähigsten von allen Obstgehölzen. Eine regelmäßige Bodenbearbeitung ist bei den großfrüchtigen Haselnußsorten Bedingung, daher Haselnußsträucher nur in offenes Land und nicht in Grasböden pflanzen. Auch eine mäßige Stallmistdüngung lohnt sich. Grundsätzlich soll man nur großfrüchtige und dabei reichtragende Sorten anpflanzen. Vor allem sind die nachstehenden drei Sorten zum Anbau zu empfehlen: Webbs Preisnuß, Hallesche Riesennuß und Wunder von Bollweiler. Nach den neuesten Forschungen sind die einzelnen Haselnußsorten selbst unfruchtbar, d. h. die Blüten eines Haselnußstrauches betruchten sich nicht mit dem eigenen Blütenstaub. Es folgt daraus, daß man niemals nur eine Haselnußsorte, sondern stets zwei bis drei Sorten, untereinander gemischt, anpflanzen soll, um eine Fremdbestäubung zu sichern.

Die Anzucht der Haselnußsträucher aus Samen kommt in den meisten Fällen, weil viel zu unsicher und zu zeitraubend, nicht in Betracht, sondern nur eine Vermehrung durch Absenker. Diese besteht darin, daß man einzelne Triebe und Aeste in den Frühjahrsmonaten bis auf die Erde herunterbiegt und ausschließlich die Spitze der Triebe etwa 15 Zentimeter hoch mit Erde bedeckt. Die Triebe bewurzeln sich leicht und können im darauffolgenden Jahr von der Mutterpflanze abgetrennt und als neue Sträucher gepflanzt werden.

•

Frische grüne Petersilie

die würzig und vitaminreich ist, kann man den ganzen Winter hindurch haben. Man kauft sich einen an den Seiten durchlöcherten sogenannten Petersilientopf oder nehme — für größeren Bedarf — einen ebenso durchlöcherten Holzkasten und stecke in jedes Loch eine oder mehrere Petersilienwurzeln (etwa zu lange Pfahlwurzeln können ohne Schaden bis auf die ersten Seitenwurzeln abgeschnitten werden), den Kopf nach außen, fülle das Ganze mit Erde und gieße es an; bald wird es freudig wachsen und die Küche bis in den Frühling bequem mit der angenehmen Würze versehen. Oben in den Topf kann man einen kleinen Selleries- oder einige Schnittlauchknollen einpflanzen, um auch hiervon stets frische Blätter benutzen zu können. Die Gärtner haben meist solche Petersilientöpfe vorrätig; was ihre Behandlung betrifft, so halte man sie nicht zu warm und nicht zu feucht, drehe sie von Zeit zu Zeit, um auch die bisher im Schatten gestandenen Pflanzen das Licht genießen zu lassen, und schone beim Abschneiden die jüngsten, sogenannten Herzblätter.

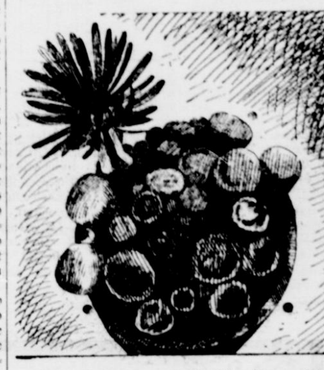
•

Umschläge für Ziegen

Bei verschiedenen, namentlich in der kalten Jahreszeit auftretenden Erkrankungen der Ziegen, besonders bei Lungen, und Nierenentzündungen, wendet man wie beim Menschen den sogenannten Prießnitzschen Umschlag an. Dabei kommt es darauf an, Sitz und Umgebung des Krankheitsherdes feuchtwarm zu halten. Der Prießnitz-Umschlag wird folgendermaßen hergestellt: Man taucht ein leinenes Tuch in lauwarmes Wasser, drückt es gehörig aus und legt es fest um die erkrankte Körperstelle. Um nun weiter den Zutritt von kalter Luft zu verhindern, legt man über diesen feuchten Umschlag eine wollene Decke oder einen wasserdichten Stoff, und zwar so, daß nicht nur das feuchte Tuch bedeckt wird, sondern daß die trockene Bedeckung an den Rändern noch etwas übersteht. Der feuchte Umschlag muß von der Luft vollständig abgeschlossen sein, da sonst durch den Zutritt kalter Luft statt Besserung eine Erkältung und Verschlimmerung des Krankheitszustandes erreicht wird. Der Umschlag ist alle drei Stunden zu erneuern. Es ist sorgfältig darauf zu achten, daß durch festes Anlegen eine Verschiebung der Tücher unmöglich wird. Der Prießnitzsche Umschlag wirkt oft geradezu Wunder, setzt das Fieber herab und bewirkt eine Verteilung und Lösung der Krankheitsstoffe.

LEBENDE STEINE

Die Zeit ist wieder da, in der wir vom Garten Abschied nehmen und dafür den Gewächsen wieder mehr Aufmerksamkeit zuwenden, die uns während des Winters am Fenster durch ihre mannigfaltigen Formen und durch ihre Blüte erfreuen. Es ist bekannt, daß zu diesen unseren Winterpflanzen Südafrika einen sehr beträchtlichen Anteil stellt. Das dortige Klima ist nicht wärmer als bei uns, viele Gewächse kommen dort gerade in Blüte, während bei uns Winter ist.



Deutscher Provinz-Verlag

Vor allem aber ist dort in weiten Strichen das Klima sehr trocken. Daher vertragen die den sogenannten Karoo- (d. h. südafrikanischen Wüsten-) Gebieten und ihrer Nachbarschaft entstammenden Gewächse ohne Schädigung unsere durch die Heizung für andere Gewächse vielfach schädliche Zimmerluft.

Zu den besonders eigenartigen Gewächsen der südafrikanischen Wüstengebiete gehören die sogenannten lebenden Steine, die sich bei den Blumenliebhabern einer immer mehr zunehmenden Freundschaft erfreuen und dieje auch verdienen. Sie sehen wirklich wie runde Kieselsteine aus, haben auch eine ähnliche, mehr graue als grünliche Färbung und gehören übrigens, wie sich dann bei der Blüte zeigt, sehr verschiedenen Gattungen an. In der Freiheit stehen sie auch wirklich halb eingegraben in der Erde zwischen Kieselsteinen, sodaß nur ihre obersten Teile herausragen und durch eine Art merkwürdiger Fenster in ihrer Zellenbau Licht aufnehmen und verarbeiten. Am hübschesten ist es, wenn man sie in Blumentöpfe ebenfalls zwischen Kieselsteine von ähnlicher Größe einbettet, wie sie das in wildem Zustand gewöhnt sind. Eine weitere Merkwürdigkeit ist, daß diese Pflanzen sich jedes Jahr von innen heraus erneuern. Schließlich ist von der alten Pflanze nur die Oberhaut übrig, die dann platzt und die neue gewissermaßen neugeboren an das Tageslicht treten läßt. Das geschieht in ihrer Heimat beim Eintritt der Regenzeit, und bald darauf erscheinen dann an der verjüngten Pflanze auch die Blüten, gelb, weiß oder dunkelrot bzw. lilarot.

Ja, wenn diese merkwürdigen Gewächse, die sich ihrer ganzen Art nach so hübsch zwischen Kakteen halten lassen, nicht so schwer zu halten wären! So sagen sehr viele Blumenfreunde, die mit ihnen Enttäuschungen erlebt haben, indem ihnen die „lebenden Steine" regelmäßig eingehen, nämlich wegfaulen. Dabei ist das so leicht zu vermeiden. Man darf sie nur nicht wie andere Pflanzen behandeln, die regelmäßig ein gewisses Maß von Feuchtigkeit brauchen, sondern muß bedenken, daß sie aus einem Erdteil stammen, wo lange Monate kein Tropfen Wasser und kaum ein wenig Tau fällt, und daß sie dieser Trockenheit angepaßt sind, um dann während einer verhältnismäßig sehr kurzen Regenzeit das für ihren Lebensunterhalt nötige Wasser in sich aufzuspeichern und das Treiben ihrer Blüten vorzubereiten.

Turnen • Sport • Spiel

Westfalen braucht eine starke Gaumannschaft

Die Lehren der Niederlagen in Enschede und Chemnitz. • Der Fortgang der westfälischen Meisterschaftsspiele. • Streifzug durch die übrigen Gaue. • Aufschwung im deutschen Rugbysport. • Eishockey auch in Westfalen.

Nach der 2:1-Niederlage in Enschede hat der Gau Westfalen jetzt auch sein zweites diesjähriges repräsentatives Treffen verloren. In Chemnitz wurde die westfälische Gaumannschaft von einer spielstarken Elf des Gaues Sachsen glatt mit 3:1 geschlagen. Allzu überraschend kommt die Niederlage nicht, denn man kann sich vorstellen, daß Schalke, das bis auf zwei Spieler in diesem Treffen den Gau Westfalen vertrat, sich in diesem Kampf einige Reserve auferlegt hat. Denn die Mannen um Szepan und Kuzorra müssen

am kommenden Sonntag das schwere Pokalspiel gegen Schweinfurt

bestreiten und haben allen Anlaß, Spielerverletzungen zu vermeiden, zumal immer noch nicht feststeht, ob die beiden Rekruten Gellesch und Urban bis dahin zur Verfügung stehen. Aus den Spielberichten geht denn auch hervor, daß Schalke zwar ein recht schönes Kombinationsspiel vorgeführt, im Sturm aber die Durchschlagskraft vermissen ließ, mit anderen Worten also den letzten Einsatz nicht gewagt hat. Der Ersatz für Gellesch-Urban, der Höntroper Przetak und der Rotthausener Silla, der im Verlauf des Spiels durch seinen Klubkameraden Walden I ersetzt wurde, fügten sich zudem schlecht in den Rahmen der Schalker Elf ein.

Der Ausgang der beiden Spiele zeigt wieder einmal, daß es sich jetzt rächt, daß der Gau Westfalen im Gegensatz zu anderen Gauen — wir erinnern nur an den Gau Mittelrhein, der mit einer verhältnismäßig schwachen Gauliga eine ausgezeichnete Gauvertretung auf die Beine gebracht hat — der Sichtung seines Spielermaterials nur wenig Sorgfalt geschenkt hat. Man machte einige Ansätze, blickte dann aber, wenn schwerere Spiele an den Westfalengau herantraten, immer wie hypnotisiert nach Schalke, wovon man alles Heil erhoffte. Die Schalker werden aber bereits ohnehin in einem solchen Maße zu repräsentativen Aufgaben herangezogen, daß sie auf die Dauer nicht gerade davon entzückt sind. Jedenfalls könnte der Westfalengau das Programm seiner repräsentativen Spiele reibungsloser durchführen bzw. erweitern, wenn man nicht ausschließlich auf Schalke angewiesen wäre, sondern auch so eine spielstarke Vertretung zur Stelle hätte.

An brauchbarem Spielermaterial ist gewiß kein Mangel.

Aber hier müssen entschieden andere Wege beschritten werden, als es bisher üblich war. Als kürzlich die Mannschaft gegen Ostholland nominiert wurde, vernahm man aus den westfälischen Außenbezirken, insbesondere aus Bielefeld, bewegte Beschwerden, daß man sich völlig vernachlässigt fühle, obwohl man doch gleichfalls über durchaus geeignete Spieler verfüge. Man sollte diesen Dingen getrost auf den Grund gehen und hier einmal gründlich Umschau halten. Vielleicht läßt sich eine gründliche Sichtung des westfälischen Spielermaterials dadurch erreichen, daß man die Bezirke Auswahlspiele gegeneinander austragen läßt und dabei auf die Spieler sämtlicher Klassen, der Gauliga, der Bezirks- und der Kreisklasse zurückgreift. Schwierigkeiten würden solche Spiele schwerlich bereiten, und sie würden, wenn man sie in die Städte verlegt, die bisher nicht gerade verwöhnt sind, auch ihr Publikum finden. Jedenfalls muß in dieser Hinsicht etwas getan werden, wenn der Gau Westfalen nicht auch weiterhin mit seinen Gauspielen immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird. Am 22. November geht es bekanntlich nach Kassel gegen Nordhessen. Wir können es uns kaum vorstellen, daß der Gau auch hier wieder in der Hauptsache Schalke 04 in den Kampf schicken wird, denn wann sollen die Knappen endlich mit ihren Meisterschaftsspielen vom Fleck kommen?

In ihrer Abwesenheit wurde

auch am Sonntag langsam getreten.

Nur zwei Spiele kamen zum Austrag. In Dortmund wurde TuS Bochum von der Borussia mit 10:2 überfahren, obwohl Lenz noch immer pausieren muß. Die Bochumer scheinen zurzeit völlig aus dem Geleise zu sein, und wenn bei ihnen nicht bald ein Umschwung eintritt, sieht es für die Mannschaft bös aus. Erle 08 scheint sich inzwischen wieder aufgerafft zu haben. Die Elf kam im Hertener Katzenbusch zu einem beachtenswerten 3:3. Im Freundschaftsspiel schlug Rotthausen trotz der Einstellung von Ersatzleuten Germania Bochum mit 2:1. Mit dem gleichen Ergebnis behielt auch Hüsten über die Spielvereinigung Barmen die Oberhand. Wenig erfreulich verlief die Reise der Herner Westfalia nach Bielefeld zum VfB. Man brannte dort auf Revanche für die 8:0-Niederlage beim Aufstiegsspiel vor drei Jahren und wahr auch sonst von dem Ehrgeiz beseelt, dem Industriebezirk einmal recht nachdrücklich die Spielstärke der ostwestfälischen Mannschaften vor Augen zu führen. Zudem hatten die Bielefelder ihre Mannschaft durch zwei neue Kräfte, darunter einen früheren Wiener, verstärkt. In dem mit großer Schärfe durchgeführten Treffen verlor die Westfalia nicht nur mit 5:2, sondern büßte auch ihren Läufer Niklas durch eine bedenkliche Verletzung ein. „Freundschaftsspiele", die in dieser Form durchgeführt werden, haben nun wirklich keinen Zweck. Anderseits scheint sich der Bielefelder Fußballsport in der Tat wieder in starker Aufwärtsentwicklung zu befinden. Vielleicht glückt es einer der beiden Spitzenmannschaften, der Arminia oder dem VfB im nächsten Frühjahr, das langersehnte Ziel, den Wiederaufstieg in die Gauliga zu erreichen.

In der westfälischen Bezirksklasse

bleibt das gute Abschneiden einiger Neulinge weiterhin das hervorstechendste Moment. In der Gruppe Bochum kam der VfB Börnig zu einem weiteren Siege. Preußen Bochum, der letztjährige Gruppenmeister wurde mit 3:2 geschlagen, und da auch der Tabellenführer Schwelm 06 in Witten eine Niederlage erlitt, steht Börnig nunmehr relativ am besten und müßte auch weiterhin in der Spitzengruppe eine gute Rolle spielen. Jedenfalls hat sich die Elf in einer Art und Weise in der Bezirksklasse eingeführt, die selbst die kühnsten Erwartungen weitaus übertraf. In der Gruppe Gelsenkirchen ist das Bild ein ähnliches. Hier eilen die beiden aus der Kreisklasse aufgestiegenen Mannschaften Gelsenguß und Sportfreunde Gladbeck von Sieg, während so alte Kämpen wie Union Gelsenkirchen und Viktoria Recklinghausen am Tabellenende zu finden sind. In der Gruppe Dortmund mußte sich der Tabellenführer DSC Hagen eine Niederlage durch Armina Marten gefallen lassen, während Sportfreunde Dortmund über den Lokalrivalen Alemannia mit 1:0 siegreich blieben. Die Lage ist also wieder recht unübersichtlich geworden. Das gleiche gilt von der Gruppe Münster. Hier verlor Preußen Münster überraschend gegen SuS Ahlen mit 2:1 und büßte dadurch seinen ganzen Vorsprung gegenüber den übrigen Mannschaften der Spitzengruppe ein. In der Gruppe Arnsberg steht der Neuling Lüdenscheid-Höh jetzt relativ am günstigsten, da der Tabellenführer VfB Weidenau gegen Klafeld-Geisweid mit 2:2 einen Punkt einbüßte. Lediglich im Bezirk Minden nehmen die Dinge ihren programmäßigen Verlauf. Arminia Bielefeld rückte durch einen 8:2-Sieg über Westfalia Brackwede zu dem führenden VfB Bielefeld auf. Alles andere kommt wohl kaum noch in Frage.

In den westdeutschen Gauen

stand im Vordergrund des Interesses die Begegnung der beiden großen Rivalen vom Niederrhein: Fortuna Düsseldorf — VfL Benrath. 15 000 Zuschauer erlebten bei deutlicher Feldüberlegenheit der Fortunen wieder einmal einen unentschiedenen Ausgang. Mit 2:2 wurde die Entscheidung auf die nächste Begegnung vertagt, wenn keiner der anderen niederrheinischen Gauligisten den beiden „Affen" einen Strich durch die Rechnung macht. Einstweilen knöpft man sich aber hier munter gegenseitig die Punkte ab. Im Gau Mittelrhein war die Niederlage des letztjährigen Gaumeisters CfR Köln die Sensation des Tages. Die „Heinzelmännchen" in der Bonner Vorstadt Beuel, wie man die Gebr. Elbern scherzhaft nennt, besorgten das mit 3:0 gleich recht nachdrücklich. Den Vorteil zieht daraus der VfR Köln, der spielfrei war. Nach manchen Mißerfolgen kam auch der alte Kölner SC 99 endlich zu einem Punktegewinn. Er holte gegen den Bonner Fußballverein ein 2:2 heraus.

Im Reiche

gab es die üblichen Ueberraschungen. Die größte ist die 4:0-Niederlage, die der 1. FC Nürnberg in Augsburg durch den BC erlitt. Die Spielvg. Fürth machte die Scharte vom Vorsonntag durch einen 2:1-Sieg über Bayern München wieder wett. Auch Schweinfurt, Schalkes Pokalgegner am nächsten Sonntag blieb auf der Strecke. Wacker München behielt mit 1:0 die Oberhand. Um in den süddeutschen Regionen zu bleiben, sei hier zunächst registriert, daß auch Schwabens Meister, der VfB Stuttgart sich unter den Punktelieferanten befindet. Er verlor in Böckingen gegen die Union mit 4:3, während sich die Stuttgarter Kickers und der SC Stuttgart mit einem 1:1 trennten. Die Lage bleibt also dieselbe. Im Badischen behauptete sich der 1. FC Pforzheim durch einen 3:1-Sieg in Rastatt an der Spitze, hingegen mußte Mannheim-Waldhof gegen den VfL Neckarau mit 2:2 einen Punkt abgeben. Im Gau Südwest spitzt sich der Kampf um die Tabellenführung immer zu einem Duell zwischen Wormatia Worms und Offenbacher Kickers zu. Die Offenbacher stießen gegen den Frankfurter Fußballsportverein auf harten Widerstand und kamen nicht über ein 2:2 hinaus; hingegen erledigte Worms die Sportfreunde Saarbrücken mit 5:2 und übernahm damit seinerseits die Führung. Im Gau Nordhessen büßte der Spitzenreiter Hessen Hersfeld gegen Kewa Wachenbuchen mit 2:2 einen Punkt ein. Im Gau Niedersachsen behauptete sich Werder Bremen mit einem 3:2-Sieg über den alten Widersacher Eintracht Braunschweig an führender Stelle, während Hannover 96 Rasensport Harburg mit 6:0 aus dem Felde schlug. Im Gau Nordmark gab es eine Sensation. Der Hamburger Sportverein, der an den letzten Sonntagen von Sieg zu Sieg geeilt war, und auf dessen gute Stürmerleistungen man allgemein aufmerksam geworden war, tanzte gegen Holstein Kiel wieder einmal aus der Reihe und unterlag glatt mit 3:0. Der TV Eimsbüttel wurde hingegen mit dem FC Altona 93 glatt fertig und schickte ihn mit 6:2 nach Hause. Viktoria Hamburg hatte alle Mühe, St. Pauli mit 3:2 niederzuhalten. Im Gau Schlesien ist der letztjährige Meister Vorwärts Rasensport Gleiwitz ausgeschaltet. Die 5:3-Niederlage gegen Hertha Breslau nimmt den Gleiwitzern die letzte Chance, noch in Kampf um die Spitze einzugreifen. Im Kommen scheint hier Beuthen 09 zu sein, das Breslau 06 mit 9:2 überfuhr. Im Gau Brandenburg ist die Lage nach wie vor recht unübersichtlich. Berliner SV 92 und Tennisborussia trennten sich mit 2:2, Hertha behielt über Wacker mit 2:1 die Oberhand während die Viktoria gegen Nowawes mit 0:1 unterlag. In Pommern lieferten sich die beiden vorjährigen Gruppenmeister Viktoria Stolp und Stettiner SC ein Freundschaftsspiel, das die Stolper mit 2:0 in Front sah.

Im internationalen Fußballsport

gab es zwei Ländertreffen. Holland und Norwegen trennten sich mit 3:3, während Schottland den Deutschlandbezwinger Irland mit 3:1 sicher schlug. Einen weiteren Länderkampf gab es im Rugby. In Hannover standen sich Deutschland und Frankreich gegenüber. Die deutsche Mannschaft hielt sich ausgezeichnet und unterlag nur knapp mit 6:3. 12 000 Zuschauer bekundeten, daß das Interesse für das Rugbyspiel auch in Deutschland mächtig im Wachsen ist. Dortmund hatte sein großes sportliches Erlebnis mit der Eröffnung der Eisbahn in der Westfalenhalle. Damit hat das Eishockey auch in Westfalen Fuß gefaßt und wird sich schnell eine große begeisterte Anhängerschaft erwerben.

Schütze die Gesundheit des Volkes und
Werde Mitglied der NSV.!



Stadtbekannt niedrig!

Das sind C & A-Preise seit Jahren.

Aber ... daß es „formtreu"-Anzüge und -Mäntel, wohlgemerkt mit der „formtreu"-Einlage[x], zu C & A-Preisen gibt, das kann man gar nicht oft genug sagen.

[x] Die „formtreu"-Einlage ist keine übliche Einlage, wie sie bisher meistens in der Fertigkleidung verwandt wurde. Sie ist besonders elastisch, und das ist entscheidend.

„formtreu" gibt's bei

C&A BRENNINKMEYER

DORTMUND, Ostenhellweg 34

1315 III

An die Arbeit!

Gautagung des DRfL. in Dortmund

In Dortmund hielt am Sonnabend und Sonntag der Gau 9 (Westfalen-Lippe) im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen seine erste große Arbeitstagung nach der Schaffung dieses neuen großen Bundes ab. Zugegeben waren neben der eigentlichen Gauführung Vertreter sämtlicher Fachämter sowie alle Kreisführer. Die Tagung brachte unter der straffen Leitung des Gauführer, Brigadeführer Lorenz-Münster, einen Umriß der großen Aufgaben, die der DRfL im Aufbauwerk des nationalsozialistischen Staates zu leisten hat. Besonders eindrucksvoll waren die Darlegungen des Gauführers, der noch einmal die Gedanken, die zur Schaffung des DRfL führten, klar herausstellte. Er wies auf die frühere unselige Zeit der Zersplitterung der Leibesübung treibenden Vereine in eine Unzahl von Verbänden und Gruppen hin, von denen die zum Aufbau fähigen und willigen heute in der Einheit des DRfL. zusammengefaßt seien. Nach der nun vollzogenen Schaffung der äußeren Form müsse aber auch die innere Umformung erfolgen. In Worten Adolf Hitlers und Friedrich Ludwig Jahns kennzeichnete der Gauführer die Bedeutung der Leibesübungen im Dritten Reich. Nur ein starkes Geschlecht könne ein starkes Reich schaffen, habe der Führer beim deutschen Turnfest in Stuttgart gesagt, und ein anderes Mal, daß das Leben nicht durch schwache Philosophen geschützt würde, sondern nur durch starke Männer. Daher, so betonte Brigadeführer Lorenz, seien Zielsetzungen und Formen der Leibesübungen einzig und allein abhängig von den Grundsätzen des völkischen Aufbaues der Nation. Wehrwillige Männer zu formen, sei die höchste Aufgabe. Mit seiner Gründung habe der DRfL aber gleichzeitig die Verpflichtung zur weltanschaulichen Schulung seiner Mitglieder übernommen und werde sich auch dieser Aufgabe stets bewußt sein. Der Bund strebe keine „Schulung" in abschreckendem Sinne an, sondern nur in freiwilliger, zuchtvoller Gemeinschaft, wie überhaupt der DRfL auf dem Gedanken der Freiwilligkeit aufgebaut sei. Freiheitsadler und Hakenkreuz seien nicht nur auf dem neuen Reichsbundwappen vereint, sondern seien auch in der Tat die Symbole für die Arbeit des Bundes.

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Gauführers sprach Gausportwart Eichhoff eingehend über die praktische Arbeit. Er begrüßte den nunmehr erfolgten Abschluß des Vertrages zwischen HJ und DRfL, der sich hoffentlich recht segensreich für beide Teile auswirken möge. Es sei beabsichtigt, auch mit den Sportkursen der „Kraft durch Freude"-Organisation einen ähnlichen Weg für eine gute Zusammenarbeit zu finden. Eichhoff unterstrich die gemeinsame Arbeit aller Fachämter, die trotz der verschiedenen Aufgaben in erster Linie ihren Mitgliedern eine gute Grundschulung mit auf den Weg zu geben hätten. Die Lehrgangsarbeit wird jetzt in sehr starkem Maße einsetzen.

Insgesamt sind 15 Gaulehrgänge und über 60 in den einzelnen Kreisen vorgesehen.

Ein Gaufest wird im Jahre 1937 nicht durchgeführt. Zuerst soll einmal in den Kreisfesten die gemeinsame Arbeit ihren sinnfälligen Ausdruck finden. Der Geschäftsführer Westfalens der deutschen Sporthilfe, Hertel, sprach über sein Aufgabengebiet und gab interessante Einzelheiten bekannt. Gaupressewart Sturhann betonte in seinen Ausführungen die notwendige Zusammenarbeit zwischen den Zeitungen und den Sportorganisationen. Der Gaujugendwart, HJ.-Unterbannführer Hülsmann, betonte, daß die sportliche Ertüchtigung der Hitlerjugend einer Entwicklung entgegengehe, die alle Türen offen lasse. Es würde nun von dem Einsatz der Uebungsleiter des DRfL abhängen, in welcher Form diese Entwicklung erfolge.

Zu den verschiedenen Punkten wurde in einer Aussprache noch Stellung genommen. Eingangs der Tagung hatte der Gaubietwart Hohlfiepe gesprochen, der auch zum Schluß noch einmal das Wort ergriff. Am Sonntag vormittag hatten die Tagungsteilnehmer Gelegenheit, den Schmalfilm „Olympia 1936" zu sehen, der nach den Dortmunder Vorführungen nun an 200 westfälischen Orten laufen wird. Insgesamt bedeutete die Dortmunder Tagung, über die noch vieles zu sagen wäre, den Auftakt zu einer tatkräftigen Arbeit des Gaues Westfalen im DRfL.

**Willst ein gesunder Mensch du bleiben,
mußt Sport bei „Kraft durch Freude" treiben.**

Für das junge Volk

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Ernüchterung

Schlagwortdämmerung bei der französischen Volksfront / Vor den Neuwahlen

NSK Wir wollen die Frage, welche uns nach der Rückkehr von Paris gestellt wird: Wo stehen die entscheidenden Faktoren, die das politische Gesicht unseres westlichen Nachbarn bestimmen?, erst einmal stichwortartig zu beantworten versuchen: 1. Agonie der Volksfrontsolidarität durch die offenen Störungsmanöver der Kommunisten, 2. Erschütterung der augenblicklichen parlamentarischen Konstellation, 3. Schlagwortdämmerung der alten Volksfrontparolen und Ernüchterung bei den Massen und 4. Auftauchen einer neuen Macht: der Gewerkschaften.

Vor zwei Monaten, da vertraute man noch allenthalben in den Ministerien dem „Treueschwur" der Kommunisten, man wollte einfach nicht daran glauben, daß sich die Moskauer Jünger isolieren könnten, da sie sich ja damit freiwillig von der mühsam errungenen politischen Aktivität fernhalten würden und in der Kammer wieder einen verlorenen Posten einnehmen müßten. Heute sind überall die Gesichter ernster geworden; es kann für niemanden noch ein Zweifel darüber bestehen, daß die französischen Vertreter der Dritten Internationale von Moskau den Befehl erhalten haben, das Volksfront-Experiment unter allen Umständen zum Scheitern zu bringen und den Klassenkampf zu neuer Glut anzufachen. Gewiß, wenn die Neuwahlen, mit denen nicht nur die Herren Daladier und Chautemps gedroht haben, sondern auch der verzweifelte Ministerpräsident selbst, heute in die Tat umgesetzt würden, dann würden die Marxisten, die vor sechs, sieben Monaten vorgaben, für „ein freies, starkes und glückliches Frankreich" zu kämpfen, viele ihrer Anhänger verlieren.

Wir wollen hier nur einige wenige Episoden der letzten Wochen zitieren, die dazu geeignet waren, die Herren um Thorez und Duclos in schwersten Mißkredit zu bringen: da war der Briefwechsel zwischen Thorez und Blum anläßlich der Reise Dr. Schachts nach Paris, bei dem der Kommunistenführer wie ein Schuljunge zurückgewiesen wurde, da war ferner jene Manifestation im Elsaß, die mit der bewußten Absicht geschah, durch die Berührung dieses heiklen Problems die Regierung Blum unter Druck zu setzen; ferner sind da die unsinnigen sozialen Forderungen der Roten, die immer unter Streikdrohungen dann vorgebracht werden, wenn jeder logische Mensch fühlt, daß ihre Erfüllung unmöglich ist. Dafür bietet das jüngste Verlangen des Genossen Thorez nach Einführung der 40-Stunden-Woche schon zum 15. Oktober ein Beispiel, nachdem Blum einige Tage vorher die Durchführung der 40-Stunden-Woche auf den 1. November angekündigt hatte und es jedem klar sein mußte, daß selbst die Einhaltung dieses Termins aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen einfach nicht möglich ist!

Und es gibt endlich auch einen äußeren Grund für den moralischen Verlust der französischen Kommunisten, und dies waren die Moskauer Methoden, die anläßlich des Sinowjew-Prozesses zur Anwendung gelangten und in Frankreich die natürliche Reaktion des Abscheus und des Widerwillens auslösten.

Aber es handelt sich bei dieser Betrachtung nur um eine Hypothese, denn Neuwahlen erscheinen uns trotz der wiederholten Drohung reichlich unwahrscheinlich. Erinnern wir hier nur an die altbekannte Tatsache, daß zu Beginn einer jeden Legislatur in der Nachkriegszeit die Arbeitsunfähigkeit des Parlaments festgestellt und Neuwahlen gefordert wurden. Aber es war bisher immer bei dem platonischen Verlangen geblieben. Selbst wenn heute eine neue Kammer gewählt würde, erscheint es mehr als fraglich, daß man eine regierungsfähige Mehrheit finden würde ...

Ueberdies sind Wahlen bei der überwiegenden Mehrheit des französischen Volkes verhaßt, und es würde sich nur mit dem größten Widerwillen einer neuen politischen Aufregung unterziehen, wo noch die alte nicht ganz verklungen ist. Hier müssen wir allerdings noch bemerken, daß Handelsminister Paul Bastid, den wir in Paris eine halbe Stunde sprechen konnten, diese Auffassung nicht teilt: Er sieht die Wahlen in den Bereich der Möglichkeiten gestellt.

Was die personellen Veränderungen im Kabinett betrifft, die noch vor zwei Monaten in den Wandelgängen der Deputiertenkammer und des Senats im Vordergrund der Auseinandersetzungen standen, so ist dies Problem aus naheliegenden Gründen etwas in den Hintergrund gerückt. Nur eines kann man von allen Seiten bestätigt finden: Herriot ist längst nicht mehr Favorit, wenn die Nachfolge des Herrn Blum zur Debatte steht.

Das höchsten Prestiges erfreut sich zurzeit der Senator und Minister ohne Geschäftsbereich Chautemps. Die Gründe dafür sind nicht sehr schwer zu finden, denn es ist heute ein offenes Geheimnis, daß es Herrn Chautemps kraft seiner Autorität im Senat gelungen ist, dem Kabinett Blum das Leben zu retten, als diese Instanz in der Mehrheit während der Beratung der Abwertungsgesetze geneigt schien, die Regierung zu stürzen. Aber hierbei handelt es sich um eine sekundäre Sorge; wohl schwebt noch den Radikalsozialen das Ziel vor, eine Umgruppierung des Kabinetts zugunsten der Jakobinerpartei zu erreichen, aber jeder weiß, daß man mit dieser Maßnahme nicht viel weiter kommt und obendrein noch einen Streik der marxistischen Arbeiterschaft provozieren könnte.

Die beiden entscheidenden offenen Fragen lauten: Wird sich in absehbarer Zeit ein Schisma in der Volksfront durch das Ausscheiden der Kommunisten vollziehen? und: Wie soll eine regierungsfähige Mehrheit geschaffen werden?

Rekrutenvereidigung in Trier

Die Bevölkerung schenkte den Schellenbaum.

Trier, 2. November.

Als am 7. März die Augen der Welt auf den deutschen Schicksalsstrom gerichtet waren, über dessen Brücken die Marschtritte junger deutscher Soldaten hallten, da waren es gerade sechs Jahre her, seit der letzte französische Besatzungssoldat die Stadt Trier verließ. Die älteste Stadt Deutschlands wurde wieder Garnison. So ist es verständlich, daß die erste feierliche Vereidigung der Rekruten des Standortes Trier, an dem die Partei, die Behörden, die Verbände und die Bevölkerung lebhaften Anteil nahmen, ein bedeutendes Ereignis wurde. Die Vereidigung erfolgte auf dem überlieferungsreichen Palastplatz, der Paradestätte der Friedensgarnison, die heute zu einem herrlichen Aufmarschgelände umgewandelt ist.

Nachdem der Kommandeur Oberst Bierow die Front der Ehrenkompagnie und der jungen Rekruten abgeschritten hatte, begrüßte Oberbürgermeister Christ die Standorttruppen. Er grüßte sie als Vertreter deutscher Freiheit und Ehre, als die Beschützer der deutschen Grenzen. Zum Schluß überreichte Oberbürgermeister Christ Oberst Bierow in Erinnerung an den 7. März 1936 der Truppe einen Schellenbaum.

Oberst Bierow nahm dann das Wort, um seinen Dank und den Dank der Truppe der Trierer Bevölkerung und ihrem Oberhaupte auszusprechen. Die Soldaten seien stolz darauf, in der ältesten Stadt Deutschlands ihren Standort gefunden zu haben.

Es sprachen dann der katholische Standortgeistliche Studienrat Baldus und der evangelische Standortpfarrer Superintendent Becker.

Nachdem Oberst Bierow auf die Bedeutung des Soldatentums hingewiesen hatte, folgte die feierliche Eidesleistung. Oberst Bierow brachte ein Sieg-Heil auf den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht Adolf Hitler aus. Nach dem Spiel der Nationalhymnen folgte ein Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie vor dem Kommandeur und vor den Gästen der Wehrmacht.

Pferdesport

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Reaumur (Magnier). 2. Alda. 3. Good Think. Toto: Sieg 19:10, Platz 12, 15, 14:10. Ferner 5 Pferde. Lg.: 2½ — 3 — 2.

2. Rennen: 1. Come In (Brethes). 2. Amalia. 3. Traprolin. Toto: Sieg 19:10, Platz 11, 12, 14:10. Ferner 7 Pferde. Lg.: KK — 2 — ¾.

3. Rennen: 1. Mon Fere Yves (Duforez). 2. Corfiote. 3. La Charge. Toto: Sieg 175:10, Platz 27, 37:10. Ferner 8 Pferde. Lg.: ½ — 2½ — 3.

4. Rennen: 1. Tonnelle (Bouillon). 2. Le Professeur. 3. Galloway. Toto: Sieg 30:10, Platz 16, 17:10. Ferner 3 Pferde. Lg.: 1 — KK — ¾.

5. Rennen: 1. Lang Bian (Johnstone). 2. Alicante. 3. Antares. Toto: Sig 151:10, Platz 45, 31, 29:10. Ferner 18 Pferde. Lg.: 1½ — 2 — 4.

6. Rennen: 1. Le Calme (Delaurie). 2. Crete. 3. Irish Guard. Toto: Sieg 66:10, Platz 23, 21, 33:10. Ferner 11 Pferde. Lg.: ¾ — 3 — 1½.

7. Rennen: 1. Ivanoete (Dupuit). 2. Temerite. 3. Sucde Pomme. Toto: Sieg 97:10, Platz 19, 14, 22:10. Ferner 5 Pferde. Lg.: 1 — 1½ — KK.

Handel * Gewerbe * Industrie

Berliner Börse:
Im Zeichen des Ultimos

Renten freundlich.

Zum Wochenbeginn, der mit dem Monatsanfang zusammenfiel und deshalb wegen der noch vielfach fehlenden Limiterneuerungen eine weitere Einengung des ohnedies nicht sehr umfangreichen Geschäfts mit sich brachte, eröffneten die Aktienmärkte zu überwiegend niedrigeren und später abbröckelnden Kursen. Offenbar haben einige in der Sonntagspresse angestellte Betrachtungen über den Kursstand an den Aktienmärkten zu einer größeren Zurückhaltung des Publikums geführt. Daneben mag auch der Umstand eine Rolle gespielt haben, daß die Rückflüsse der über den Ultimo in Anspruch genommenen Gelder zunächst nur zögernd vor sich gingen. Am Montanmarkt waren die zuvor stärker gestiegenen Mansfelder Bergbau um 2 Prozent schwächer, Harpener verloren auf kleines Angebot 1⅝, Rheinstahl 1 Prozent. Fest lagen an diesem Markt nur Stolberger Zink mit plus 3 Prozent. In Braunkohlenwerten drückte das Angebot bei Leopoldgrube den Kurs um 3¼, bei Ilse um 3½ Prozent. Schwächer lagen auch Papier- und Zellstoffaktien, so Aschaffenburger um 2¾ und Waldhof um 1¼ Prozent, ohne daß besondere Gründe hierfür erkennbar waren. Schließlich sind noch Metallgesellschaft mit minus 4½ und Stöhr mit minus 2¼ Prozent, andererseits Orenstein, Rheinmetall Borsig und Reichsbank mit je plus ca. 1½ Prozent zu erwähnen.

Am Rentenmarkt setzten Umschuldungsanleihe zu unverändert 90,35 ein. Reichsaltbesitz verloren 20 Pfg. (119,40). Zinsvergütungsscheine zogen um 10 Pfg. an. Von Auslandsrenten waren Ungarn gesucht und etwas fester, Mexikaner dagegen gedrückt.

Blankotagesgeld erforderte unverändert 3¼ bis 3½ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund in Berlin mit 12,17½, der Dollar mit 2,49.

Im Verlauf war die Entwicklung zunächst noch Schwankungen unterworfen, später machte sich auf Teilgebieten eine gewisse Erholung bemerkbar. Hoesch zogen um 1¾, Harpener um 1⅝, Siemens um 1 Prozent an. Fest lagen Stolberger Zink, die mit einer Steigerung von 2 Prozent den Parikurs erreichten. Andererseits waren Zellstoffwerte angeboten (Waldhof minus 2, Aschaffenburger minus 1 Prozent). Schwächer lagen auch Auslandswerte (Chade A bis C minus 10 Mark).

Am Kassarentenmarkt gestaltete sich das Geschäft bei überwiegend nur wenig veränderten Kursen ruhig. Hypothekenpfandbriefe waren bis ¼ Prozent fester. Von Liquidationspfandbriefen gaben Braunschweig-Hannoversche ¼ Prozent nach, Berliner Hypotheken gewannen ⅜ Prozent. Kommunalobligationen änderten ihren Stand kaum. Von Stadtanleihen fielen 26er Berlin durch einen Verlust von ¼ Prozent gegenüber der letzten Notiz auf. Coste Dekojama büßten ¼ Prozent ein. Landschaftliche Goldpfandbriefe hatten uneinheitliche Kursgestaltung und blieben überwiegend bis ¼ Prozent nach. Provinzanleihen blieben bei freundlicher Grundstimmung ziemlich unverändert.

Der Privatdiskontsatz wurde bei unverändert 3 Prozent belassen.

Die Börse schloß in freundlicher Haltung. Der berufsmäßige Handel, der heute im wesentlichen unter sich geblieben war, zeigte noch etwas Interesse für Montane, von denen Harpener gegen den ersten Kurs insgesamt 3⅜ und Hoesch 2 Prozent gewannen. Um 2 Prozent abgeschwächt waren dagegen Aku-Kunstseide. Farben schlossen zu 178¼. Im übrigen traten keine erheblichen Veränderungen mehr ein. Nachbörslich blieb es still.

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

stellte sich der holländische Gulden auf 134,77 nach 134,83. Der Schweizer Franken wurde mit 57,23 (57,21) festgesetzt. Der argentinische Peso gelangte mit 0,703 (0,693) zur Notiz. Man bringt diese Steigerung, die auch an den internationalen Devisenmärkten zu beobachten ist, mit Meldungen über eine **Beseitigung der Devisenkontrolle in Argentinien** in Zusammenhang.

Per Kasse gehandelte Industrieaktien hatten uneinheitliche Kursentwicklung. Sehr fest lagen Vereinigte Glanzstoff (plus 10 Prozent), sowie Magdeburger Allgemeine Gas (plus 4 Prozent) und Anhalter Kohlen (plus 4½ Prozent). Abgeschwächt waren Grün & Bilfinger (minus 6) sowie Ahlsen Portland (minus 4 Prozent). Kassabanken waren, soweit verändert, etwas abgeschwächt. DD-Bank verloren 1 Prozent. Von Hypothekenbanken per Kasse wiesen Westdeutsche Bodenkredit mit plus 1 Prozent den größten Gewinn auf. Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 2. Nov.

Die Börse begann die neue Woche bei ruhigem Geschäft in überwiegend leichter Haltung. Glattstellungen der Kulisse und des Publikums drückten auf das Kursniveau, sodaß im Verlaufe weitere Abbröckelungen zutage traten.

Auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte wurden Farben zunächst unverändert und dann ¾ Prozent niedriger gehandelt. Von den Montanaktien waren Mannesmann und Dahlbusch zu letzten Kursen im Verkehr. Ver. Stahlwerke konnten sich nur knapp behaupten. Klöckner und Hoesch verloren je ¾ Prozent und Rheinstahl ca. 1½ Prozent. Harpener gelangten 2¾ Prozent niedriger zur Notiz. Maschinenaktien still, Rheinmetall 2¼ Prozent befestigt. Elektropapiere geschäftslos. Von den Tarifwerten erlitten RWE eine Kurseinbuße von 1¼ Prozent. Auf dem Kaliaktienmarkt mußten sich Wintershall nach der letztägigen Aufwärtsbewegung einen Kursabschlag von 2¾ Prozent gefallen lassen. Von den Sonderwerten blieben Kaufhof beachtet, gaben ihren kleinen Anfangsgewinn von 1¼ Prozent nach den ersten Umsätzen jedoch wieder her. Rentenwerte still. Altbesitz und Reichsbahnvorzüge etwas leichter.

Der Kurzenmarkt litt heute unter Realisationen und neigte bei uneinheitlicher Kursentwicklung zur Schwäche. Am Kohlenkurzenmarkt sind Karolus um mehrere hundert Mark gedrückt. Konstantin sind ebenfalls niedriger im Angebot. Nachbörslich ging dieser Kur ungefähr 150 Mark niedriger aus dem Markt. Deutschlandkure verkehrten zunächst auf Samstagbasis und büßten im Verlauf noch 5 Mark ein. Auf diesem ermäßigten Niveau machte sich jedoch mehrfache Nachfrage geltend. Langenbrahmkure wurden zu unveränderten Preisen aus dem Markt genommen. Diergardt verloren gegenüber ihrem letzten Höchststand 150 Mark.

Aus dem Kaliaktienmarkt wurden Burbach ½ Prozent höher bezahlt. Von Kohlenaktien waren Bergbau Lothringen bis 1 Prozent und Ewald bis 2 Prozent niedriger im Handel. Lothringen-Genußscheine im Verlaufe 1 Prozent gebessert.

In der zweiten Börsenstunde konnten Hoesch gegenüber dem Anfangskurs ⅜ Prozent gewinnen, Mannesmann verloren hingegen ⅛ Prozent.

Von Kassawerten zogen Balke 2 Prozent, Rhein.-Westf. Kalk 1½, Zement Heidelberg und Krefft je ¾ Prozent an. Gerresheimer Glas, Dahlbusch-Vorzüge, Hallesche Salz, Braunkohle Zukunft und Ver. Deutsche Nickel erzielten behauptete Kurse. Julius Berger 1¼ Prozent schwächer.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Rauhfutter: Fest, Preise unverändert.
Reis: Markt- und Preislage unverändert.
Baumwolle: Ruhig, unverändert.
Kaffee: Es herrschte regelmäßiges Abzugsgeschäft nach dem Inlande. Die Hamburger Kaffeebestandsaufnahme am 31. Oktober 1936 ergab einen Vorrat von insgesamt 493 717 Sack Kaffee gegen 513 584 Sack am Ende des Vormonats. Preise unverändert.
Schmalz: Fest. Amerik. Steamlard 29 Dollar, amerik. Purelard 29¾ bis 30 Dollar für 100 Klg. Dänisches Schmalz nicht notiert.
Fettwaren: Unverändert.
Hülsenfrüchte: In Chilelinsen neuer Ernte lag neuerdings Angebot vor. In zweiter Hälfte November-Lieferung wurden für extra large 26 Mark und für sag-Qualitäten zweite Hälfte November-Lieferung 24,50 Mark und für Dezember-Lieferung 24 Mark gefordert wurden. Bohnen hatten stetige Marktlage. Preise unverändert.
Gewürze: Pfeffer lag ruhig. Die Umsätze waren nicht besonders groß. Preise unverändert.
Rohkakao: Markt und Preise unverändert.
Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage wie zuletzt.
Oele und Fette: Das Geschäft war noch unentwickelt. An den Preisen hat sich nichts geändert.
Kautschuk: Fest. Sheets loko 8⅛, Dez./Jan. 8⅛, Jan./März 8⅛ Pence per lbs.
Zucker: Der Effektivmarkt verlief heute bei unveränderten Preisen ruhig-abwartend. Terminzucker unverändert. Tschechen-Kristalle Feinkorn per November 5/8½, British fine granulated per Nov. Dez. 5/11¼, Jan./März 6/— sh. für 50 Klg.

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 23,00, rheinischer Roggen 17,30, Weizenmehl, inl. (Grundtype 790) f. W. 16 28,20 Mark. Roggenmehl, inl. (Grundtype 997) f. R. 15 unverändert. Roggenschrot, inl. (Grundtype 1800) f. R. 18 unverändert. Weizenkleie (Vollmehl) unverändert, Weizenkleie (Handelspreis) unverändert, Weizennachmehl (Richtpreis) unverändert. Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle.

Tendenz: Das Angebot in Weizen und Roggen ist bisher noch nicht stärker geworden. Man nimmt aber an, daß im Laufe des Monats November die Zufuhren größer werden dürften. Industriegerste kommt auch nur wenig an den Markt, ebenso Industriehafer. Futtergerste fehlt vollständig und Futterhafer ist auch nur in unzureichenden Mengen erhältlich. In Weizen- und Roggenmehl ist laufendes Geschäft. Mühlenabfälle sind nach wie vor stark gefragt.

Viehmärkte

Schlacht- und Viehhof Gelsenkirchen.

Auftrieb: 310 Stück Großvieh, 1944 Schweine, 233 Kälber, 47 Schafe.

Notierungen: Ochsen: A 45, B 41, Bullen: A 43, B 39, C 34, Kühe: A 43, B 39, C 33, D 25, Färsen: A 44, B 40, C 35, Schafe: A 2 48—50, B 42—46, — Schweine: A 56,5, B 1 55,5, B 2 54,5, C 52,5, D 50,5, Kälber: A 63, B 53, C 38.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 152 Ochsen, 134 Bullen, 305 Kühe, 226 Färsen (Kalbinnen), 533 Kälber, 91 Schafe, Lämmer und Hammel, 3093 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. — Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35. Kälber: Doppellender bester Mast 78, beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 53, geringere Saugkälber 38. Hammel und Schafe: Weidemasthammel 53—56, mittlere Schafe 40—45, geringe Schafe 30—36. Schweine: Fettschweine über rund 150 Klg. Lebendgewicht 56,5, vollfleischige Schweine von 135—149 Klg. 55,5 vollfleischige Schweine von 120—134 Klg. 54,5, vollfleischige Schweine von 100—120 Klg. 52,5, vollfleischige Schweine von 80—100 Klg. 50,5, fette Speckfauen 55,5, andere Sauen 52,5. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber zugeteilt Schafe mittel.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 101 Ochsen 69 Bullen, 416 Kühe, 161 Färsen (Kalbinnen), 553 Kälber, 143 Schafe, Lämmer und Hammel, 2995 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 38—41, fleischige 36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 40—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36—39, fleischige 30—33, gering genährte 24—25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 41—44, vollfleischige 37—40. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 47—53, geringere Saugkälber 38, geringe Kälber 38. Schweine: Fettschweine über rund 150 Klg. Lebendgewicht 56,5, vollfleischige Schweine von 135—149 Klg. 55,5, vollfleischige Schweine von 120—134 Klg. 54,5, vollfleischige Schweine von 100—120 Klg. 52,5, vollfleischige Schweine von 80—100 Klg. 50,5, fette Speckfauen 55,5. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber flott, Schafe gut.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 3. November 1936.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 **Frühkonzert.** Westdeutsches Kammerorchester. 1. Waldmann: Furchtlos und treu. 2. Zeh: Im Sonnenlicht des Südens. 3. Noack: Big Ben. 4. Bayer: Melodien aus dem Ballett „Die Puppenfee". 5. Stork: Empor zum Licht.

7.00 Nachrichten, Morgenlied, Morgenruf.

6. Richter: Karnevalsstreiche. 7. Blume: Melancholischer Walzer. 8. Kochmann: Tanz-Folge. 9. K. Blume-Mauss: Konzertstück über „Grün ist die Heide". 10. Eilenberg: Mit vollen Segeln. 11. Bort-Steiner: Kleiner Walzer. 12. Schütt: Rokokko. 13. Döring: Iris-Marsch.

8.00 Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Leipzig: **Eine deutsche Siedlerfrau in Brasilien.** Hörspiel von Kahle.
10.30 Weise: **Kindergarten.**
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause.** Aus der Firma Gebr. Stollwerck A.-G., in Köln. Das Kleine Orchester.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Breslau: **Mittagskonzert** des Rundfunkorchesters. 1. Jones: Melodien aus der Operette „Die Geisha". 2. Monti: Clardas für Violine. 3. Ratzi: Die letzten Tropfen Walzer. 4. Strauß: Ouvertüre zur Operette „Karneval in Rom".
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Lustiger Rätselfunk.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Im Landjahr.** Hörberichte aus Landjahrlagern und eine Stisse von Kobler.
16.15 **Hausmusik.** Holzäpfel (Bariton); Grape (Begleitung); das Falzbender-Trio. 1. a) Dittersdorf: Menuett, b) Dussek: Rondo für Violine und Klavier. 2. Hummel: Rondo für Klavier. 3. Vier Lieder: a) Zelter: Das Rosenband, b) Reichardt: Das Veilchen, c) Schubert: An die Laute, d) Weber: Ich sah ein Röschen. 4. Kiel: Allegretto und Allegro für Cello und Klavier. 5. Reißiger: Klaviertrio E-Dur, Werk 85.
17.00 **Gespräch über neue deutsche Erzählkunst.** Von Schäferdiek.
17.15 **Nachmittagskonzert.** Aus alten und neuen Operetten (Schallplatten).
18.25 vom Deutschlandsender: **Politische Zeitungsschau.**
18.45 **Tanzmusik.** Das Kleine Orchester. 1. Gardens: Tokayer. 2. Raymond: Hinterm blauen Meer. 3. Rixner: Glück ist nur ein Märchen. 4. Schmidleder: Die erste Liebe vergißt man nicht. 5. Gungl: Die Hydropathen. 6. Edwards: Weit ist der Weg zu dir. 7. Palm: Königin der Nacht. 8. Schmidleder: Weht der Wind über Flur und Hain. 9. Doelle: Alles, alles tu ich aus Liebe. 10. Winkler: Manon. 11. Grothe: Ein neues Leben fängt an. 12. Melichar: Wann kommt die Stunde? 13. Kreuder: Schwarze Mädchen, braune Mädchen. 14. Melichar: Ich bin das Herz von Paris. 15. Kreuder: Nur eine Stunde. 16. Walker: Tausende Marionetten. 17. Mohr: Eine süße kleine Reisebekanntschaft.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen**
20.10 **Zum Hubertustag.** Wald- und Jägerlieder. Walberberger Jungen und Mädel singen. Eifeltiere in Freiheit. Ein Besuch im Forsthaus. Revierförster Benning und Dr. Holsamer. Jagdmusik. Das Große Orchester und der Kammerchor. Solist: Schneider (Bah-Bariton). 1. Handn: Aus der Sinfonie „Die Jagd". 2. Handn: Jägerchor aus „Die Jahreszeiten". 3. Marschner: Lied des Stefan mit Chor aus „Haus Heiling". 4. Kreutzer: Ouvertüre zu „Das Nachtlager in Granada". 5. Weber: Jägerchor aus „Der Freischütz". 6. Koch: Halali aus der „Romantischen Suite". 7. Künneke: Jagd-Ouvertüre.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 Dr. A. van Rüs: **Zehn Minuten Schach.**
22.30 **Englische Unterhaltung.**
22.50 **Französische Unterhaltung.**
23.05 **Funkstille.**

Mittwoch, den 4. November 1936.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Kapelle Kauffmann. Akkordeonduo Reich. 1. Blon: Solinger Schützenmarsch. 2. Rust: Ouvertüre Spieglein, Spieglein an der Wand". 3. Reich: a) Treff-Bube, b) Der lebende Kreisel. 4. Fettas: In den Sternen steht's geschrieben. 5. Borchert: Jahrmarkt in Funchal.

7.00 Nachrichten, Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

6. Künneke: Melodien aus „Der Vetter von Dingsda". 7. Winkler: Kaffeeklatsch. 8. Lutgini: Ballettsuite. 9. Scassola: Die kleine Geisha. 10. Fahrbach: Im Kahlenbergerdörfel. 11. Dostal: Servus Wien. 12. Lautenschläger: Bei Lied und Wein.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Berlin: **Kein schöner' Tod ist in der Welt, als wie vom Feind erschlagen.** Lieder aus dem Dreißigjährigen Kriege.
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause** aus der Firma J. A. Henckels, Zwillingswerk Solingen-Grünewald. Es spielt die Musikalische Gemeinschaft der Firma und das Blasorchester.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Das Große Orchester. 1. Clemus: Jocosia. 2. Delibes: Folge aus dem Ballett „Coppelia". 3. Keller: Drei lorische Stücke. 4 Gillet: Fern vom Ball. 5. Leuchner: Musik im Burghof.

14.00 Mittagsmeldungen.

6. Reißiger: Ouvertüre zu „Die Felsenmühle". 7. Spies: Drei Orchesterstücke: a) Die Tänzerin, b) Canzona, c) Tarantella. 8. Kochmann: Wiener Faschina. 9. Strauß: Melodien aus „Eine Nacht in Venedig". 10. Schrammel: Wiener G'müt.
15.00 **Für unsere Kleinen.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.
16.30 aus dem „Café Wien am Ring" in Köln: **Musik am Nachmittag.** Kapelle Engel.
17.45 **Ein halbes Jahr mit Ghandi unterwegs.** Bütow erzählt von seinen Erlebnissen.
18.00 **Klavier-Quintett Des-Dur, Werk 6, von Ermanno Wolff-Ferrari.** Das Streichquartett. Grape (Klavier).
18.30 **Obadjah oder das betrunkene Boot.** Eine Schiffer-Erzählung von Luserke.
19.00 **Kleine Musik.** Das Kammerquintett: Helene Rott (Alt): Aanes (Klavier). — 1 Heykens: Ständchen. 2. Lüling: Altdeutsche Gavotte. 3. a) Ach, englische Schäferin, Volkslied, b) Kremer: Ach, wär' mein Lieb ein Brünnlein, c) Von der edlen Musica, Volkslied. 4. Komzak: a) Volksliedchen, b) Märchen. 5. a) Der Hirt, Volkslied, b) Schulz: Der Mond ist aufgegangen, c) Loewe: Abendlied. 6. Schumann: Träumerei. 7. de Micheli: Kuß-Serenade. 8 Langer: Großmütterchen, Ländler. 9. Kockert: Tintoretto.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 von Hamburg: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Jugend am Pflug. Landjugend / Landdienst / Landjahr.
20.45 **Richard-Wagner-Konzert.** Szenen aus „Siegfried" — „Die Walküre" — „Lohengrin". Ausführende: Solisten, Chor und Orchester d. Festspielhauses Bayreuth (Schallplattenaufnahmen).
22.00 **Zeit Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Das Kleine Orchester und die sechs frohen Sänger.

die Friedenshand reichen werde. Er sei jedoch mit dem Selbstbewußtsein des Eroberers aufgetreten. Er habe den Sieg Italiens über den Völkerbund und die Sanktionsstaaten proklamiert und alles verworfen, was bisher als unantastbare Grundlage der gesamteuropäischen Sicherheit angesehen worden sei. **Er habe das Todesurteil über den Völkerbund und über die Gleichberechtigung der Völker ausgesprochen.** Er habe ferner die Abrüstungsbestrebungen verwünscht, und die These von der kollektiven Sicherheit und der Unteilbarkeit des Friedens abgelehnt. Schließlich habe er noch eine Grenzrevision zugunsten Ungarns verlangt. Nur an Großbritannien sei ein direktes Friedensangebot gerichtet worden, während alle anderen europäischen Staaten auf die Notwendigkeit einer loyalen Zusammenarbeit um die Achse Berlin-Rom verwiesen worden seien.

Das tschechisch-sozialistische „Pravo Lidu" bezeichnet die Rede Mussolinis als Gefährdung des Friedens. Sein Freundschaftsangebot an Südslawien sei der Versuch einer Torpedierung der Kleinen Entente. Seine Revisionsdrohungen würden jedoch den nur noch besseren Zusammenschluß der Kleinen Entente zur Folge haben.

Die tschechische Rechtspresse ist etwas zurückhaltender. Auch hier wird das an Jugoslawien gemachte Freundschaftsangebot als eine Sensation bezeichnet. Die tschechisch-nationaldemokratische oppositionelle „Narodny Listi" gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die gesamte Kleine Entente neuerlich den ablehnenden Standpunkt gegen den ungarischen Revisionismus betonen werde.

Der Streik in Nordfrankreich

Paris, 2. November.

Auf Grund der Vereinbarungen, die zwischen den nordfranzösischen Industrieunternehmungen und der Regierung getroffen worden sind, trafen am Sonntag zwei weitere Abteilungen mobiler Garde sowie etwa 60 Soldaten des Lille Infanterie-Regiments in Tourcoing ein, um die durch den Streik der Kohlentransportarbeiter gefährdete Belieferung der Industrieunternehmen mit Kohle sicherzustellen. Die Kohlenabfuhr soll am heutigen Montag von den verschiedenen Lagerplätzen unter dem Schutz und mit Hilfe der Truppen beginnen.

Forderungen des österreichischen Protestantismus

Wien, 2. November.

In den Gemeinden der Evangelischen Kirche in Oesterreich wurde am Reformationssonntag von den Kanzeln ein Hirtenbrief des Wiener Superintendenten Heinzelmann verlesen. Der österreichische Staat, so wird darin ausgeführt, wolle nach dem Vorspruch seiner neuen Verfassung ein christlicher, nach der Auslegung dieses Wortes durch maßgebende Männer ein katholischer sein. Damit habe die Evangelische Kirche den Beweis zu erbringen, daß sie auch als kleine Minderheitskirche eine wahrhaft christliche Kirche sei.

Superintendent Heinzelmann erinnert die Bundesregierung an die Einlösung der der Evangelischen Kirche wiederholt gegebenen Zusicherungen. Während die Katholische Kirche als die in Oesterreich bevorrechtigte zur Regelung ihrer Beziehungen zum Staat sofort das Konkordat empfangen habe, warte die Evangelische Kirche seit 2½ Jahren noch immer vergebens auf eine ähnliche Regelung. „Wir sind in Gefahr geraten, in wichtigen Belangen, so in Fragen der Erziehung unserer Jugend und in Ehesangelegenheiten, in unseren Rechten verkürzt zu werden. Wir müssen befürchten, die uns im Protestantenpatent von 1861 „für immerwährende Zeiten" verbürgte Gleichberechtigung in Frage gestellt zu sehen. So bleibt uns nichts anderes übrig, als nochmals den Staat in aller Ehrerbietung, aber auch mit allem Nachdruck an seine Pflicht zu erinnern, uns endlich zu geben, was uns gebührt und in dem neuen Gesetz, an welchem mitzuarbeiten wir seit langem bereit sind, uns nicht ungünstiger zu stellen als die Katholische Kirche durch das Konkordat gestellt wurde." Der Hirtenbrief schließt mit folgendem Hinweis auf den gemeinsamen Feind, den Bolschewismus. Ueberdies aber: Wir alle ohne Unterschied, ob katholisch oder evangelisch, kennen den Feind, der gegenwärtig drohender denn je sein Haupt erhebt in seinem von Nordosten her mit dämonischer Gewalt hereinbrechenden Haß wider das Heilige. Im übrigen müssen alle, denen Gott noch nicht zum wesenlosen Begriff geworden, sondern denen er Wahrheit und wirkende Kraft ist, sich zusammenschließen, um eine Front von Kämpfern zu bilden.

„Hitlerjunge Quex" in Lissabon

Lissabon, 2. November.

In Anwesenheit des portugiesischen Bildungsministers Carneiro Pacheco und unter Teilnahme von Vertretern der portugiesischen Legion sowie einer größeren Abordnung der Staatsjugend und vielen bedeutenden Persönlichkeiten Portugals fand am Sonntag in Lissabon eine Vorführung des Films „Hitlerjunge Quex" statt. Der Saal des Lichtspieltheaters war überfüllt. Auch der deutsche Gesandte, der Landesgruppenleiter der NSDAP. in Portugal und die ganze deutsche Kolonie von Lissabon nahmen an der Vorführung teil, zu der von der Ortsgruppe Lissabon der Auslandsorganisation der NSDAP. eingeladen worden war.

Die Zersetzung unter den roten Truppen

Rote Milizen meuterten an der Madrider Front / Ein Gefecht zwischen Anarchisten und Marxisten

Burgos, 2. November.

Das „Boletin de Campana de los Requetes", das Kampfblatt der karlistischen Freiwilligen, berichtet über Zwischenfälle, die sich dieser Tage im Kampfabschnitt von Siguenza, nordöstlich von Madrid, ereignet haben und die ein bezeichnendes Licht auf die Stimmung im Lager der Roten werfen.

Danach ist, nach Berichten von Flüchtlingen aus Jadraque, beim Vorrücken der nationalen Abteilungen Marzo unter den roten Horden eine unbeschreibliche Panik ausgebrochen. Zuerst seien 400 Männer, die zur Verteidigung der Ortschaft Jadraque Schützengräben auswerfen sollten, mit dem Bemerken, daß sie keine Selbstmörder seien, in Richtung Madrid entflohen. Dieses Beispiel habe bald darauf 1500 marxistische Milizsoldaten veranlaßt, unter lauten Verwünschungen gegen ihre Führer zum Bahnhof Cutanilla zu marschieren, dort einen Zug zusammenzustellen und nach Madrid abzudampfen.

Dem örtlichen Befehlshaber, der die rote Horde von ihrem Vorhaben abbringen wollte, habe man erklärt: „Wir gehören zum Heer der Passionaria, aber wir haben weder sie noch irgendeinen von den anderen Bonzen jemals gesehen. Man führt uns nur zum Schlachtfeld!" Als Folge dieser Vorfälle sei es in Baides zu einem regelrechten Gefecht zwischen Anarchisten und Marxisten gekommen, bei dem es drei Tote und zahlreiche Verwundete gegeben habe.

Weiterer Vormarsch der Nationalisten

Talavera de la Reina, 2. November.

In den frühen Morgenstunden des Montag wurde von Naval Carnera, Sevilla la Nueva und Brunete aus der weitere Vormarsch der nationalistischen Truppen fortgesetzt. Ihr Ziel sind die etwa 15 Kilometer südwestlich von Madrid gelegenen Ortschaften Mostoles und Villaviosa. Um die dortigen Stellungen der Roten sturmreif zu machen, sind von Talavera de la Reina aus Bomben- und Jagdflugzeuge entsandt worden. — Auch seitlich der Heerstraße von Illescas werden augenblicklich wichtige militärische Operationen durchgeführt.

In der Nacht zum Montag ist der erst kürzlich von nationalistischen Aufklärungsflugzeugen entdeckte neue Zentralflugplatz der Roten bei Albacete, im Süsten von Madrid, durch nationale Bombenflugzeuge bombardiert worden, wobei den Roten großer Schaden zugefügt werden konnte.

Der Vormarsch der nationalen Truppen auf Madrid schreitet unaufhaltsam fort. Am Montagvormittag ist eine Abteilung von Waldemoro aus auf der Straße Aranjuenz—Madrid sieben Kilometer weit vorgedrungen und hat **die Ortschaft Pinto (Bezirk Getafe) eingenommen, die nur noch 14 Kilometer von der Hauptstadt entfernt ist.** Bei der Einnahme von Waldemoro wurden 45 Angehörige der Guardia civil gefangen genommen, die nicht mehr länger unter den Marxisten kämpfen wollten und sich deshalb den nationalen Truppen ergeben haben.

Im Frontabschnitt von Illescas stellte sich eine ganze Kompagnie Soldaten unter Führung eines Unteroffiziers den nationalen Vorposten. Die Leute stammten aus Valencia und waren von den Roten zur Verteidigung der Hauptstadt gepreßt worden. Sie hatten die allgemeine Verwirrung bei den roten Milizen dazu benutzt, zu den nationalen Truppen überzugehen und zeigten große Freude, daß ihnen ihr Unternehmen geglückt war. Die Soldaten berichten, daß die Panikstimmung in Madrid durch die immer bedrohlicher werdende Nähe der nationalen Truppen ständig zunehme.

Ein rotes Flugzeug, das einen Luftangriff auf Talavera versuchte, wurde von nationalen Jagdfliegern verfolgt und bei Alcorcon abgeschossen. Auch vom Frontabschnitt Leguenza wird von einem neuen erfolgreichen Vormarsch der nationalen Truppen berichtet. Es gelang, die Ortschaft Baides, an der Bahnstrecke Madrid—Saragossa einzunehmen sowie die Orte Negredo und Torremocha de Jadraque und die Anhöhen am Fluß Dulce zu besetzen.

Am Sonntag hatten die Nordosten von Navalcarne So wurde der rund 20 K liegende Ort Brunete ein Nationalisten die kleine L

Blutige Zusamme

Ein blutiger Zusamme Nationalsyndikalistischen Par ten Teil den Rechtspartei Nationalen Partei Cuza-G in der Ortschaft Uncesti in geblich sollen die Nation schaft eine politische Kun von den Bauern angegri kam es zu einem Feuerge bei dem ein Bauer vom

setzt, wobei die Kommunisten nur schwachen Widerstand leisteten. Sowjetrussische Tanks, die eingreifen wollten, konnten sich nicht entwickeln und zogen sich in eiliger Flucht in der Richtung auf Madrid zurück. Eine andere Kolonne eroberte Villamantilla.

Bei Brunete erbeuteten die Nationalisten zwei 15-Zentimeter-Geschütze und nahmen 30 Kommunisten gefangen. Vier Beamte der Guardia civil, die von den Roten zum Kampf gegen die Nationalisten gezwungen worden waren, liefen über und bestätigten die anarchistischen Zustände in Madrid. In den Kämpfen bei Brunete wurden auf beiden Seiten auch Artillerie und Flieger eingesetzt.

Der Sender Mallarco meldet Sonntag abend, daß in Barcelona zwei Offiziere, vier Unteroffiziere und elf Soldaten erschossen wurden, weil sie Nachrichten über die Bombardierung von Rosas verbreitet hatten. — Der Flugplatz von Getafe ist nach den letzten Bombardierungen durch nationalistische Flugzeuge vollständig zerstört und unbenutzbar gemacht worden.

Rote Fremdenlegion

Französischer und belgischer Zulauf für die Roten Spaniens.

Paris, 2. November.

Der „Jour" läßt sich von seinem Liller Sonderberichterstatter melden, daß mehr als 1500 Franzosen aus den nördlichen Provinzen in den Reihen der Roten gegen die Truppen des Generals Franco in Spanien kämpften. Die Anwerbung von Freiwilligen für die Roten Spaniens, heißt es in der Meldung weiter, nehmen besonders in Belgien große Ausmaße an. Täglich überschritten größere Gruppen von Belgiern die französische Grenze, um über Frankreich nach Katalonien zu fahren. Da ihre Pässe meist in Ordnung seien, gebe es keine Möglichkeit, sie daran zu hindern. Das gleiche gelte auch für die französischen Staatsangehörigen, die man nach Erklärungen von zuständiger Seite nicht hindern könne, sich für die spanischen Marxisten anwerben zu lassen, sobald sie mündig seien.

Paris, 2. November.

Die „Action Francaise" hält trotz „Richtigstellung" von amtlicher Seite die Behauptung aufrecht, daß drei französische Bombenflugzeuge „Bloch 210" an die Madrider Regierung geliefert worden seien. Die drei Apparate, erklärt das Blatt, seien am 26. Oktober in Kisten verpackt auf drei große Lastkraftwagen verladen worden. Der französische Luftfahrtminister Cot habe außerdem angeordnet, daß die Fliegerschule, die sich neben dem Fabrikgebäude befinde, und wo auf Staatskosten Vorbereitungskurse für Militärflieger stattfinden, nunmehr auch den Flugschülern der spanischen Marxisten zur Verfügung gestellt werde. Man erwarte das Eintreffen von etwa 50 roten Flugschülern, die hier einen Kursus durchmachen sollen.

2500 ausländische Marxisten in Valencia eingetroffen

Valencia, 2. November.

2500 Marxisten, die von der Botschaft der Madrider „Regierung" in Paris angeworben und in Marseille an Bord eines spanischen Dampfers eingeschifft worden waren, sind hier eingetroffen. Es handelt sich meist um vorbestrafte und arbeitsscheue Burschen, die die Reihen der Roten Milizen verstärken sollen.

Kurzarbeit in der katalanischen Textilindustrie

Barcelona, 2. November.

Der Mangel an Rohstoffen hat die marxistischen Verbände der katalanischen Textilindustrie, die gegenwärtig sämtliche Unternehmungen kontrollieren, veranlaßt, die auf 16 Stunden in der Woche herabzusetzen. Verbandssekretäre versuchen, diese für die Arbeiter bittere Pille damit zu versüßen, daß sie erklären, es handele sich um eine vorübergehende Maßnahme. Einige Opfer werde später für sämtliche 230 000 Arbeiter Kataloniens gute Früchte bringen (!).

...en Parteiorganisation von Uncesti, dem Genossen R. Negre, getötet wurde. Weitere 14 Bauern wurden schwer verletzt.

...ochwasserkatastrophe in Rumänien

Bukarest, 2. Nov.

...andauernde Regengüsse haben in der Kleinen ...zu Ueberschwemmungen geführt, die katastrophale ...angenommen haben. Der Fluß Ju ist einen ...er den normalen Wasserstand gestiegen. Auf ...ecken ist er über die Ufer getreten, hat eine ...he von Ortschaften überschwemmt und große ...erwüstungen angerichtet. ... Häuser ein und wurden weggeschwemmt. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Auch eine Reihe von Menschenopfern sind zu beklagen. Die genaue Zahl konnte noch nicht festgestellt werden. Bisher wurden jedoch bereits vier Leichen geborgen.

Auf einem Sportplatz hatte eine Gruppe von Sportlern vor den Regenmassen im Unterstand des Sportplatzes Zuflucht gesucht. Der Sportplatz wurde überschwemmt und der Unterstand von den Wassermassen weggespült.

Mitarbeiter Feisals, mit Lawrence befreundet

Die Persönlichkeit des ermordeten irakischen Kriegsministers.

London, 2. November.

Die Nachricht von der Ermordung des Kriegsministers der gestürzten Regierung von Irak, Dschaafer Pascha, hat in London sehr überrascht, da nach den bisherigen Nachrichten aus Bagdad angenommen worden war, daß der Staatsstreich unblutig verlaufen sei. Man vermutet, daß die Ermordung des Generals dem Staatsstreich vorangegangen sei.

Dschaafer Pascha hat eine außerordentlich bewegte Laufbahn hinter sich. Arabisch-irakischer Abstammung, wurde er auf der türkischen Militärakademie in Istambul erzogen. Bereits als junger Offizier machte er sich durch schneidige Patrouillenritte in Arabien einen Namen. Infolge seiner besonderen Kenntnisse der dortigen Verhältnisse wurde er während des türkisch-italienischen Krieges 1912 nach Tripolis berufen, wo es ihm gelang, die Senussi auf die türkische Seite zu ziehen und mit diesem Stamm den Feldzug gegen die Engländer in Gang zu setzen. Jahrelang hielt er mehrere englische Divisionen in Schach, bis er kurz vor Beendigung des Krieges sich den Engländern ergeben mußte. Dschaafer Pascha wurde für seine damalige Tätigkeit u. a. auch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Später trat er jedoch auf die Seite der Engländer und wurde auf Anraten von Oberst Lawrence vom König Feisal zum Oberkommandanten der arabischen Befreiungsarmee ernannt. Für seine persönliche Tapferkeit erhielt er den höchsten englischen Kriegsorden. Nach Beendigung des Weltkrieges betätigte sich Dschaafer Pascha als einer der wichtigsten und einflußreichsten Mitarbeiter an der Seite König Feisals, wobei er sich große Verdienste um die Errichtung eines arabischen Nationalstaates in Irak erwarb. Sein Tod ist daher für das künftige Schicksal des Irak ein Ereignis von größter Bedeutung.

Der Hafenarbeiterstreik in USA.

Neuyork, 2. November.

Der vor einigen Tagen begonnene Hafenarbeiterstreik hat jetzt den gesamten Handelsverkehr an der Westküste sowie zum großen Teil auch an der Ostküste des Golfs von Mexiko lahmgelegt. Der Ausstand nimmt täglich ernstere Formen an. Der Schaden, der durch ihn verursacht ist, beträgt schon jetzt viele Millionen Dollar. Die Gewerkschaften, auf deren Betreiben die Hafenarbeiter in den Streik getreten sind, beabsichtigen, sämtliche Häfen der Vereinigten Staaten zu blockieren, um die Schiffahrtsgesellschaften zu zwingen, nachzugeben. Die Lohnforderungen wollen sie auch nicht ganz ablehnen, weigern sich jedoch strikt, den Gewerkschaften das von diesen geforderte Recht der alleinigen Arbeitsvermittlung einzuräumen. Ein Vorschlag der Schiffahrtsgesellschaften, einen Ausschuß zu bilden, in dem Vertreter der Gewerkschaften und der Reedereien über die einzustellenden Arbeiter entscheiden sollten, wurde wiederum von den Gewerkschaften abgelehnt.

Im Hafen von Neuyork streiken bis jetzt 2300 Arbeiter. 18 Schiffe sind am Auslaufen verhindert. In den Häfen Boston, Providence, Galveston, Baltimore, Philadelphia, Port Arthur, Charleston, Norfolk und Houston in Texas liegen über 50 Schiffe still. Die Reeder haben sich an die Marinebehörden gewandt und gebeten, den Küstenwachdienst der technischen Nothilfe zum Schutz der verlassenen Schiffe einzusetzen. Man erwartet stündlich, daß Präsident Roosevelt die Bundesmarine dazu veranlassen wird.



Aussichten für Dienstag: Mäßige Winde um Südwest, morgens diesig, tagsüber meist wolkig mit einzelnen Niederschlägen. Temperaturen noch wenig verändert.

Aussichten für Mittwoch: Lebhafte westliche Winde, wechselnd wolkig, keine nennenswerte Niederschläge. Temperaturen um 10 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch immer unbeständig.

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen

Copyright: A. H. PAYNE-Verlag, Leipzig.

27. Fortsetzung.

Da waren Rätsel! — Mehr Rätsel als für einen normalen deutschen Haushalt zulässig schienen, selbst wenn dieser Haushalt sich auf Ceylon befand.

„Auf in den Kampf, Torero!" trällerte Renate. — Aber ihr war nicht ganz gut zumute, als sie jetzt ins Eßzimmer trat!

„Telephon, Mister Dürenfort! Aus Nowara Elaya!" — Mit schlangenhafter Leichtigkeit gleitet die zierliche Gestalt der Privatsekretärin aus dem Konferenzzimmer. — Ein höhnisches Lächeln streift dabei das glückliche Gesicht ihres jungen Chefs. —

„Surely, he's fallen in love!" steht in diesem Lächeln.

Dann postiert sie sich wieder vor der Maschine in ihrem Schreibzimmer. Das Telephon mit den vielen bunten Verbindungstasten neben sich, drückt auf einen der Knöpfe und hält den Hörer ans Ohr.

Dürenfort junior ist in sein Büro gelaufen. Er hantiert auf ebensolchen Knöpfen und Tasten umher, mit denen er nur oberflächlich Bescheid weiß, da ihm die Verbindung bei geschäftlichen Anrufen immer vom Personal hergestellt wird. Auch er hebt den Hörer ab.

„Halloh! — Halloh! — Hier Dürenfort junior —, wer dort?"

— — — — —

„Ach, du, Rena — nett von dir, daß du auch mal an mich denkst —"

— — — — —

„So, also du denkst öfter an mich?"

— — — — —

„Ja, ich verstehe, ich bin durchaus im Bilde, nicht du denkst, sondern ihr denkt. — Mehrzahl, zweite Person, ist natürlich etwas anderes! Ich bescheide mich!"

— — — — —

„Was, ich soll vernünftig sein? Ich soll nicht wieder anfangen. Womit anfangen, Tante Renate? Und was die Vernunft anbetrifft, da bin ich euch allen über, bloß, ob es bei der Hitze noch lange anhält!"

— — — — —

„So, Onkel geht es gut? Na, Gott sei Dank!"

— — — — —

„Du ärgerst dich? Warum, wieso?"

— — — — —

„Was, wieder mit dem Kerl, dem Smith? — Aber Rena, das ist der doch gar nicht wert!"

— — — — —

„Ob dich hier jemand hört? Nein! — Also lade deinen Aerger ruhig auf mich ab. Ich höre! Ich halte still!"

— — — — —

„So, so! Dem Koch hat er gekündigt und einen anderen engagiert, und jetzt hat er deiner Ajah auch noch mit Kündigung gedroht. — Das geht allerdings zu weit! Himmeldonnerwetter, der Kerl ist wohl verrückt geworden. Was soll denn das heißen?"

— — — — —

„Wie bitte? — Noch mal! — Langsamer! — Du meinst, weil die um seine Betrügereien wissen? — Unglaublich!"

— — — — —

„Angst hast du? — Aber Rena, seit wann denn? — Also höre: die Leute gehen auf keinen Fall! Tritt energisch auf. Zeige die Herrin! — Im übrigen, lasse dir doch von der Schwester helfen. Die hat sicher keine Angst!"

— — — — —

„Entschuldige, Rena, wie meinst du das? Schwester Elise hat etwas mit Smith? Erbarm' dich!"

— — — — —

„Ja, ja, ich lache! Ich lache Tränen! Ich lache mir einen Bananenast und schlage Luftwurzeln! — Ich habe doch wirklich Grund zum Lachen!"

— — — — —

„Himmel, nimm's nicht übel, Tante Rena! Wir haben hier 40 Grad im Schatten, dabei tropenkollert der sanfteste Gemütsmensch!"

— — — — —

„Nein, wirklich, in sein Zimmer ist sie gegangen, und Anny sagt, das täte sie öfter? — Kinder, Kinder, schauderhaft —, welche laxen Grundsätze. — Aber vielleicht wischt sie da bloß Staub — !"

— — — — —

„Bitte, nicht wieder böse sein, Rena! Ich nehme wirklich alles ganz ernst. Vielleicht ernster, wie du denkst. Nur du sollst dir nicht den Kopf dick machen! Deshalb, nur Ruhe, ich komme diesesmal schon Freitag heraus. — Ich mache langes Wochenende. — Ich bringe die Villa Renate in Unordnung — pardon, Ordnung wollte ich sagen. — Auf Wiedersehen!"

— — — — —

„Halloh, Rena, bist du noch da?"

— — — — —

„Also, nebenbei: der Vetter aus Dingsda ist angekommen, wollte sagen, aus Hamburg. Herr Referendar Peter Allstedt!"

— — — — —

„Wie er aussieht? Na, abgesehen von der großen Hitze, die er als persönliche Beleidigung auffaßt — tipptopp — und mit Bügelfalte!"

— — — — —

„Was er tut? Adressen schreiben! Klug reden! Whisky mit Soda, flirten mit verschiedenen gefärbten Girls — so, wie es ist!"

— — — — —

„Ich stelle fest, daß jetzt du lachst. Na, warte, ich bringe ihn am Freitag mit. Er brennt darauf, dich wiederzusehen!"

— — — — —

„Nee, nicht Tropenkoller. — Er will dir etwas zu Füßen legen. Verehrung glaube ich. — Bestellt also auch für ihn ein Zimmer im Klubhaus. — Schluß! Wiedersehen!"

Der Hörer liegt wieder auf der Gabel. Dieter Dürenfort lächelt versonnen. — Liebe, liebe Renate! Er sieht sie vor dem Telephon an dem kleinen Tisch in der Diele der Villa Renate. — Hört ihre weiche S... — Telephon ist doch etwas Prak... tii... n solcher Entfernung keine Dumm... he... ich, diese Hitze! — Und dieses ewige S... t-predigen. — Dürenfort senior hö... s Besseres tun können, als den N... ftsteilhaber in solche Verlegenheit br...

... r nicht schon über 40 Grad im S... Gut, man fährt also jetzt für zwei Tage hinauf in die Berge. Selbsterhaltungstrieb einfach! — Der Vetter aus Dingsda kann mitgenommen und vorgestellt werden. — Und dann die Hauptsache. In der Villa Renate scheint der Teufel los zu sein, man muß da Ordnung schaffen. Dieses Untier, der Smith, scheint ja wirklich eine üble Nummer! — Komisch, daß Renates Ordnungsliebe das jetzt erst aufdecken muß! Wer hat denn sonst mit ihm zu tun gehabt? — Onkel? — Ich? — Ja, dafür hat man doch Sekretärinnen. Ein Druck auf die Klingel.

„Miß Smells, bitte!"

Nebenan liegt jetzt auch der Hörer wieder auf der Gabel. Die Sekretärin fingert erneut auf all den Tasten und Knöpfen einher, erscheint dann in der Tür zum Privatbüro.

„Sagen Sie mal, Miß Vivian, hat der Kerl, der Smith, in der Zeit, als Sie mit ihm abrechneten, auch so viel Betrügereien gemacht?"

Das blasse Gesicht erscheint mehr wie gleichgültig. Miß Smells ist nur Sache, nur Angestellte, die zu einem schmalen Spalt zusammengekniffenen Augen sehen an dem Gebieter vorüber ins Leere.

„Pantherkatze!" denkt der.

„Ich bedaure, Mr. Dürenfort, ich bin nicht unterrichtet. — Mir selbst ist nichts aufgefallen! Ich hätte es sonst ja auch pflichtgemäß gemeldet!"

„Natürlich, das konnte ich mir ja selbst sagen. Das hätte er hier auch wohl gar nicht gewagt. Aber ich hörte, Sie kennen ihn auch privatim?"

„Nur ganz flüchtig!"

„Selbstverständlich! Ist ja auch kein Verkehr für Sie. Danke sehr, Miß Smells! Wollen Schluß machen! Die Hitze ist heute zu kannibalisch!"

Miß Vivian entschwebt. Ihr blasses Gesicht ist noch gleichgültiger. Sie räumt nebenan ihre kleinen Utensilien zusammen, greift nach Hut und Sonnenschirm. — Da fällt ihr ein, sie hat noch etwas zu schreiben. Pflichtgetreue Privatsekretärinnen haben ja viel zu schreiben. Ein paar Worte aber diesmal nur auf ein Briefblatt. Ein Umschlag, eine Marke darauf! Ihr Gesicht ist jetzt nicht mehr so ganz nichtssagend. In den blassen Augen unter den schön geschwungenen Brauen lauert Bosheit! Haß! Rache! Zu viel erhabene Gefühle eigentlich für das nebensächliche Persönchen. Vielleicht nennt man es besser Neid und Eifersucht!

(Fortsetzung folgt.)

Knappe Niederlage der Herner Stadtmannschaft

Mit 849:843 siegt die Gerätemannschaft des VfL Vereinigte Stahlwerke Dortmund.

In der idealen Turnhalle des VfL Vereinigte Stahlwerke Dortmund kam am Samstagabend ein sehr interessanter Gerätemannschaftskampf zwischen der Stadtmannschaft Herne und der Vereinsmannschaft des Vereins für Leibesübungen / Vereinigte Stahlwerke Dortmund zur Austragung. Nach fast gleichwertigen Leistungen auf beiden Seiten siegte die Dortmunder Mannschaft mit knappem Vorsprung in der Gesamtwertung vor den Herner Turnern. Trotzdem sich alle Herner voll einsetzten, war doch das Fehlen des Herner Geräteturnens Vöpel von ausschlaggebender Bedeutung für den Mannschaftssieg. Die besten Leistungen vollbrachten die Herner im Pferdturnen und konnten hier die meisten Punkte buchen. Dagegen war man in den übrigen Uebungen — Reck, Barren, Pferdsprung und Freiübung — in der Gesamtleistung knapp unterlegen. Im Pferdsprung sicherten sich Friedrich und Caspelherr die volle Punktzahl 20. Im Pferdseitturnen war Friedrich und im Reck- und Barrenturnen Caspelherr der beste Herner Turner. In der Gesamtwertung siegte die Mannschaft des VfL/Vereinigte Stahlwerke Dortmund mit 849 Punkten. Die Herner Stadtriege brachte es auf 843 Punkte.

Als bester Einzelturner erwies sich der Dortmunder Martini mit 98,7 Punkten vor den Hernern Caspelherr und Friedrich, die knapp mit 96 bzw. 94,4 P. hinter ihm lagen. An 4. Stelle kam der Dortmunder Schrödter und an 5. Stelle Surmann, ebenfalls Dortmund.

Wenn auch der erste Kampf dieser Art nicht erfolgreich endete, so gewann man doch den besten Eindruck in bezug auf kämpferische Leistungen, und wir hoffen, daß der nächste Kampf unsere Herner Turner in einer ungeschwächten Aufstellung ein gutes Stück weiterbringt.

Glänzende Eissportpremiere in der Westfalenhalle

12 000 Zuschauer. ★ Düsseldorfer EG — Berliner SC 0:0.

Der Dortmunder Sport ist in letzter Zeit mächtig aktiviert worden. Nach einem ausverkauften Haus bei der Radsportpremiere vor acht Tagen war auch am Sonntag zur feierlichen Einweihung der Kunsteislauffläche der große Bau bis auf den letzten Platz besetzt. Oberbürgermeister Dr. Banike, der Reichsfachamtsleiter Kleeberg, der westfälische Reichsbundgauführer SA-Brigadeführer Lorenz, Münster, und der Kreisleiter Hesseldieck sprachen zur Einweihung, während SA-Gruppenführer Schramme zur symbolischen Freigabe der Lauffläche ein weißes Band zerschnitt. Den Dortmundern wurde bei ihrer ersten Eissportveranstaltung alles Gute geboten, das den meist noch unerfahrenen Zuschauern den nötigen Kontakt mit dem Eissport gegeben haben dürfte.

Der Höhepunkt des Abends war nicht das Eishockeyspiel, obwohl es auch hier glänzende Leistungen gab, sondern die Olympische Kür des talentierten Wieners Felix Kaspar, der durch seinen Schwung, seine Eleganz und seine phantastischen Sprünge die Zuschauer zur hellsten Begeisterung hinriß. Auch Ulla Schwarz, das Berliner Paar Inge Koch Günther Noack, die achtjährige Wienerin Eva Pawlick und die Jugendabteilung des Berliner Schlittschuhklubs fanden mit ihren Darbietungen begeisterten Anklang.

Das Eishockeyspiel zwischen der Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft und dem Berliner Schlittschuhklub endete torlos, war aber trotzdem sehr werbend. Die Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft, in deren Reihen die beiden Kanadier Bell und Morin besonders gute Arbeit leisteten, fiel durch eine erstaunlich gute Mannschaftsarbeit auf. Man wird von dieser Einheit noch sehr viel erwarten müssen. Der Berliner Schlittschuhklub hatte die besseren Einzelspieler, ganz besonders ragten hier Jaenecke und Ball hervor, konnte aber trotz größter Anstrengungen nichts gegen den Düsseldorfer Torwart Rohde erreichen. So endete der Kampf unentschieden 0:0.

Großer Steherkampf um das „Goldene Rad“

Erweltmeister Metze, der Schweizer Meister Gilgen und Ifland bereits verpflichtet.

Zum ersten Male in dieser Saison werden am kommenden Sonntag, dem 8. November, die Motore der Schrittmachermaschinen die Westfalenhalle mit ihrem Geknatter erfüllen. Es kann schon jetzt gesagt werden, daß die Dauerfahrer ihren Antrittsbesuch in Dortmund mit einem Programm machen werden, das in keiner Weise hinter dem des großen Eröffnungsrennens der Mannschaftsfahrer zurückstehen wird. Mit dem „Goldenen Rad“, das am Sonntag zum Austrag kommt, beschreitet die Westfalenhalle einen neuen Weg der Programmsteigerung insofern, als in diesem Wettbewerb, der insgesamt acht Bewerber am Start sieht, hervorragende junge Fahrer Gelegenheit bekommen, sich mit den besten Stehern Europas zu messen. Dies geschieht in einer Form, die jegliche Gefahr ausschließt, daß den jungen hochveranlagten Klasseleuten durch eine Niederlage das „Herz abgekauft“ wird.

Erich Metze fährt in der Westfalenhalle!

Das ist eine Nachricht, welche die Herzen der westfälischen Radsportfreunde höher schlagen läßt; denn der Erweltmeister war seit der Beendigung seiner Zwangspause der weitaus erfolgreichste Dauerfahrer der Welt. Hier in Dortmund brennt er darauf, an seine großen Leistungen dieses Sommers anzuknüpfen. Das ist umso mehr verständlich, als der vierfache Deutsche Meister letzthin in der Deutschlandhalle im Kampf um den „Großen Preis von Berlin“ durch einen bei seinem Pariser Sturz erlittenen Muskelriß behindert war und nicht so zum Zuge kam, wie es nach seiner augenblicklichen Form selbstverständlich gewesen wäre. In Dortmund erscheint Erich Metze wieder im Vollbesitz seiner Kräfte. Mit Schrittmacher Ville, seinem alten Kampfgenossen, müßte dieser Start auf seiner Heimatbahn der Auftakt zu weiteren Erfolgen auf den großen europäischen Winterbahnen sein, der seiner großartigen Erfolgsserie auf dem Zement entspricht.

Mit dem Schweizer Meister Hans Gilgen kommt einer der populärsten Dauerfahrer nach Dortmund. Gilgen eroberte auch in diesem Jahre die Schweizerische Meisterschaft und spielte auch in der Weltmeisterschaft in Zürich eine ausgezeichnete Rolle. Mit seiner Härte und seinem vielgerühmten Draufgängertum ist er durchaus der Mann, der selbst einem Metze das Leben schwer machen kann. Da Schrittmacher Engeli auf der Bahn der Westfalenhalle ebenfalls kein Neuling ist, darf sich Gilgen selbst angesichts der außerordentlich starken Gegnerschaft im „Goldenen Rad“ eine gute Chance herausrechnen.

Der junge Düsseldorfer Ifland hat in diesem Sommer wiederholt bewiesen, daß er das Zeug zu einem Steher erster Klasse in sich hat. Wir erinnern an seine Rennen in Elberfeld und Köln, wo er gegen Weltklasse startete und nur immer um Haaresbreite um den Sieg gebracht wurde. Er will am Sonntag seinen Gegnern vom Sommer beweisen, daß er auf gleicher Höhe geblieben ich. Sollte er wiederum so ehrenvoll abschneiden, so dürfte ihm der Weg zur Extraklasse des Deutschen Steherspors geöffnet sein und hier würde er dann ein gewichtiges Wort bei künftigen Rennen mitsprechen. Das „Goldene Rad von Dortmund“ bietet enorme Möglichkeiten ...

Deutsche im Rotterdamer Sechstagerennen

Als einzige rein deutsche Mannschaft wurden Ehmer/Rieger für das am 6. November beginnende Sechstagerennen verpflichtet. Der Kölner Rausch hat den Franzosen Guimbretiere als Partner erhalten und Schön fährt, wie in Paris, wieder mit dem Holländer Pellenaars.

Meisterschafts-Ringkampf

Einigkeit Herne — Arminius Deininghausen 11:8.

Wieder hatte Einigkeit Herne am Sonntag einen starken Gegner auf eigener Matte. Beide Mannschaften verstanden zu kämpfen. Durch diesen Sieg haben die Herner wiederum bewiesen, daß sie die Herner Farben würdig vertreten haben.

Dr. Hiranuma über Berlin und Tokio.

Gelegentlich eines Vortrages kam der Führer der japanischen Olympiamannschaft, Dr. Haranuma, in Tokio noch einmal auf die Olympischen Spiele in Berlin zu sprechen. Der japanische Mannschaftsführer war des Lobes voll über die sorgfältigen Vorbereitungen und die glanzvolle Durchführung der Spiele durch das Organisations-Komitee. Er sei erstaunt gewesen über die Unterstützung, die das ganze deutsche Volk der Veranstaltung gegeben habe. Besonders stark betonte er die Mitarbeit der Wehrmacht, die sogar Autobusse für die Fahrt vom Olympischen Dorf zu den Kampfstätten zur Verfügung gestellt habe. Deutschlands Olympische Bauten seien die schönsten, die er bisher gesehen habe. Trotzdem ist Hiranuma der Meinung, Japan solle sie für 1940 nicht sklavisch nachahmen, sondern einige, japanische Ideen verwirklichen. Sehr erfreut sei er gewesen, als sich bei einem Empfang Adolf Hitler anerkennend über den tapferen japanischen Langstreckler Kohei Murakoso ausgesprochen habe.

Pferdesport

Unsere Vorausagen:

Enghien.

1. R.: Attacus — Carpia; 2. R.: Organeau — Formosus; 3. R.: Gerard — Stall Monnat; 4. R.: Noroc — Manico; 5. R.: Stall Prinz Aly Khan — Quatre As; 6. R.: L'Olinde — Bush Boy.

Orientierungslauf in Wanne-Eickel

Am Sonntag, dem 8. November 1936 veranstaltet der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Wanne-Eickel im Auftrage des Fachamtes für Leichtatheltik, Kreis Bochum, einen Orientierungslauf für alle Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen. Teilnahmeberechtigt sind weiter Angehörige der SA, SS, Wehrmacht, des Arbeitsdienstes und der HJ sowie der Polizei.

Ausschreibung

Klasse A, Männer: Offen für alle Mitglieder des Reichsbundes für Leibesübungen.

Klasse B, Männer: Offen für Angehörige der NS-Formationen, der Wehrmacht und der Polizei.

Klasse C, Jugend-Jahrgang 18/19: Offen für alle Jugendlichen des Reichsbundes für Leibesübungen und Angehörige der HJ.

Laufstrecke: Die Laufstrecke für die Klassen A und B beträgt ca. 6 km. und die der Jugendlichen ca. 3 km; beide Strecken sind vollkommen eben.

Wettbewerb: Der Orientierungslauf ist ein Mannschaftswettbewerb, jede Mannschaft besteht aus drei Läufern, die geschlossen die Kontrollpunkte in der vorgeschriebenen Reihenfolge und auch geschlossen das Ziel passieren müssen. An den Kontrollpunkten wird die Eintragung der Uhrzeit durch die dort postierten Kampfrichter auf der Geländekarte vorgenommen. Die Karte ist am Ziel abzugeben. Die Ausgabe der Geländekarten [illegible] 25 000) erfolgt [illegible] bar vor dem Start an den Führer jeder Mannschaft. Alle Hilfsmittel zur Geländebestimmung, Kompaß usw. sind gestattet und dürfen mitgebracht werden. Der Start der Mannschaften erfolgt einzelnen und zwar in Abständen von drei Minuten.

Treffpunkt: 9 Uhr vorm. Laurentiusschule in Wanne-Eickel, Rosenstraße. In der Schule wird pro Teilnehmer für die Aufbewahrung der Kleidung eine Gebühr von 5 Pfg. erhoben.

Start: 10 Uhr. Die Teilnehmer werden zum Startplatz ab Schule geführt. Pünktlichkeit ist unbedingt erforderlich, da die Teilnehmer geschlossen abmarschieren.

Startgeld: Das Startgeld beträgt pro Mannschaft 0,50 RM.

Meldungen: Die Meldungen sind unter Beifügung des Startgeldes bis spätestens **5. 11. 36** — möglichst aber früher — an Herrn **Heinz Erfkamp, Wanne-Eickel, Ulmenstraße 4,** zu richten.

Auszeichnungen: Die beste Mannschaft wird mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet, während die übrigen geschmackvolle Diplome erhalten.

Heil Hitler!

Reichsbund für Leibesübungen
Fachamt für Leichtathletik
Meier, Kreisfachamtsleiter.
Reichsbahn-Turn- und Sportverein
Wanne-Eickel
Pflugstet, Vereinsführer.

GLORIA-PALAST

Ab heute: Ein neues Programm!



Gustav Fröhlich u. Marieluise Claudius
in dem lustigen Film:
Die Entführung
(Die Verlobung auf dem Meeresgrunde)
Weitere Darsteller: Theo Lingen, Walter Jansen, Willi Schur, Lola Chlud, Elsa Wagner u. a. — Ein heiteres Spiel vom Strand von San Remo, amüsante Abenteuer mit komischen und lustigen Situationen.

Im großen Beiprogramm:
Was ist denn blos - mit Müller los?
Fox tönende Wochenschau
Kulturfilm: Freiburg im Breisgau

Uebe vom 1. November 1936 ab meine **ärztliche Praxis** in Herne, Bahnhofstr. 137, im Hause des verstorbenen Herrn Dr. Schmidt, aus. Bin zu allen Krankenkassen außer der Knappschaft, zugelassen.
Dr. med. Fr. Grüter
prakt. Arzt. **Tel. 50327**

Reinigen Umändern Umfüllen von **Betten** täglich nach neuestem Verfahren mit **„Federator“**
Betten-Köster
das führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen
Herne, Steinweg 9, a. d. Ev. Kirche

Hausverwaltungen
W. Berke,
Markgrafenstr. 1
Telephon 502 81.
Lest Bücher!

Es ist bestimmt in Gottes Rat, Daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.



Samstag nachmittag nahm der liebe Gott mein einziges Kind, meinen lieben kleinen
Ferdi
im Alter von 5 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich in den Himmel. Er folgte seinem lieben Vater nach 1¼ Jahr.
In tiefer Trauer:
Frau Elisabeth Malter
geb. Dimkowski,
nebst Anverwandten.
Herne, den 2. Nov. 1936.
Die Beerdigung findet **heute** Dienstag, nachmittags ¼4 Uhr vom Trauerhause, Augustastr. 52, aus statt.

Gebt den Herner Anzeiger Eurem Nachbar

BETTFEDERN
Stepp- u. Daunendecken Bett-Inlett
Sehr günstig von der
Sächsische Bettfedern-Fabrik
Paul Hoyer-Delitzsch 205
Muster und Preisliste umsonst

Ihr alter Damenhut
wird nach den modernsten Formen umgearbeitet, gereinigt und gefärbt bei billigster Berechnung. **Herrenhüte können zu Damenhüten umgearbeitet werden.**
Hutfabrik Jul. Heilmann
Herne, Hermann-Göring-Straße 12
gegenüber der Hauptpost

LICHTBURG
Ganz Herne spricht von
Moskau-Schanghai
mit **Pola Negri.**
Wir weisen besonders darauf hin, daß dieser Film nur bis Donnerstag gezeigt wird!

Der Blinden-Verein Herne
erbittet für nachstehende Mitglieder Aufträge:
Kunststickerei und Häkelarbeiten: Aenne Pätzer, Schloßstraße 26.
Klavierstimmen: Reparaturen, Polieren (eig. Werkstatt): Mahlstedt, Bahnhofstr. 15a; Tel. 500 38.
Blumen u. Kränze: Wienholt, Steinweg 4; Tel. 512 94.
Schreibmaschinenarbeiten aller Art (Abschriften, Gesuche): Otto Busse, Am Westbach 19.
Strick- und Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstraße 34.
Annahme von Reparaturen und Verkaufsstelle Blindenwerkstatt Städtisches Altersheim, Herne, Wiescherstraße, Ruf 521 93, sowie bei Wienholt, Steinweg 7, Ruf 512 94.
Blindenwerkstatt des Westfäl. Blindenvereins Ortsgruppe Herne.

Empfehle mich als **Hausmetzger**
Bestellung frühzeitig erbeten.
Adolf Arlt,
Jobststraße 6.

Tapeten
moderne Blumenmuster,
dopp. gek. Ia Leinöl, Farben und Lacke
JANSEN
Herne, Bahnhofstrasse 7

Moderne **6-Zimmer-Wohnung** in der 3. Etage mit allem Zubehör sofort oder später zu verm.
Pleßmann u. Schrader, Herne,
Oskarstraße 9.

Abgeschlossene **3-Zimmer-Wohnung**
1. Stadtzentrum, 3. 1. Dez. 1936 zu verm. Zu erfr.
Bahnhofstr. 23.

Schönes, großes, leeres **Frontzimmer**
m. Keller, zu vermieten. (1357b
Grosser,
Cranger Str. 139

Schöne **2-Zim.-Wohnung**
sof. od. spät. gesucht. Off. unter **A. P. 494** an d. Herner Anzeiger

Sauberes möbl. **Frontzimmer** zu vermieten.
Kaiser-Wilhelm-Straße 18, II, r.

Jung. Mädchen
22 J., sucht Stell. zu Kindern oder Kranken.
Off. u. **R G 493** an d. H. Anzeig.

Ein schwarz pol. **PIANO** gebr. Mk. 350.-
Rating
Gelsenkirchen
Hindenburg-Str. 5

Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch (Jean Paul.)

Nur diejenigen Kunstwerke haben Anspruch auf Dauer, in denen die Nation sich wiederfindet. (Wilhelm Raabe)

Der echte **Bronchial-Lungen-Tee** Marke „Alpenland“ (Bronchitis-Tee) löst ganze Brocken Auswurf, stärkt die Atmungsorgane u. beseitigt Husten, Heiserkeit usw.
Orig.-Pckg. M. 1.- ext. stark M. 1.50
Fachdrogerie Masthoff
Wiescherstr. 35,
gegenüber dem ev. Krankenhaus.
23.05 Funkstille.

Mittwoch, d
6.00 **Morgenlied Bauer,**
6.05 **Leibesübung**
6.30 von Berlin: mann. Akkorde linger Schützenp „Spieglein, Sp
3. Reich: a) D



Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Moderne billige **Tapeten** von **Sayn & Hüls**
Bahnhofstr. 82

Einige fast neue **Pianos** preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik **Roth & Junius** Hagen i. W. Bahnhofstr. 29.

Volks-empfänger
auf 18 Monatsraten.
Anzahlung . 7,25
18 Raten je 4,40
Julius Berke
Bahnhofstraße 77
Ruf 513 05.

Für Heizung von innen



sorgt bei diesem Wetter die gute Marke Dehus. Rum, Weinbrand, Likör, Rotwein, Mosel-, Rheinwein
Drogerie Busemann,
Von-der-Heydt-Str. Ecke Poststr.

Wer Reparaturen ausführt, empfiehlt sich durch die Kleinanzeige im Herner Anzeiger!

Miele Ideal
Der neue geräuschgedämpfte **Staubsauger**



für **RM. 58.-**
Günstige Ratenzahlungen von RM. 5.- monatl. an
Zu haben in den Fachgeschäften
Mielewerke AG. Gütersloh/Westf.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IX. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.